

Einband (vor Druck zu entfernen)



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Joseph Roth, die Frauen und die Liebe. Eine Untersuchung.

verfasst von / submitted by

Sabrina Begovic

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on
the student record sheet:

UA 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium UF Deutsch UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof.Mag.Dr. Johann Sonnleitner

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ.- Prof. Dr. Johann Sonnleitner, der mir bei der Gestaltung meiner Arbeit sehr viel Raum ließ, mich persönlich zu entfalten, mir jedoch bei etwaigen Fragen immer mit einem offenen Ohr zur Seite stand.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Forschungsstand	4
1.2	Ziel der Arbeit	7
1.3	Aufbau der Arbeit.....	8
2	Methodik.....	9
2.1	Auswahl der Texte	9
2.2	Erläuterung der Vorgehensweise	9
3	Über den Autor	11
3.1	Joseph Roths Verhältnis zu Frauen	14
3.2	Frauen in Joseph Roths Leben	15
3.2.1	Maria Grübel.....	15
3.2.2	Friederike Richter (Roth).....	17
3.2.3	Andrea Manga Bell	20
3.2.4	Irmgard Keun	22
4	Der Begriff Liebe.....	23
5	Frauen und die Liebe in ausgewählten Werken Joseph Roths	25
5.1	Frühe Romanwerke (1923-1929)	27
5.1.1	Das Spinnennetz	27
5.1.2	Hotel Savoy.....	32
5.1.3	Die Rebellion	35
5.1.4	Die Flucht ohne Ende	43
5.2	Späte Romanwerke (1930-1939).....	56
5.2.1	Das falsche Gewicht	56
5.2.2	Die Kapuzinergruft	61
6	Ein Vergleich.....	67
7	Zusammenfassung der Erkenntnisse	73
7.1	Resümee	73
7.2	Ausblick und Schluss	78

8	Bibliografie	80
8.1	Primärliteratur.....	80
8.2	Sekundärliteratur.....	81
8.3	Andere Quellen.....	85
9	Anhang	86

1 Einleitung

Obwohl Joseph Roth bereits vor mehr als achtzig Jahren gestorben ist, haben seine Werke nichts an Aktualität verloren.¹

Joseph Roth begann seine Karriere als Journalist bis er sich dazu entschloss Romane und Novellen zu schreiben und so zu einem bekannten österreichisch-jüdischen Schriftsteller und Journalist avancierte. Roth war bekannt dafür, sein Leben mit seinen Fantasien und Mystifikationen zu verschleiern. Bereits in seiner Studienzeit lebte er mehrere Existenzen, mogelte sich durchs Leben, durch Verschleierungen seines wahren Ichs.² Wie David Bronsen in seiner Biographie zu Joseph Roth betont: „Vieles war bei ihm ernstes Spiel und gespielter Ernst: das eintönige Leben machte er zum Theater, wobei Ironie und Drauflosphantasieren einander abwechselten, und er entwickelte eine Überzeugungskraft, die ihn selbst überzeugte.“³

Da man der Person Joseph Roths mit der Zeit immer mehr und mehr Aufmerksamkeit schenkte und die Menschen ebenso großes Interesse und auch Begeisterung für seine Werke entwickelten, gibt es bereits viele Forschungen sowohl sein Leben als auch seine Veröffentlichungen betreffend.

Joseph Roth beschäftigte sich gerne mit religiösen Themen sowie mit „soziologischen, politisch- zeitgeschichtlichen Aspekten“⁴, auch das Thema der Heimat beziehungsweise der Heimatlosigkeit zieht sich durch seine Werke, was auf einen Versuch Roths schließen lässt, seine eigene Prägung hinsichtlich seiner Entwurzelung in seinen Romanen zu verarbeiten.

Ebenso ist die Darstellung von Frauenfiguren in seinen Werken aufgrund seines einzigartigen Schreibstils und seines Bezugs auf die Nachkriegszeit der damaligen Zeit, ein Thema, welches bereits viel Aufmerksamkeit erlangt hat. Es gibt bereits verschiedene Ansichten, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen. Diese Diplomarbeit setzt sich zum Ziel, die Forschung in Bezug auf die Darstellung der Frauen in seinen Werken zu erweitern.

¹Ronald, Pohl: 80. Todestag Joseph Roths: Aus dem Leben eines Totenbeschauers. In: Der Standard: <https://www.derstandard.at/story/2000103847384/80-todestag-joseph-roths-aus-dem-leben-eines-totenbeschauers> (Zugriff: 24.02.2021)

² Vgl. David, Bronsen: Joseph Roth. Eine Biographie. Köln: Kiepenhauer und Witsch 1993, S.75.

³ Bronsen 1993, S.80.

⁴ Dietmar, Mehrens: Vom göttlichen Auftrag der Literatur. Die Romane Joseph Roths. Ein Kommentar. Hamburg: Libri Books on Demand, Georg Lingenbrink GmbH &Co. 2000. S.8.

1.1 Forschungsstand

In Bezug auf Joseph Roths Einstellung zu Frauen und seine Darstellung der weiblichen Figuren in seinen Werken, gibt es verschiedene Ansichten. Einerseits wird Joseph Roth vorgeworfen seine Frauenfiguren in Stereotypen dargestellt zu haben, andererseits soll er die Frauen in seinen Werken so präsentiert haben, als würden sie negativen Einfluss auf die männlichen Protagonisten in seinen Werken nehmen. Dies sorgte für scharfe Kritik, sodass ihm diesbezüglich gar Frauenfeindlichkeit unterstellt wurde.

Dietmar Mehrens beschreibt in seinem Werk *Vom göttlichen Auftrag der Literatur. Die Romane Joseph Roths. Ein Kommentar*, dass die Frauenfiguren in Roths Werken alle dasselbe Ziel haben, nämlich jenes der Beteiligung „am Prozeß der Destruktion des Helden“⁵, als hätte der männliche Protagonist nicht schon genug Leid aufgrund seiner Heimatlosigkeit, durch den Krieg und aufgrund der Orientierungslosigkeit in der neuen Welt ertragen müssen.

Das, was die unglücklichen Helden bei ihnen suchen, bleibt ihnen verwehrt. Sie alle haben nur eine Aufgabe: die Unmöglichkeit zu reflektieren, in einem Menschen Halt und Geborgenheit zu finden. Jeder Versuch, der das zum Ziel hat, ist zum Scheitern verurteilt und endet in der Enttäuschung und Desillusionierung des Helden, wenn nicht in seinem Untergang.[...] Indem sie ihn in Schuld verstricken, tragen sie dazu bei, ihn zu vernichten.[...] Die Umwelt, in der aus Roths religiös-eschatologischer Perspektive der Spätphase das Böse ganz real als Zerstörer jener Werter aktiv ist, die den Helden noch Halt und Orientierung geben könnten, und in der sie sich nun, durch die erlittene Enttäuschung zusätzlich geschwächt, alleingelassen fühlen, wird schließlich zu einem Grab, an dem die Frauen eifrig mitgeschaufelt haben.⁶

Alfred Kurer beschreibt in seiner Abhandlung zu *Joseph Roths Radetzkmarsch. Interpretation. Ein Beitrag zum Phänomen des Spätzeitlichen in der österreichischen Literatur*, dass die Frauenfiguren sich einerseits nach dem Krieg nicht in der Welt verloren fühlen, wie die Männer, sondern sich „immer und überall spielend zurecht“⁷ finden, egal in welcher Situation oder Lebenslage sie sich befinden, andererseits bezeichnet er sie als „berechnendes Triebwesen, das sich des willensschwachen liebebedürftigen Mannes geschickt bemächtigt, um ihn später seinem Unglück zu überantworten.“⁸ Auch hier wird die Darstellung der Frau als negativ beschrieben, nämlich in dem Sinne, dass ihre Rolle lediglich darin besteht den Mann in den Untergang zu treiben. Der Mann hingegen nimmt die Rolle des Opfers ein, welches nicht nur

⁵ Dietmar, Mehrens: *Vom göttlichen Auftrag der Literatur. Die Romane Joseph Roths. Ein Kommentar*. Hamburg: Libri Books on Demand, Georg Lingenbrink GmbH & Co. 2000, S.311.

⁶ Mehrens 2000, S.311.

⁷ Alfred, Kurer: *Joseph Roths „Radetzkmarsch“ (sic) Interpretation*. Zürich: Juris, 1968. S. 61.

⁸ Kurer 1968, S.61f.

von der Welt und den Ereignissen in der Welt stark betroffen und niedergeschlagen sowie verloren ist, sondern zudem keine Zuflucht, Halt oder Liebe von der Frau erfährt.

Helen Chambers beschreibt in ihrem Aufsatz „Predators or Victims? Women in Joseph Roth’s Works.“ Joseph Roths Frauenfiguren in seinen Werken als negative Darstellungen. Sie geht hierbei auf die einzelnen Figuren in verschiedenen Werken Joseph Roths ein.

„Roths nasty, cold, physically repellent women, with their hard eyes, fleshy ear-lobes or big nostrils, and his fragrant, soft and seductive creatures are created with a sensual precision suggesting they are the product of intensely real fear and resentment and of equally real passion and desire in the writers personal experience.“⁹

Laut Chambers werden drei Kategorien von Frauenfiguren deutlich, welche sich in seinen Werken widerspiegeln; mysteriöse, exotische Frauen, destruktive, raffinierte Frauen und natürlich, ländliche Frauen, wobei die einzelnen weiblichen Figuren jeweils mehr als einer Kategorie zugeordnet werden können. Chambers zufolge spricht Roth seinen Frauenfiguren einerseits eine bedeutende, wenn auch untergeordnete Rolle zu. Er stellt sie einerseits als Opfer und andererseits als Raubtier dar, sie sind gleichzeitig schwach und mächtig. Jedoch kommt sie zu der Schlussfolgerung, dass Joseph Roth lediglich den Versuch unternahm, seine weiblichen Figuren bloß der Zeit entsprechend versucht hat darzustellen.¹⁰

Martha Wörschings Ansicht in ihrer Arbeit „Misogyny and the Myth of Masculinity in Joseph Roth’s Radetzkyarsch.“ zu Joseph Roths Frauenfiguren in seinem Werk, orientiert sich an einer feministischen Sichtweise, die die weiblichen Figuren Roths als „lifeless stereotypes“¹¹ beschreibt. Laut Wörsching stehen Roths männliche Hauptfiguren im Mittelpunkt der Romane und die Frauen spielen größtenteils nur eine minimale Rolle.¹²

[...] the female are treated as minor deviations and given very little space in the narrative as a whole [...] nevertheless, they are used to mark important stages in the development towards the autonomy of the male individual. Yet if women appear on the scene at all, they are depicted as superfluous and irritating, as temptation to male self-determination and autonomy, and as steps on the way to male adulthood.¹³

⁹ Helen, Chambers: Predators or Victims? – Women in Joseph Roth’s Works. In: Helen Chambers (Hg.): Co-existent Contradictions – Joseph Roth in Retrospect. Riverside: Ariadne Press 1991, S.127.

¹⁰ Chambers 1991, S.127.

¹¹ Martha, Wörsching: Misogyny and the Myth of Masculinity in Joseph Roth’s Radetzkyarsch. In: Ritchie Robertson/ Edward Timms (Hg.): Gender and Politics in Austrian Fiction. Edinburgh: University Press 1996, S.120.

¹² Vgl. Wörsching 1996, S.120.

¹³ Ebd., S.120.

Wolf Marchand beschreibt das Bild, das Joseph Roth seinen Frauenfiguren erteilt in seinem Werk *Joseph Roth und völkisch-nationalistische Wertebegriffe* wie folgt:

Roths Bild der Frau hat letztlich nur drei Züge, die oft ganz rein auftreten, sich manchmal auch vermischen: erstens ist die Frau nur als Mutter sinnerfüllter Mensch; zweitens wird die Frau nur als liebend sich unterwerfendes Sexualobjekt vom Mann anerkannt; drittens gilt jeder Versuch einer Frau, sich zu emanzipieren, als Ausdruck perverser Unnatur und Zeichen für die aus den Fugen geratene, verdorbene Zeit.¹⁴

Marchand erklärt, dass es in Roths Werken keine „freie, erotisch kultivierte, mit der Fähigkeit zu lieben ausgestattete Frau gibt, bei der ein Mann ein leidlich dauerhaftes menschliches Glück gefunden hätte.“¹⁵ Eine Ausnahme sind hier die Frauenfiguren als Mütter, die eine normale Beziehung mit ihrem Mann aufrechterhalten, wie zum Beispiel die glückliche Ehe von Trottas Mutter im *Radetzkmarsch*.¹⁶

In Bezug auf das Thema Liebe und zwischenmenschliche Beziehungen in seinen Werken wird deutlich, dass Beziehungen zwischen Mann und Frau nicht von Dauer sind, außer es handelt sich um eine Mutter-Sohn-Beziehung oder um „Kameradschaft, Freundschaft oder Gemeinschaft zwischen Männern, niemals zwischen Mann und Frau.“¹⁷

Marchand betont in seinem Werk

Roth hingegen leugnet schlechthin die Möglichkeit, daß sich Liebe- in dem bei Roth hinter allen seinen gescheiterten Liebesgeschichten hervortretenden konventionellen Sinn- in dieser Wirklichkeit überhaupt verwirklichen lasse. Hierhin zeigt sich seine Bindung an einen anderen Grundzug im Denken der Zeit, der zu dem scheinbar paradoxen Widerspruch zwischen Gemeinschaftssehnsucht und Unmöglichkeit 'wahrer' Liebe führt.¹⁸

In Bezug auf die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Mann und Frau sind diese nie „Partner, gleichberechtigt, respektvoll einander achtend, verständnisvoll und tolerant aufeinander eingehend“¹⁹, wie dies in den Beziehungen zwischen Männern der Fall ist. Männerfreundschaften sind bei Roth möglich, bei den Beziehungen zwischen Mann und Frau ist der „Kampf zwischen den Geschlechtern“²⁰ immer präsent.

¹⁴ Wolf R., Marchand: *Joseph Roth und völkisch-nationalsozialistische Wertbegriffe: Untersuchungen zur politisch-weltanschaulichen Entwicklung Roths und ihrer Auswirkung auf sein Werk; mit einem Anhang: bisher nicht wieder veröffentlichte Beiträge Roths aus „Das Neue Tagebuch“*. Bonn: Bouvier 1974, S.278.

¹⁵ Marchand 1974, S.272.

¹⁶ Vgl. ebd., S.272f.

¹⁷ Ebd., S.274.

¹⁸ Ebd., S.277.

¹⁹ Ebd., S.278.

²⁰ Ebd., S.278.

Auch Alfred Kurer vertritt dieselbe Meinung und beschreibt „die Beziehungen zwischen Mann und Frau als schwer gestört.“²¹ „Liebe bedeutet nicht Glück. Die Lust, die sie bereitet, ist bitter. Der Verbindung von Mann und Frau haftet etwas Fatales, Widernatürliches, ja Verruchtes an.“²²

Um diesen Ansätzen nachzugehen, werden in der vorliegenden Arbeit die Frauenfiguren und die Darstellung der Liebe beziehungsweise zwischenmenschliche Beziehungen in ausgewählten Werken Joseph Roths genau untersucht. Da auch die wahre Liebe beispielsweise wie Marchand erläutert, als unmöglich realisierbar angesehen wird und die zwischenmenschlichen Beziehungen der Romanfiguren als dem Untergang geweiht beschrieben werden, wird in Zusammenhang mit den Frauenfiguren auch der Aspekt der Liebe Teil der Untersuchung sein. Joseph Roth wuchs ohne Vater auf, hatte zu seiner Mutter ein zwiespältiges Verhältnis, welches auch seinen späteren Umgang zu Frauen spiegelte.

1.2 Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es die Vorwürfe über Joseph Roth hinsichtlich seiner Darstellung der Frauen in seinen Werken, sowie der Liebe beziehungsweise der zwischenmenschlichen Beziehungen zu prüfen.

Die zentralen Fragestellungen diesbezüglich sind:

- Wie werden die Frauenfiguren in Joseph Roths Werken dargestellt?
- Gibt es Verbindungen zwischen den fiktiven Frauen in seinen Werken und den Frauen in seinem Leben?
- Wie behandelt Roth die Liebe beziehungsweise zwischenmenschliche Beziehungen in seinen Werken?
- Sind die Vorwürfe gegenüber Joseph Roth in Bezug auf die Darstellung seiner Frauenfiguren und der Liebe gerechtfertigt?

²¹ Alfred, Kurer: Joseph Roths „Radetzky marsch“ (sic) Interpretation. Zürich: Juris, 1968. S. 59.

²² Kurer 1968, S.59.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Bearbeitung des Themas ist in fünf Hauptkapitel aufgegliedert. Zunächst liegt der Fokus auf Joseph Roths Leben, wobei hier nur die wichtigsten Aspekte seines Lebens in groben Zügen durchleuchtet werden, um im nächsten Kapitel auf das Verhältnis zwischen Joseph Roth und Frauen in seinem Leben eingehen zu können sowie auf jede einzelne Frau, die eine ernste Beziehung mit Roth eingegangen ist. Weiteres wird im nächsten Kapitel der Begriff Liebe kurz umrissen. Den Kern dieser Arbeit bilden die Analyse der Frauenfiguren und der Liebe, da diese als Grundlage zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen. Hierbei wird auf verschiedene Romane Joseph Roths eingegangen, wobei sowohl frühe Romane als auch späte Romane für die Analyse gewählt wurden. Die Abfolge der Romane erfolgt chronologisch, da dadurch die Zusammenhänge mit Joseph Roths Lebensereignissen leichter nachzuvollziehen sind. Im vorletzten Kapitel werden die in Kapitel 1.1 genannten Ansichten zu Joseph Roths Darstellung der Frauen in seinen Werken sowie die Liebe beziehungsweise zwischenmenschliche Beziehungen mit den Ergebnissen, welche die Analyse der vorliegenden Arbeit in Bezug auf die Frauenfiguren und die Liebe ergeben haben, verglichen, um die Forschungsfragen der Arbeit beantworten zu können sowie alle gewonnen Erkenntnisse zusammenfassend darzulegen. Den Abschluss der Arbeit bilden Ausblick und Schluss.

2 Methodik

2.1 Auswahl der Texte

Bei der Auswahl der Romane wurden insgesamt sechs Romane gewählt, vier frühe Romane Roths: *Das Spinnennetz*, *Hotel Savoy*, *Die Rebellion* und *Die Flucht ohne Ende* sowie zwei späte Romanwerke *Das falsche Gewicht* und *Die Kapuzinergruft*. Bei der Auswahl der Werke ging es vorrangig darum die verschiedenen Darstellungen der Frauenfiguren darzulegen sowie gleichzeitig einen Einblick in die Darstellung der Liebe zu ermöglichen.

2.2 Erläuterung der Vorgehensweise

Zu Beginn wird auf das Leben Joseph Roths eingegangen, um mögliche Verknüpfungen zwischen seiner Darstellung der weiblichen Figuren und seinem Leben ziehen zu können, wobei das Verhältnis zu Frauen sowie die Beziehungen zu den einzelnen Frauen in seinem Leben; seiner Mutter Maria Roth (geb. Grübel), seiner Ehefrau Friederike Roth (geb. Richter), Manga Bell und Irmgard Keun, genau beschrieben werden. Die Erläuterungen der einzelnen Beziehungen, welche er mit den Frauen pflegte, spielt in Bezug auf die Analyse ebenso eine wichtige Rolle, da anhand dieser, mögliche Verbindungen zu seinen weiblichen Figuren und seiner Ansicht über die Liebe in seinen Romanen gezogen werden können. Bevor die Liebe und die Frauenfiguren in Joseph Roths Werken analysiert werden, wird der Begriff Liebe kurz erläutert, da die Liebe Teil der Analyse ist. Joseph Roths Romane *Das Spinnennetz*, *Hotel Savoy*, *Die Rebellion*, *Die Flucht ohne Ende*, *Das falsche Gewicht* und *Die Kapuzinergruft* dienen der Analyse der Frauenfiguren und dem Motiv der Liebe in seinen Werken. Hierbei wird die Darstellung der weiblichen Romanfiguren untersucht, um die ihm vorgeworfene negativ, stereotypisierte und angeblich frauenfeindliche Darstellung zu überprüfen. Weiteres wird die Thematisierung der Liebe in den genannten Romanen untersucht, wobei hier die Art der Darstellung der Liebe sowie die Beziehung zwischen den Figuren im Vordergrund steht. Die bereits vorhandene Forschung Wolf R. Marchands über die Darstellung der Frauenfiguren und der Liebe in Roths Romanen, welche er in seiner Arbeit *Joseph Roth und völkisch-*

nationalistische Wertebegriffe beschreibt, werden anschließend in Kapitel 6 mit den Ergebnissen der Analyse der vorliegenden Arbeit verglichen, um die Forschungsfragen beantworten zu können und alle gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassend darzulegen. Den Abschluss der Arbeit bilden der Ausblick und Schluss.

3 Über den Autor

Um einen groben Überblick über das Leben und literarische Schaffen Joseph Roths zu geben, wird das Werk *Joseph Roth. Eine Biographie* von David Bronsen, wobei hier die gekürzte Ausgabe der 1974 erschienen Erstausgabe gewählt wurde, herangezogen.

Moses Joseph Roth wurde am 2. September 1894 in Brody, Galizien geboren.²³ Roth verschwieg in Brody geboren zu sein und nannte ab 1920 Szwaby, womit Schwabendorf gemeint war, welches sich drei Kilometer entfernt von Brody befand, als seinen Geburtsort. Die von ihm frei gewählte Veränderung seines Geburtsortes hängt vermutlich damit zusammen, dass die Region Galizien zur damaligen Zeit keinen guten Ruf hatte und Roth die daraus resultierende Geringschätzung dieses Gebietes nicht ertragen konnte. Roth wurde nach seinem Urgroßvater Moische Jossif Gräber benannt, der den Namen seines Enkels eindeutschte und als „Moses Joseph Roth im jüdischen Matrikelamt zu Brody eintragen ließ.“²⁴ Im Jahr 1916 ließ Moses Joseph Roth seinen ersten Vornamen Moses gänzlich fallen.²⁵

Joseph Roth mystifizierte nicht nur seinen Geburtsort und seinen Namen, sondern auch die Identität seines Vaters, da er diesen nie kennengelernt hatte.²⁶ „Der Vater dagegen war ihm eine unerschöpfliche Quelle immer neuer Erfindungen.“²⁷ Laut Bronsen kam Joseph Roths Vater namens Nachum Roth aus Westgalizien, er wuchs in einer ostjüdischen Sekte auf und war Getreidehändler. Nachum Roth arbeitete für eine Firma in Hamburg, die ihm die Schuld für das Verschwinden von Ware gab. Aufgrund dessen reiste er nach Hamburg, um die Angelegenheiten zu klären und wurde aus dem Zug, welcher von Hamburg nach Berlin fuhr, wegen seines Verhaltens, verwiesen. Daraufhin wurde er in eine Anstalt für Geisteskranke in Deutschland eingeliefert und später einem Verwandten übergeben, der ihn bei einem Wunderrabbi in Russisch-Polen unterbrachte. Fortan galt Nachum Roth für seine Frau, die vergebens auf seine Rückkehr wartete, als vermisst. 1910 verstarb Joseph Roths Vater, der niemals in Erfahrung gebracht hatte, einen Sohn zu haben.²⁸

²³ Vgl. Bronsen 1993, S.28.

²⁴ Ebd., S.21.

²⁵ Vgl. ebd. S.21f.

²⁶ Vgl. ebd., S.23ff.

²⁷ Ebd., S.23.

²⁸ Vgl. ebd., S.27ff.

Joseph Roths Mutter Maria Roth, geborene Gröbel, wurde in Brody geboren. Bis zum Tode ihres Vaters im Jahr 1907 übernahm Maria die Pflichten des Haushalts.²⁹ So wie Joseph Roth im Laufe der Jahre viele Anekdoten/Geschichten über seinen Vater erfand, blieb er bei der Identität seiner Mutter bei der Wahrheit, jedoch befasste er sich nicht viel mit der Lebensgeschichte seiner Mutter, er legte seinen Fokus viel mehr auf die fehlende Existenz des Vaters.³⁰

Joseph Roth besuchte von 1901-1905 eine öffentliche Schule, die Baron-Hirsch-Volksschule, die als „jüdische Gemeindeschule“ bezeichnet wurde, wo er sich mit dem jüdischen Glauben auseinandersetzte.³¹ 1905-1913 besuchte Roth das Gymnasium, welches das einzige deutsche Gymnasium in Galizien war. Im Gymnasium waren Schüler aus verschiedenen Nationalitäten, verschiedenen Religionen, sowohl jene der römisch-katholischen wie auch jene der griechisch-katholischen und der jüdischen Glaubensgemeinschaft vertreten.³² Während seiner Zeit im Gymnasium wurde ihm die Rolle des Außenseiters zuteil, er versuchte diese durch seinen Intellekt zu kompensieren. Dies führte dazu, dass er bereits damals den Ruf eines Dichters einnahm. Selbst sein Professor, der ihn in deutscher Literatur unterrichtete, sah Potenzial in Roths Fähigkeiten, erkannte seine Vorliebe für Dichtung, seine Kenntnisse und ebenso sein Interesse für Literatur. Roth sah in Professor Landau einen Mentor.³³ Bereits in Roths Kindheit war der Wunsch Schriftsteller zu werden groß, ebenso wie das Verlangen zu verreisen und Brody zu verlassen.³⁴ Im Jahr 1914 inskribierte Joseph Roth an der Universität Wien, wo er zusammen mit seiner Mutter eine Wohnung bezog.³⁵ Während seines Studiums beklagte sich Roth über seine finanzielle Situation, die zu dem Zeitpunkt schlecht war.³⁶

Joseph Roths erste Gedichte erschienen in der Zeitung „Österreichs Illustrierter Zeitung“. Auch während seines Militärdienstes wurden zahlreiche Gedichte von Roth veröffentlicht.³⁷ 1916 meldet sich Joseph Roth freiwillig zum Militärdienst.³⁸ Während dieser Zeit wurden Berichte in der Zeitung „Der Abend“ veröffentlicht, wie auch in den Monaten nach seiner Rückkehr in „Der Friede. Wochenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur“. Roth setzte sein Studium an der Universität Wien aufgrund seines zweijährigen Aufenthalts beim Militär nicht fort, da er

²⁹ Vgl. ebd., S.26ff.

³⁰ Vgl. ebd., S.23.

³¹ Ebd., S.38.

³² Vgl. ebd., S.44.

³³ Vgl. ebd., S.47ff.

³⁴ Vgl. ebd., S.51f.

³⁵ Vgl. ebd., S.68f.

³⁶ Vgl. ebd., S.72.

³⁷ Vgl. ebd., S.77.

³⁸ Vgl. ebd., S.83.

sich danach sehnte, Geld zu verdienen. Auf Anraten des Redakteurs der Zeitschrift „Der Friede“, der Joseph Roths Talent erkannt hatte, schrieb er Berichte in Form von Feuilletons.³⁹

Nach seiner Rückkehr nach Wien lebte er allein, seine Mutter kehrte nach Brody zurück, und Roth verfasste zu dieser Zeit viele Beiträge für die Zeitschrift „Der Neue Tag“, die ein Jahr darauf, im Jahr 1920 eingestellt wurde.⁴⁰ 1925 schrieb Roth Beiträge für die „Frankfurter Zeitung“.⁴¹

Im Laufe seines Lebens verfasste Roth Beiträge, Feuilletons u.v.m. für verschiedene Zeitungen. Roth schrieb ebenso Romane, widmete sich zu dieser Zeit gleichzeitig seiner schriftstellerischen Arbeit sowie seiner Tätigkeit als Journalist. Diesen Aktivitäten widmete er sich bis zu seinem Tod.

In den letzten Lebensjahren Roths stürzt er sich in das literarische Schaffen, da er dadurch eine Flucht aus der Realität sah.⁴²

„Roth sorgte beizeiten dafür, daß den durch die Flucht in die Produktivität verursachten Anstrengungen eines Tages ein Ende gesetzt würde, und zwar durch die Flucht in den Alkohol. Der Alkohol, der ihn kaum noch berauschte, sagt sein Arzt aus, diene ihm als Betäubungsmittel, von dem er abhängig wurde, weil er die Dosis ständig erhöhen mußte.“⁴³

Joseph Roth war bekannt dafür ein leidenschaftlicher Trinker zu sein. Laut Bronsen sah Joseph Roth im Alkohol den Weg sich selbst zu vernichten. „Wiederholte Male ist in seinen Briefen von Tod und Selbstmord die Rede, am Anfang noch mit Grauen, aber am Schluß ist der Tod, der nunmehr als ersehnter Exitus gesehen wird, [...] der ihn immer mehr anzieht.“⁴⁴

Nach einem Kollaps wurde Roth in ein Krankenhaus eingeliefert.⁴⁵ Die Ärzte diagnostizierten Bronchitis und eine beginnende Lungenentzündung, welche neben den körperlichen Schäden durch den Alkohol schlussendlich dazu führte, dass Roth in einem Armenspital in Paris „als Fremder“,⁴⁶ wie Bronsen beschreibt, am 27.Mai 1939 verstarb.⁴⁷

³⁹ Vgl. ebd., S.100f.

⁴⁰ Vgl. ebd., S.104.

⁴¹ Vgl. ebd., S.102.

⁴² Vgl. ebd., S.308f.

⁴³ Ebd., S.309.

⁴⁴ Ebd., S.309f.

⁴⁵ Vgl., ebd., S.335.

⁴⁶ Ebd., S.338.

⁴⁷ Vgl. ebd., S.344.

3.1 Joseph Roths Verhältnis zu Frauen

Am Anfang seines Studiums beschreibt Joseph Roth, dass seine Arroganz anziehend auf Frauen wirkte und dass er aufgrund dieses Wesenszuges Erfolge bei Frauen vorweisen konnte. Jedoch fand er keine Befriedigung an einer Beziehung, geschweige denn hatte er großes Interesse an den Frauen, sondern hinterfragte deren Darstellung, wie sie in Büchern zu finden ist, da er diese in der Realität nicht nachvollziehen konnte. Aus diesem Grund galt sein Interesse zu der Zeit nicht den Frauen, sondern der Ausbildung und allgemein dem Bild, das sich andere von ihm machten.⁴⁸

Bronsen beschreibt in seiner Biografie zu Joseph Roth, dass sein Verhältnis zur Frau „problematisch und nicht intuitiv ist.“⁴⁹ In den Notizen, welche der Schriftsteller und Journalist während seines Aufenthalts in Paris machte, setzte er sich mit dem weiblichen Geschlecht auseinander und teilte seine Ansichten über diese mit. Nachdem er aufgrund der Erkrankung seiner Frau, welche später von Ärzten mit Schizophrenie diagnostiziert wurde⁵⁰, viel durchgemacht hatte, veränderte sich dementsprechend sein Bild über Frauen.⁵¹ „Mißtrauen wurde bei ihm zu einem Hauptcharakteristikum, die eigene Unzugänglichkeit äußerte sich in Form pathologischer Eifersucht, die Frau wurde ihm zum Triebobjekt und zur Inkarnation der Selbstsucht, an der der Mann zugrunde geht.“⁵²

Laut Bronsen war Joseph Roth ein sehr eifersüchtiger Mensch, dieser Wesenszug prägte auch seine Ehe. Da Friedl, seine Frau aber eine sehr zurückgezogene, man könnte schon fast sagen, unterwürfige Frau war, wurden seine Eifersuchtsszenen, welche auch in der Öffentlichkeit stattfanden, von ihr geduldet. „Roth der eine stark eifersüchtige Natur war, nahm seine Frau in Besitz, fürchtete sich aber unüberwindlich davor, selbst in Besitz genommen zu werden.“⁵³

Im Jahr 1926 auf einem Presseball in Berlin ereignete sich eine solche Eifersuchtsszene Roths. Eine Bemerkung Friedls über die Kapelle, die dort spielte, löste in ihm einen Wutanfall aus und er machte ihre Vorhaltungen.⁵⁴ „Darauf ergriff er den Arm der schluchzenden Friedl und führte sie hinaus.“⁵⁵

⁴⁸ Vgl. ebd., S.73ff.

⁴⁹ Ebd., S.151.

⁵⁰ Vgl. ebd., S.190.

⁵¹ Vgl. ebd., S.151.

⁵² Ebd., S.151.

⁵³ Ebd., S.112.

⁵⁴ Vgl. ebd., S.187f.

⁵⁵ Ebd., S.188.

Auch in der Beziehung mit Manga Bell kommt es oft zu von Joseph Roths Eifersucht geprägten Situationen. Bells Kinder beschreiben sein Verhalten als „Verteidigungskomplex“⁵⁶. Anders bei Irmgard Keun, die schlussendlich Roths Eifersucht nicht mehr aushielt, sich nicht unterdrücken lassen wollte, seine Sucht zum Alkohol nicht mehr ertragen wollte und das Verhältnis beendete.⁵⁷

3.2 Frauen in Joseph Roths Leben

Um mögliche Parallelen zwischen Joseph Roths Darstellung der Frauenfiguren in seinen Romanen und den Frauen in seinem Leben ziehen zu können, ist es notwendig, auf das Verhältnis zwischen Joseph Roth und den Frauen, die eine Rolle in seinem Leben gespielt haben, einzugehen, da er beispielsweise seine Frau als Vorbild für die Figur Mirijam in seinem Roman *Hiob* nimmt.⁵⁸ Im anschließenden Kapitel wird Bezug auf jene Frauen Roths genommen, die eine mehr oder weniger große Rolle in seinem Leben gespielt haben, wie seine Mutter Maria Roth, geb. Grübel, diese hat auch seine Ansichten hinsichtlich der Rolle der Frau im Kontext von Liebe und Zusammenleben geprägt, seine Ehefrau Friederike Roth, geb. Richter sowie seine Beziehungen mit Manga Bell und Irmgard Keun.

3.2.1 Maria Grübel

Das Verhältnis zwischen Joseph Roth und seiner Mutter Maria Roth, geborene Grübel, oder Miriam, wie sie in ihrem Bekanntenkreis genannt wurde, stellt sich zwiespältig dar.⁵⁹ Roth genoss seine Freiheit genauso wie er die Gegenwart und die gemeinsame Zeit mit seiner Mutter, die er als glücklichste Zeit beschreibt, nicht missen mochte. Dennoch wurde er immer wieder von dem Verlangen nach Freiheit getrieben, was zur Folge hatte, dass er sich zeitweise von seiner Mutter abwandte.⁶⁰

Wenn Roth seine Mutter auch wissentlich ablehnte, bildete sie dennoch die bedeutsamste und engste Bindung seines Lebens. Diese Mutterbindung, die aus verdrängter Liebe und nicht eingestandenem Haß bestand, einer Mischung, die für Roth bezeichnend war, machte ihn für

⁵⁶ Ebd., S.306.

⁵⁷ Vgl. ebd., S.279.

⁵⁸ Vgl. ebd., S.195.

⁵⁹ Vgl. ebd., S.27.

⁶⁰ Vgl. ebd., S.42.

den Alkoholismus und die Depression empfänglich, beraubte ihn der Möglichkeit, realistisch mit dem Leben fertig zu werden, und belastete ihn später noch, als er von zahllosen, ihn liebenden Anhängern umgeben war, mit dem Gefühl schmerzvoller Vereinzelung.⁶¹

Laut Bronsen wird Marias Verhalten in Roths Kindheit als geheimnisvoll beschrieben, dies liegt daran, dass sie stets versucht hat, das Verschwinden ihres Mannes zu verheimlichen und sich deshalb von der Gesellschaft zurückzog. Sie pflegte keinen Kontakt zu außenstehenden Personen, wurde lediglich bei ihren alltäglichen Erledigungen oder auf dem Weg zur Schule, denn sie begleitete ihren Sohn, bis zu dem Zeitpunkt, als er begann ins Gymnasium zu gehen und ihm die Begleitung seiner Mutter peinlich wurde, täglich in die Schule und holte ihn auch von dieser ab, gesehen. Dies lässt erahnen, dass sie von der Angst begleitet wurde, dass ihr Sohn eines Tages auch verschwinden könnte und sie dies durch ihre kontrollähnliche Fürsorge zu verhindern versuchte. Wegen ihrer zurückgezogenen Art entstanden vielerlei Gerüchte, doch wurde sie von außen betrachtet, stets als überfürsorgliche und selbstbewusste Mutter beschrieben, da Joseph Roth immer gepflegt und gut gekleidet in die Schule kam. Da Roth ohne seinen Vater aufwachsen musste und seine Mutter mit aller Kraft das Verschwinden ihres Mannes zu verheimlichen versuchte, entstand das Gerücht, dass Roths Vater Selbstmord begangen habe, sich aufgehängt hätte. Ihre krampfhaftige Geheimhaltung hinsichtlich des Verschwindens des Vaters rührt daher, dass im Judentum Geisteskrankheit als eine Schande angesehen wurde und der Geisteskranke als ein von Gott gestrafter Mensch wahrgenommen wurde. Diese Krankheit würde Unheil über die gesamte Familie bringen und dazu führen, dass die Kinder Schwierigkeiten bei der Partnerwahl haben könnten. Das Hauptanliegen von Roths Mutter bestand darin, ihren Sohn zu umsorgen und ihm all' ihre Energie und Aufmerksamkeit zu schenken. Es schien, als setzte sie, die ihr zur Verfügung stehende Kraft, dafür ein, die fehlende Vaterfigur zu ersetzen und ihrem Sohn ein erfülltes Leben zu bieten. Durch den Versuch ihren Sohn dadurch noch enger an sich zu binden bewirkte sie das Gegenteil, schreckte ihn ab.⁶²

Roths Aussage gegenüber seinem Vetter, dass alle Mütter in seinen Augen verblödet sind und man sie erziehen müsse, weil Mütter glauben durch kochen Außergewöhnliches zu leisten, zeigen, dass er „sich einer Gefühlserpressung zu entziehen trachtete, aber gleichzeitig mit schweren Schuldgefühlen beladen blieb.“⁶³

⁶¹ Ebd., S.42.

⁶² Vgl. ebd., S.39ff.

⁶³ Ebd., S.41.

Nach dem ersten Weltkrieg stattete Roth seiner Mutter nur einmal einen Besuch ab, zu diesem Zeitpunkt lag sie bereits im Sterben. 1922, kurz bevor seine Mutter nach einer Operation an Gebärmutterkrebs starb, besuchte sie Roth. Als sie nach der Operation erwachte, saß Roth neben ihr. Sofort fiel ihr sein zerrissenes Hemd, welches er anhatte, auf, mit letzter Kraft flickte sie dieses und begab sich wieder ins Bett. Kurz darauf verstarb sie. In den letzten Stunden ihres Daseins bewies sie sich als hingebungsvolle, fürsorgliche, selbstlose Mutter, die ihm all ihre Liebe gab.⁶⁴

In manchen Aspekten wies Joseph Roth Ähnlichkeiten mit seiner Mutter auf.

[...] wie die Mutter sich in der Liebe und Anhänglichkeit ihres Sohnes enttäuscht sah, so muss der Sohn sich missverstanden gefühlt und die Mutter für sein wenig glückliches Naturell verantwortlich gemacht haben. Das Bedürfnis, seine Liebesobjekte in Besitz zu nehmen, die Eifersucht als Zeichen übergroßen Verlangens nach Liebe, hatte er mit dieser Mutter, mit der er nicht auskommen konnte, gemein. Und ebenso wie es zur Entzweiung mit der Mutter kam, sollten auch alle anderen Liebesbindungen Roths in die Brüche gehen. Die nicht zu stillende Sehnsucht nach Liebe führte zur Verlockung nach immer neuer Liebe.⁶⁵

3.2.2 Friederike Richter (Roth)

Bei Joseph Roths Wahl seiner Ehefrau, Friederike Roth, geborene Richter diente seine Mutter als Vorbild.

„[...] mitbestimmend war sie in der Wahl seiner Gattin jüdisch-galizischer Herkunft, die in ihrer Ungebildetheit, Kontaktarmut und ihrem Ablehnungsbedürfnis ein Abbild der Mutter darstellte. Die Geborgenheit die Roth nie wieder im Leben zu Teil wurde, hatte er nur in den ersten Jahren unter der mütterlichen Obhut gekannt.“⁶⁶

In Roths Leben war die Heimatlosigkeit immer präsent, er sah Brody nicht als seine Heimat an und hatte auch nie wirklich ein zu Hause, einen Ort den er sein nennen konnte, denn er verbrachte sein Leben in Hotels, wenn er nicht gerade in einem Kaffeehaus saß und seine Arbeit verrichtete oder Konversationen über das letzte misslungene Theaterstück führte. Man kann sagen, dass Kaffeehäuser neben Hotels sein zweites zu Hause waren, denn er verbrachte dementsprechend

⁶⁴ Vgl. ebd., S.41.

⁶⁵ Ebd., S.41.

⁶⁶ Ebd., S.42.

viel Zeit in diesen Lokalitäten.⁶⁷ „Im Café Herrendorf lernte Roth im Herbst 1919 das zierliche, noch nicht achtzehnjährige Mädchen kennen, das seine Frau werden sollte.“⁶⁸

Friederike, oder Friedl, wie sie alle nannten, war um einen Kopf kleiner als Roth. Sie hatte „dichtes dunkles Haar, das tief in die Stirn fiel. Sie wirkte anmutig mit ihrem graziösen Schädel und feinen Gesichtszügen, großen dunklen Augen und vollem Mund. Sie hatte etwas Scheues an sich, war aber lebhaft, und, sobald sie lächelte, sprangen zwei Grübchen in die Mundwinkel.“⁶⁹ Friederike war gebürtige Polin jüdischen Ursprungs. Ihre Eltern stammten aus Galizien. Als Friederike Roth kennenlernte, war sie bereits verlobt. Die Verlobung wurde gelöst und sie ging 1922 mit Joseph Roth den Bund der Ehe ein.⁷⁰

Friederike blühte in Joseph Roths Anwesenheit auf, sie konnte in seiner Gegenwart sie selbst sein. Sobald ein Dritter zu ihnen stieß, kehrte sie in sich und wurde zum stillen, schüchternen Mädchen. „Roths Welt war der nur mäßig Gebildeten fremd, mit Journalisten wußte sie wenig anzufangen, obendrein wurde sie bei Fremden leicht menschenscheu.“⁷¹ Da sie von solch schüchterner Natur war, fand sie in Roths Anteilnahme Halt und Kraft, sie hing sehr an ihm. Roth stand seinen Freunden immer zur Seite und war für sie da, auch Friedl schenkte er „große Aufmerksamkeit, ging auf ihre Sorgen ein, und war zu der Zeit noch zart und verständnisvoll.“⁷²

Er war dafür bekannt ein großer Trinker zu sein, jedoch reduzierte er seinen Konsum während der Beziehung mit Friedl, gab das Trinken aber nie gänzlich auf. Roths Verliebtheit spiegelte sich auch in seinen Artikeln, in manch lyrischen Stellen wider. Wie bereits erwähnt, war Roth ein sehr eifersüchtiger, besitzergreifender Mensch, ihn selbst überfiel jedoch regelmäßig die Angst davor, von seiner Partnerin eingeengt und eingenommen zu werden. Dies zeigt sich auch in seiner Zurückhaltung, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, Friederike zu heiraten, er genoss seine „Freiheit“.⁷³

Als Roth im Jahr 1920 drohte, seinen Job als Journalist bei der Zeitschrift „Neuer Tag“ zu verlieren, schaute er sich vorerst in Wien nach neuen Jobmöglichkeiten um, bis er dann beschloss nach Berlin zu reisen, um dort nach neuen Möglichkeiten Ausschau zu halten. Er ließ Friedl allein zurück, mit der Versicherung, dass sie sich wiedersehen würden. Laut Bronsen war ein weiterer Auslöser, der ihn dazu bewegte nach Berlin zu reisen, dass er sich in der

⁶⁷ Vgl. ebd., S.110

⁶⁸ Ebd., S.110.

⁶⁹ Ebd., S.111.

⁷⁰ Vgl. ebd., S.111.

⁷¹ Ebd., S.112.

⁷² Ebd., S.112.

⁷³ Vgl. ebd., S.112.

Beziehung eingengt gefühlt habe und es nun an ihm lag „zu disponieren, wie er wollte.“⁷⁴ Laut Bronsen wurde unter anderem einst ein Satz von Roth in der Zeitschrift „Neues Wiener Tagesblatt“ veröffentlicht, welcher Joseph Roths ständige Reisen begründen sollte.⁷⁵ „Wenn man einen großen Schmerz hat, ist es gut, seinen Aufenthaltsort zu wechseln“⁷⁶

Im Jahr 1925 reiste er gemeinsam mit seiner Ehefrau nach Paris. Roth vermittelte den Eindruck in einer glücklichen Ehe zu sein und präsentierte seine Frau voller Stolz. Er schlug ihr keinen Wunsch aus und beschenkte sie mit schönen Kleidern, viele Bilder von Friedl entstanden in dieser Zeit in Paris.⁷⁷

Friederike stammte aus ärmlichen Verhältnissen, Roth verwöhnte sie, nahm sie auf viele Reisen mit, schenkte ihr teure Kleider, er wollte vermeiden, dass man ihr ansehen könne, dass sie aus ärmlichen Verhältnissen stamme. Er versuchte seine Frau seinen Vorstellungen entsprechend zu formen.⁷⁸

Roth hatte sich eine Frau ausgesucht, die schutzbedürftig war und bei der das eigene Bedürfnis, beschützt zu werden, dadurch abregieren konnte, daß er sie beschützte. Am Anfang war er auch noch von der Lieblichkeit seiner Frau fasziniert. Aber im Grunde genommen war „das kleine Mädchen“ für ihn da, um es zu bilden und zu formen und um zu ihm aufzublicken. Er konnte sie mit Stolz in die Gesellschaft führen, und ihre Schönheit sollte ihm in den Augen anderer eine Bestätigung sein.⁷⁹

Dadurch, dass Friedl von einfacher Herkunft war und keine fundierte Bildung hatte, kam sie nicht an das intellektuelle Niveau Roths heran, der stets von sehr intelligenten Menschen umgeben war. Schließlich brachte sie es so weit, dass sie Roth als Sekretärin und Lektorin behilflich sein konnte. Wie bereits erwähnt, war Roth ein Mensch, der seine Freiheit genoss und dadurch auch Friedl oft allein ließ und verreiste, was nicht ihren Wünschen entsprach, denn es störte sie sehr, dass sie ihre Zeit oftmals ohne ihn verbringen musste.⁸⁰

Als sich 1928 Friederikes gesundheitlicher Zustand immer mehr verschlechterte und sie zusehends vergesslicher und verwirrter wurde, verharmloste Roth den Zustand seiner Frau, er wollte nicht wahrhaben, dass ihr gesundheitlicher Zustand sich nicht verbesserte. Anfangs war er noch davon überzeugt ihr selbst helfen zu können, doch als es eines Tages zu einem

⁷⁴ Ebd., S.113

⁷⁵ Vgl. ebd., S.112f.

⁷⁶ Ebd., S.113.

⁷⁷ Vgl. ebd., S.115ff.

⁷⁸ Vgl. ebd., S.186.

⁷⁹ Ebd., S.186.

⁸⁰ Vgl. ebd., S.187.

Selbstmordversuch von Friedl kam, realisierte Roth das Ausmaß der Erkrankung. Als Schizophrenie bei Friedl diagnostiziert wurde, ließ er sie auf Anraten eines Arztes in eine Nervenheilanstalt einweisen. Lange jedoch konnte er diesen Zustand nicht ertragen und ließ sie wieder entlassen. Seine Versuche ihr zu helfen, indem er beispielsweise einen Rabbi hinzuzog und ihre Krankheit auf Misshandlungen in ihrer Kindheit zurückzuführen versuchte, scheiterten. Teilweise suchte er auch die Schuld für die Krankheit bei sich, seinem Verhalten ihr gegenüber. Schließlich brachte er Friedl in eine bekannte und ehemals gewohnte Umgebung, zu ihren Eltern, er erkundigte sich regelmäßig nach ihrem Zustand. Im Jahr 1930 verbrachte Friedl drei Jahre im Sanatorium Rekawinkel, welches sich 20 Kilometer von Wien entfernt befand, bis Roth sich den Aufenthalt nicht mehr leisten konnte und sie in eine öffentliche Anstalt am Steinhof in Wien verlegen ließ.⁸¹

1935 wurde Friedl in die Landespflegeanstalt Mauer-Öhling bei Amstetten eingewiesen. Zu der Zeit beantragt Roth die Scheidung, die er laut Bronsen kurz darauf wieder zurückzieht. Um mit dem Schicksal seiner Frau abschließen zu können, erzählt Roth seinen Freunden, dass Friedl gestorben sei. Doch bis zu seinem Tod 1939 verging kein Tag, an dem seine Gedanken nicht bei ihr waren und er überzeugt war, dass er von Gott bestraft wurde und deshalb diesen Leidensweg mit seiner Frau gehen musste. Friedl starb 1940.⁸²

3.2.3 Andrea Manga Bell

1929 als Joseph Roth 36 Jahre alt war, lernte der Schriftsteller und Journalist Andrea Manga Bell in Berlin kennen. Zu dieser Zeit war seine Ehefrau bereits schwer krank. Die Beziehung zwischen Manga Bell und Roth währte sechs Jahre. Sie war Redakteurin der Kunstzeitschrift „Gebrauchsgraphik“ und Mutter von zwei Kindern.⁸³ Manga Bell beschreibt Joseph Roth wie folgt:

Eigentlich war Roth häßlich, aber er hat Frauen stark angezogen, und immer wieder gab es welche, die sich in ihn verliebten und die hinter ihm her waren. Ich habe nie einen anderen Mann mit soviel sexueller Anziehungskraft gekannt. Er ging langsam wie eine Schnecke, alles war an

⁸¹ Vgl. ebd., S.189ff.

⁸² Vgl. ebd., S.195ff.

⁸³ Vgl. ebd., S.205f.

ihm gebremst, nie merkte man ihm eine spontane Bewegung an, er lauerte, jede Miene war bedacht. Aber er konnte zart sein wie kein anderer, und ich war ganz vernarrt in ihn.⁸⁴

Roth und Manga Bell waren fasziniert voneinander und nach einiger Zeit wollte Roth sie sogar heiraten, was ganz und gar seinem Trieb nach Freiheit widersprach, da es ihn bereits bei seiner Ehefrau Überwindung gekostet hatte, der Heirat zuzustimmen. Jedoch war Manga Bell nicht bereit für eine Eheschließung, ihr Mann hätte nie einer Scheidung zugestimmt. Heinz Lunzer schreibt in seinem Werk *Joseph Roth. Im Exil in Paris 1933 bis 1939* „[...] an Heirat war nicht zu denken, beide konnten ihre Ehen nicht auflösen. Manga Bell war legal immer noch mit dem Vater ihrer Kinder verheiratet, einem Prinzen aus Kamerun, der in Deutschland aufgewachsen und später ein französischer Abgeordneter war.“⁸⁵ Nachdem Joseph Roth mit ihr und ihren zwei Kindern zusammenzog, sorgte er für alle drei.⁸⁶

Es kann vermutet werden, dass Joseph Roth die Beziehung mit Manga Bell beflügelte, denn in dieser Zeit verfasste er zwei seiner besten Romane *Radetzkmarsch* und *Hiob*.⁸⁷

Roth geriet in einen finanziellen Engpass, er und Manga Bell hatten in ihrer Beziehung immer wieder finanzielle Sorgen. Roth sorgte zu dieser Zeit für den Unterhalt der Familie von Manga Bell.⁸⁸

1936 als Joseph Roth nach Amsterdam reiste und Manga Bell und ihre Kinder für Monate zurückließ, schob er die Schuld für die Streitereien zwischen Manga Bell und ihm sowie ihre finanzielle Not auf Manga Bells Kinder. In dieser Zeit hatten sich Roth und Manga Bell bereits mehrmals getrennt, die Beziehung schien endgültig zu zerbrechen. Beide teilten die gemeinsame Leidenschaft für den Genuss von Alkohol, Manga Bell konsumierte sogar durch Roths Einfluss mehr Alkohol als vor ihrer Bekanntschaft. Auch Roths bereits erwähnte Eifersuchtsszenen machten ihr zu schaffen.⁸⁹

Roth war ein Mensch, der immer wieder den Drang nach Freiheit verspürte und sich in einer Beziehung schnell eingengt fühlte. Auch der Druck, der durch die Finanzierung von Manga Bells Leben und dem ihre Kinder auf Roth lastete, machte ihm zu schaffen. Als Manga Bell

⁸⁴ Ebd., S.206.

⁸⁵ Lunzer, Heinz: *Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939*. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 2008. S.44.

⁸⁶ Vgl. Bronsen 1993, S.206ff.

⁸⁷ Vgl. ebd., S.213.

⁸⁸ Vgl. ebd., S.208f.

⁸⁹ Vgl. ebd., S.260ff.

nicht mehr auf seine Briefe antwortete suchte er wieder die Schuld bei sich.⁹⁰ 1938 ging die Beziehung in die Brüche.⁹¹

3.2.4 Irmgard Keun

Während seines Aufenthalts in Ostende lernt Joseph Roth Irmgard Keun kennen, während er immer noch hoffte, Antwort von Manga Bell auf seine Briefe zu erhalten.⁹² Keun beschreibt ihren ersten Eindruck von Roth wie folgt:

Als ich Joseph Roth zum erstenmal in Ostende sah, da hatte ich das Gefühl, einen Menschen zu sehen, der einfach vor Traurigkeit in den nächsten Stunden stirbt. Seine runden blauen Augen starrten beinahe blicklos vor Verzweiflung, und seine Stimme klang wie verschüttet unter den Lasten von Gram. Später verwischte sich dieser Ausdruck, denn Roth war damals nicht nur traurig, sondern auch noch der beste und lebendigste Hassler.⁹³

Joseph Roth und Irmgard Keun verbrachten anderthalb Jahre gemeinsam, sie reisten von einem Ort zum nächsten. In ihrem Werk *Kind aller Länder* beschreibt sie ihr Leben mit Roth. Sie lernten sich im Café Flore in Ostende kennen, wo Irmgard Keun in Begleitung von Ergon Erwin Kisch und seiner Frau Gisele war.⁹⁴

Gegen Ende ihrer gemeinsamen Zeit gab sich Joseph Roth immer mehr dem Alkohol hin, daraufhin beschloss Keun Anfang 1938 sich von ihm zu trennen, denn unter dem Einfluss von Alkohol wurde er noch eifersüchtiger als ohnedies üblich. In diesen Momenten versuchte er stets aus ihr eine unterwürfige Frau zu machen. Irmgard ertrug die einengende und krankhafte Eifersucht nicht mehr und fühlte sich nach der Trennung befreit.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. ebd., S.261ff.

⁹¹ Vgl. ebd., S.263.

⁹² Vgl. ebd., S.263.

⁹³ Keun, Irmgard: Begegnung in der Emigration In: Bronsen, David: Joseph Roth und die Tradition. Aufsatz- und Materialiensammlung. Darmstadt: Agora Verlag 1975. S.36.

Dieser Beitrag von Irmgard Keun „Begegnung in der Emigration“ erschien erstmals in Linden, Hermann (Hg.): Joseph Roth. Leben und Werk. Ein Gedächtnisbuch. Köln/Hagen: 1949. S.59-61.

⁹⁴ Vgl. Bronsen 1993, S.264f.

⁹⁵ Vgl. ebd., S.279.

4 Der Begriff Liebe

Dieses Kapitel der Diplomarbeit behandelt den Begriff Liebe, welcher in weiterer Folge für die Analyse der Darstellung der Liebe in Joseph Roths Romanen als notwendig erachtet wird.

Gegen alle Widerstände sich durchsetzend, ist die Liebe eine Himmelsmacht, diesen Eindruck zumindest vermittelt so mancher Hollywoodfilm.⁹⁶

Das Thema Liebe nimmt in der Literatur, in Romanen, in lyrischen Werken, genauso, wie bereits erwähnt, in Film sowie Theater, aber auch in der bildenden Kunst einen zentralen Stellenwert ein. Betrachtet man geisteswissenschaftliche Disziplinen spielt die Liebe ebenso eine mehr oder weniger bedeutende Rolle. So gibt es beispielsweise eine große Sammlung an psychologischer Literatur, die unter dem Begriff Ratgeberliteratur subsumiert werden kann. Jedoch schreiben nicht alle Disziplinen dem Begriff der Liebe die gleiche Bedeutung zu. So ist er für die soziologische Forschung eher ein Randthema, obgleich gerade diese Disziplin dazu mehr als geeignet erscheint diesem Begriff einen zentralen Stellenwert einzuräumen, denn die Sozialisationsforschung thematisiert unter anderem die Wechselwirkungen zwischen Personen und Umwelten oder wie sich sozial vermittelte Erfahrungen auf Persönlichkeitsentwicklungen auswirken.⁹⁷

Sich an dieser Stelle die unterschiedlichen Fragestellungen einzelner disziplinspezifischer Interessen näher anzusehen, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher wird lediglich die Definition des Begriffes Liebe und dessen Wandel kurz umrissen. Becker/Reinhardt-Becker beschreiben für Paare die erste Zeit ihrer Liebe in fünf Konstituierungsphasen, in welchen Semantiken aktiviert werden, die für die stabile Paarbildung unverzichtbar sind.⁹⁸ Zufällig lernt man einen Menschen kennen, der mit - für die betreffende Person - idealen Eigenschaften ausgestattet ist, die für diese als so ungewöhnlich erlebt werden, dass sie zu einer Passion führen derer sich die Beteiligten nicht erwehren können.

⁹⁶ Vgl. Reinhardt-Becker, Elke: Seelenbund oder Partnerschaft? Liebessemantiken in der Literatur der Romantik und der neuen Sachlichkeit, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2005. S.9.

⁹⁷Vgl. Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung, Weinheim u. Basel: Beltz Verlag 2008. S.25f.

⁹⁸Vgl. Becker, Frank/Reinhardt-Becker, Elke: Semantiken der Liebe zwischen Kontinuität und Wandel – eine Skizze in: Becker, Frank/Reinhardt-Becker, Elke (Hg.): Liebesgeschichte(n), Identität und Diversität vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2019, S. 12.

Die Gleichsetzung der Liebe mit Krankheit, Wahnsinn oder Blindheit hat Tradition, für den Liebenden gibt es kein Entrinnen aus dem Leiden, gegen das er sich nicht wehren kann. Für die entstehende Verwirrung muss er keine Verantwortung übernehmen, sie endet in der Überwindung der krankhaften Liebe.⁹⁹ Eine radikale Veränderung erfährt die Liebe in der Romantik, hier wird die Ansicht vertreten, dass der romantische Mensch durch die Liebe gesundet, die Heilung tritt sozusagen durch die Liebe ein.¹⁰⁰ Die sogenannte romantische Liebe dient als Ideal, sie ist das Ziel aller Sehnsüchte, diesem Ideal steht die Sachlichkeit einer Partnerschaft gegenüber, wird jedoch von dieser nicht abgelöst sondern dient als „Oberflächendiskurs“¹⁰¹ eines weiterhin bestehenden romantischen „Tiefendiskurses“¹⁰². Dieser Tiefendiskurs stellt ein an der Beziehungsrealität erprobtes Wirklichkeitsmodell dar.¹⁰³

Ausgehend davon, dass Liebe zunächst idealisiert, also höchst romantisch gesehen wird, bis sich im Laufe der Zeit aufgrund der sogenannten Beziehungsrealität diese genannte Sachlichkeit zu ihr gesellt, wird im Folgenden versucht, die einzelnen Frauenfiguren, die in Kapitel 5 beschrieben werden, zum einen in Beziehung mit dieser Anschauung zu setzen und zum anderen einen Vergleich zu ziehen zwischen den realen Begegnungen mit Frauen in Joseph Roths Leben und seinen fiktiven Frauenfiguren.

Selbst wenn Reinhardt-Becker meint, es mit dieser Art von Formulierung etwas überspitzt auszudrücken, so meint sie doch, dass es die Literatur und damit spricht sie von Fiktion, nicht ohne Liebe gäbe und ohne Liebe gäbe es keine Literatur. Liebe und Literatur scheinen zusammenzugehören.¹⁰⁴

⁹⁹ Vgl. Reinhardt-Becker 2005, S. 79.

¹⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 79.

¹⁰¹ Ebd., S.280.

¹⁰² Ebd., S. 280.

¹⁰³ Vgl. Ebd., S.318.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S.14.

5 Frauen und die Liebe in ausgewählten Werken Joseph Roths

Im folgenden Kapitel wird ein kurzer Einblick über die bestehenden Ansichten zu Joseph Roths Werken gegeben, wobei hier Alfred Kurers Werk *Joseph Roths „Radetzky marsch“ (sic) Interpretation* und Wolf R. Marchands Werk *Joseph Roth und völkisch-nationalsozialistische Wertbegriffe: Untersuchungen zur politisch-weltanschaulichen Entwicklung Roths und ihrer Auswirkung auf sein Werk* als Grundlage dienen. Weiters werden die Frauenfiguren und die Darstellung der Liebe in Joseph Roths Werken analysiert, wobei hier vier frühe Romanwerke, die in der Zeit von 1923 bis 1929 erschienen und zwei späte Romanwerke, die in der Zeit von 1930 bis 1939 erschienen, ausgewählt wurden.

Joseph Roths Darstellung der Liebe in seinen Werken, beziehungsweise welche Rolle die Liebe in seinen Romanen spielt und wie die zwischenmenschlichen Beziehungen dargestellt werden, wird teilweise als unnatürlich angesehen.¹⁰⁵ Kurer Alfred beschreibt in seiner Abhandlung *Joseph Roths Radetzky marsch. Interpretation*, dass Roths Darstellung der Beziehung zwischen Mann und Frau „schwer gestört“¹⁰⁶ erscheint, und dass in Roths Behandlung der Liebe, diese nicht mit Glück gleichgesetzt werden kann. „Die Lust, die sie bereitet, ist bitter. Der Verbindung von Mann und Frau haftet etwas Fatales, Widernatürliches, ja Verruchtes an.“¹⁰⁷

Laut Wolf R. Marchand misslingen alle Verbindungen zwischen Mann und Frau, bis auf einzelne wenige Verbindungen zwischen Müttern und ihrem Mann, wie zum Beispiel Mendel Singer und seine Frau Deborah in Joseph Roths Roman *Hiob*.¹⁰⁸ Obwohl es in Roths Werken viele Liebesgeschichten gibt, gehen Verbindungen „mit schnell geliebten, oft schnell vergessenen Frauen“¹⁰⁹ zugrunde. Marchand differenziert zwischen zwei Gruppen, welche in Bezug auf die Liebe in Roths Werken von Bedeutung sind. Einerseits die Gruppe der Frauen, die „aufgeklärt, emanzipiert und oft genug mit unnatürlichen sexuellen Wünschen belastete Frauen, die überaus vernünftig und gefühllos sind und meist Unglück oder Tod bringen“¹¹⁰ und andererseits „geliebte oder kleine Mädchen aus dem Volk, die von überlegenen oder höhergestellten Männern erobert werden oder ihnen zufallen, aber niemals eine wirkliche

¹⁰⁵ Vgl. Kurer 1968, S.59.

¹⁰⁶ Kurer 1968, S. 59.

¹⁰⁷ Ebd., S.59.

¹⁰⁸ Vgl. Marchand 1974, S.272f.

¹⁰⁹ Ebd., S.273.

¹¹⁰ Ebd., S.273.

Gemeinschaft erreichen.“¹¹¹ Jedoch betont Marchand, dass Verbindungen zwischen Mann und Frau nicht dauerhaft sind, die einzigen Verbindungen die standhalten, sind jene zwischen Männern „niemals zwischen Mann und Frau; allenfalls zwischen Mutter und Vater, und zwischen Mutter und Sohn.“¹¹² Dies hängt damit zusammen, dass Roth aufgrund des Krieges eine Verwirklichung der wahren Männergemeinschaft anstrebte, wobei der Frau hier keine gleichberechtigte Stelle zugeordnet werden kann.¹¹³ „Roth hingegen leugnet schlechthin die Möglichkeit, daß sich Liebe - in dem Roth hinter allen seinen gescheiterten Liebesgeschichten hervortretenden konventionellen Sinn - in dieser Wirklichkeit überhaupt verwirklichen lasse.“¹¹⁴ Marchand unterteilt Roths Frauenfiguren in Gruppen, die jedoch ineinander verlaufen. Zu einem die Frau als Mutter, die unterwürfige Frau, beziehungsweise die Geliebte und zuletzt die sich zu emanzipieren versuchende Frau.¹¹⁵

Alfred Kurer hingegen unterscheidet zwischen männlichen Figuren in Roths frühen Romanen und den Männerfiguren in den späten Romanen. In den frühen Romanen sind die männlichen Hauptprotagonisten vom Heimatzerfall durch den Krieg, den Krieg selbst geprägt und finden sich in der neuen Welt nach dem Krieg nicht zurecht und fühlen sich verloren.¹¹⁶ Die männlichen Protagonisten in den späten Romanen „wurzeln in der habsburgischen Tradition.“¹¹⁷ Die Frauen in Roths Romanen finden sich, im Vergleich zu den Männern, „[...]immer und überall, fast spielend zurecht“¹¹⁸, jedoch schreibt er „die Frau ist das berechnende Triebwesen, das sich des willensschwachen liebebedürftigen Mannes geschickt bemächtigt, um ihn später seinem Unglück zu überantworten.“¹¹⁹ Laut Kurer nimmt in Roths Romanen die Frau „als aktiver, zielstrebig, auf Eroberung bedachter Mensch“¹²⁰ die Rolle des Mannes ein.

Durch seinen journalistischen Schreibstil und durch den Versuch die Darstellung der Frau der damaligen Zeit entsprechend zu zeichnen, bilden sich verschiedene Meinungen zu diesem Thema. Da Joseph Roths Hauptprotagonisten und Helden von Männern dominiert werden und die Frauen eine Nebenrolle erhalten, wie Martha Wörsching betont, kommt es zum Vorwurf,

¹¹¹ Ebd., S.273f.

¹¹² Ebd., S.274.

¹¹³ Vgl. ebd., S.275.

¹¹⁴ Ebd., S.277.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S.278.

¹¹⁶ Vgl. Kurer 1968, S.61.

¹¹⁷ Ebd., S.61.

¹¹⁸ Ebd., S.61.

¹¹⁹ Ebd., S.61f.

¹²⁰ Ebd. S.60.

dass Joseph Roth ein misogyner Schriftsteller sei, der die Emanzipation der Frau nicht befürwortet.¹²¹

5.1 Frühe Romanwerke (1923-1929)

5.1.1 Das Spinnennetz

Joseph Roths erster Roman *Das Spinnennetz* wurde das erste Mal am 6 Oktober 1923 in der „Wiener Arbeiterzeitung“ angekündigt und in 28 Fortsetzungen von 7 Oktober bis 6 November abgedruckt.¹²² *Das Spinnennetz* wird aus „inhaltlicher, sprachlicher und dramaturgischer“¹²³ Sicht als politischer Roman angesehen. Joseph Roths bekannter und beliebter Schreibstil, welchen man als „lakonisch-parataktischen Berichtstil“¹²⁴ beschreiben könnte, ist in diesem Roman deutlich erkennbar. Sein Vorbild für die Entstehung des Romans beziehungsweise die Romanhandlung, war die im Jahr 1922 erschienene „Mittagsausgabe der Neuen Berliner Zeitung über den Prozeß gegen Rathenau-Mörder in Leipzig.“¹²⁵ Vordergründige Themen, welche Roth mit diesem Roman anspricht sind die Heimat und Heimatlosigkeit, sowie die Entwurzelung, welche auch in seinen späteren Werken vorrangig bleibt.¹²⁶

Der männliche Hauptprotagonist des Werkes ist Theodor Lohse, der „Held des Romans und ein Produkt seiner Zeit, ist stellvertretend für menschliches Treibgut im Strudel chaotischer Geschehnisse.“¹²⁷ Lohse wird als Heimkehrer bezeichnet, der sich in den Wirren der Welt zurechtzufinden versucht und dem Erfolg nacheifert.¹²⁸ Er arbeitet als Hauslehrer bei der Familie Efrussi, jedoch sehnt er sich stets nach einem besseren Verdienst. Als er eines Tages durch ein Verhältnis mit dem Prinzen ein neues Jobangebot erhält, welches in finanzieller Hinsicht mehr seinen Vorstellungen entspricht, gibt er seinen Beruf als Hauslehrer auf und wird Mitglied der Organisation S II. Seine Mitgliedschaft bei der Organisation haucht ihm anfangs

¹²¹ Vgl. Wörsching 1996, S.120.

¹²² Vgl. Bronsen 1993, S.129.

¹²³ Mehrens 2000, S.41.

¹²⁴ Ebd., S.41.

¹²⁵ Ebd., S.41.

¹²⁶ Vgl. ebd., S.41f.

¹²⁷ Ebd., S.130.

¹²⁸ Vgl. ebd., S.130.

neues Leben ein und erfüllt ihn mit Tatendrang. Als er Günther Klitsche kennenlernt, der sich als Spion einschleicht, tötet Theodor diesen. Um den Mord zu verheimlichen nimmt Theodor seine Stelle als Spion ein. Sein angeblicher Freund Benjamin Lenz, der früher Spion war und Theodor behilflich zur Seite steht, stellt sich ebenso als Feind heraus, da er über Theodors Mord an Günther Klitsche Bescheid weiß.

Im Roman *Das Spinnennetz* sind vorrangig zwei Frauenfiguren, Frau Efrussi und Fräulein Elsa von Schlieffen mit der Handlung verbunden.

5.1.1.1 Frau Efrussi

Die erste weibliche Figur, die im Werk beschrieben wird, ist Frau Efrussi. Im Laufe der Handlung wird ihr keine besondere Rolle zugeordnet. Zu Beginn beschwert sich die Hauptfigur Theodor Lohse über sein Schicksal, darüber, dass er lediglich Hauslehrer bei der Familie Efrussi sei und kein Leutnant. Als Leutnant hätte er es viel einfacher im Leben als ein Hauslehrer. Abgesehen vom finanziellen Aspekt und der Anerkennung die er als Leutnant hätte, könnte er jede Frau haben, die er wolle. Hier kommt, die erste weibliche Figur ins Spiel, die als „die junge Frau Efrussi, die zweite Gattin des Juweliers“ beschrieben wird.¹²⁹

Für Theodor Lohse ist Frau Efrussi unerreichbar, da sie etwas so Anziehendes hat, dass nicht von seiner Welt sein kann, das wird durch folgende Zitate deutlich: „Wie ferne war sie, aus jener großen Welt kam sie, in die Theodor beinahe schon angelangt wäre. Sie war eine Dame, jüdisch, aber eine Dame.“¹³⁰ und „Nicht von seiner Welt war sie, die Frau Efrussi“¹³¹

Frau Efrussi gehört zu dem Frauenbild, welches die Unerreichbarkeit verkörpert. Sie ist für Theodor anziehend, aber gleichzeitig ist ihm bewusst, dass er nie die Möglichkeit haben wird, ihr nahezukommen, abgesehen von den zufälligen Berührungen bei der Autofahrt, wo Theodor neben ihr sitzt.

¹²⁹ Roth, Joseph: *Das Spinnennetz*. In: Hackert, Fritz (Hg.): *Joseph Roth Werke*. Vierter Band. Romane und Erzählungen. 1916-1929. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989, S.68.

¹³⁰ Roth: *Das Spinnennetz* 1989, S.68.

¹³¹ Ebd., S.69.

„Es erschreckte ihn die Entdeckung, daß sie in ihm lebte, daß er, wider Willen, ohne es zu wissen, stehengeblieben war, daß er ihre Einladung annahm, mit ihr ins Auto zu steigen, und fast hätte er es vor ihr getan. Manchmal wurde er gegen sie geworfen, ihren Arm berührte er und bat schnell um Verzeihung [...]“¹³²

Das folgende Zitat betont diese Unerreichbarkeit, die Frau Efrussi so anziehend macht, denn wenn Lohse es schaffen würde Frau Efrussi zu erobern würde er Macht erlangen. „An diesem wehmütigen Abend fiel ihm Frau Efrussi ein. Die sanfte Berührung ihres Oberarmes im Auto, ihr Lächeln. Zu ihr und ihresgleichen führte der Weg, an dessen Ende die Macht lag.“¹³³

Bekanntlich ist das, was man nicht erreichen kann immer am interessantesten und aufregendsten für einen Menschen, da genau dieses Ungewisse, Mysteriöse, dass man so gern entdecken möchte, durch die Unmöglichkeit der Erreichbarkeit noch viel interessanter und anziehender wird. Für Theodor ist der Gedanke an die Eroberung einer so faszinierend anziehenden Frau ein Gefühl der Macht und des Erfolgs, jedoch ist ihm bewusst, dass Frau Efrussi nie in Reichweite seiner Wenigkeit sein wird. „Zwei Jahre war er ins Haus gekommen, Tag für Tag, und jetzt wird er die junge Frau Efrussi nicht mehr sehen. Er dachte ihrer wie einer Landschaft, die man einmal aus der Ferne erblickt hat und in der ein Verweilen unmöglich war.“¹³⁴

Die Sehnsucht nach Frau Efrussi kann man auch als eine Art Liebe bezeichnen, die unerwiderte Liebe, da Theodor Lohse offensichtlich großes Interesse an Frau Efrussi hat, diese jedoch sein Interesse nicht erwidert.

In Bezug auf Joseph Roths Leben könnte man diese Unerreichbarkeit zu einem gewissen Grad bei Manga Bell wiederfinden, da sie als sie nicht mehr auf Joseph Roths Briefe reagierte und die Beziehung zu zerbrechen drohte, für Joseph Roth unerreichbar wurde, was ihn dennoch dazu veranlasste Briefe an sie zu schreiben und auf eine Antwort zu hoffen.

¹³² Ebd., S.69.

¹³³ Ebd., S.113.

¹³⁴ Ebd., S.75.

5.1.1.2 Fräulein Elsa von Schlieffen

Eine weitere Frauenfigur im Roman wird als “sechszwanzig, eine Waise, aus berühmter Familie, aber ohne Geld“¹³⁵ beschrieben. Theodor lernt Elsa von Schlieffen kennen, die beiden heiraten nicht aus Liebe, sondern weil das Alter und die vergängliche Schönheit Elsa dazu drängen.

Jetzt war Zeit, sich nach einem Mann umzusehen. [...] Noch war man blond, noch waren ein paar allzu frühe Fältchen an den Schläfen nicht deutlich geworden, noch konnte man seine weißen, gesunden Zähne zeigen. Aber die Beine wurden schon merklich dicker, und in mancher Nacht fand man keinen Schlaf, Herz und Körper sehnten sich nach dem Mann. [...] Eine Frau, die hoch hinauswollte, konnte seinen Ehrgeiz nützlich machen. Elsa von Schlieffen war in dem Alter, in dem man vernünftig denkt, und aus einer Familie, die zur Karriere verpflichtet.¹³⁶

Theodor, der immer wieder Sehnsucht nach Frau Efrussi hat, vergleicht die beiden Frauen miteinander, um festzustellen, dass Frau Efrussi jene Frau ist zu der er sich hingezogen fühlt, Elsas nobler Familienname Grund genug, um sich für sie zu entscheiden, sie zur Frau zu nehmen. „Er war stolz. Schön war seine Braut, aber er dachte manchmal an Frau Efrussi, und tief, in geheimsten Tiefen, wälzte er die Frage: ob sie schöner, besser sei als Elsa. Diese Jüdin ärgerte ihn. Alles ärgerte ihn.“¹³⁷ Elsa und Theodor haben verschiedene Interessen und Vorlieben, die einzige Gemeinsamkeit, die sie teilen, ist der Hass gegen Juden. „Theodor konnte Frau Efrussi vergessen, wenn er mit Fräulein von Schlieffen sprach, die mit ihrer Tante in Potsdam wohnte und sehr gut tanzen konnte. Theodor war kein Tänzer, auch im Sattel nahm er sich nicht besonders gut aus. Fräulein von Schlieffen ritt aber jeden Morgen.“¹³⁸

Frau Elsa von Schlieffen gibt sich ganz der Ehe hin und sorgt für ihren Mann, wie es sich für eine Hausfrau gehört. Sie fügt sich ganz ihrer Rolle als gute Ehefrau und vernachlässigt somit ihre Leidenschaften. „Fräulein von Schlieffen tanzte nicht mehr. Auch ritt sie nicht mehr. Sie verlor plötzlich alle sportlichen Leidenschaften. Sie saß zu Hause und stickte Monogramme auf Hemden, Unterhosen, Taschentücher.“¹³⁹

Die Liebe, die zwischen einem frisch verliebten Ehepaar zu spüren sein sollte, ist hier nicht zu erkennen. Für Theodor war die Liebe und Aufmerksamkeit anderer wichtiger. Dies wird bei

¹³⁵ Ebd., S.129.

¹³⁶ Ebd., S.129f.

¹³⁷ Ebd., S.135.

¹³⁸ Ebd., S.129.

¹³⁹ Ebd., S.131.

ihrer Hochzeit deutlich, wo ihn die Liebe der Gäste mehr rührte als der liebessuchende Blick seiner Frau, den er nur als verstörend empfindet.

„Elsa drängte Theodor zur Dankrede, aufstehen mußte er und sprechen, und es verwirrte ihn der schräg zu ihm aufsteigende Blick seiner Braut. Eine große Liebe für alle Anwesenden überflutete sein Herz, ein paarmal stand er auf, um Benjamin Lenz die Hand zu drücken, der ihm gegenüber saß. Benjamin freute sich. Das war die europäische Hochzeit.“¹⁴⁰

Sie versuchten, obwohl scheinbar beiden bewusst war, dass keine Liebe zwischen ihnen war, die Ehe als solche aufrecht zu erhalten, indem sie gegenseitige Liebe vortäuschten. Dies wird in folgender Passage deutlich:

„Und wenn er Gleichgültiges sagte, lachte Elsa, denn sie mußte sich unterhalten. [...] Obwohl er froh sein sollte. Er nahm eine von Schlieffen zur Frau. Seinetwegen gab sie den Adel auf, vertauschte den alten, klingenden Namen mit einem schlichten, wenn auch oft und rühmlich genannten.“¹⁴¹

Theodor Lohse heiratete Elsa von Schlieffen aufgrund ihres Ansehens, ihres Namens. Sie ließ sich auf die Ehe ein, weil ihr Alter sie drängte und sie hoffte aus Theodor noch mehr herauszuholen, ihn an die Spitze des Erfolges zu treiben und somit Ruhm zu erlangen. Sie tat alles für ihn, um das zu erlangen wonach sie sich sehnte beziehungsweise, um ihre Entscheidung ihn zu heiraten nicht bereuen zu müssen.

„Aber es war nötig, in kleinen Dingen nachzugeben, um in großen recht zu behalten. Eine von Schlieffen heiratete einen Bürgerlichen nur, weil sie hofft, daß er es zu den höchsten Stellen im Staate bringen kann. Dazu gehörte vor allem Beredsamkeit. Und sie brachte Theodor zum Sprechen.“¹⁴²

„[...] und sie saß in der ersten Reihe und sah zu ihrem Mann empor, dem Erwachsenen und Wachsenden, Chef der Sicherheit – dachte sie-, Präsident des Reiches, Platzhalter für den kommenden Kaiser.“¹⁴³

Elsa gab Theodor das Gefühl, Entscheidungsgewalt zu haben, sie unterwarf sich ihm und dadurch konnte er sich vollkommen und machtvoll fühlen. Dies gelang ihr auch.

Zu Hause wurde er sich seiner Bedeutung bewusst. Hier geschah, was er befahl, hier geschah auch, was er im Stillen nur wünschte. Er aß immer Speisen, die er ersehnte, ohne von ihnen zu

¹⁴⁰ Ebd., S.133.

¹⁴¹ Ebd., S.135.

¹⁴² Ebd., S.140.

¹⁴³ Ebd., S.144.

sprechen. Er fand seine Kleider gebürstet, seine Hose gebügelt, alle Knöpfe an den Hemden; kein Papier vermißte er, seine Waffen lagen geordnet- er liebte die Waffen-, und seine Pistole putzte Elsa. Auch sie liebte Schießwaffen. Er war nirgends so mächtig wie zu Hause. Fiel ihm die Lust an zu herrschen- er konnte es. Ergriff ihn Verlangen nach Wärme- sie wurde ihm. Hier zweifelte niemand an seiner Vollkommenheit. [...] Elsa spielte es, unaufgefordert, vor dem Schlafengehen. Sie liebte weder das Lied noch Benjamin Lenz, noch glaubte sie an Theodors Vollkommenheit.¹⁴⁴

Frau Elsa von Schliffen nimmt im Roman die Rolle der Hausfrau und Ehefrau ein. Sie kümmert sich um den Haushalt, um ihren Ehemann, hat stets ein offenes Ohr für seine Anliegen und weiß seine Arbeit zu schätzen. Jedoch drängt sie ihn aufgrund ihres Verlangens nach einem Ehemann dazu eine höhere berufliche Position zu erreichen, um ihrer würdig zu sein, da sie „aus einer Familie, die zur Karriere verpflichtet“¹⁴⁵ ist, kommt. Aufgrund ihres Zuspruchs und ihrer Unterstützung gegenüber ihrem Mann erreicht sie ihr Ziel und Theodor Lohse steigt die Karriereleiter empor. Es ist unklar, ob sie ihn wirklich liebt oder ob sie ihm ihre Liebe vorspielt, um aus ihm das zu machen was sie sich vorstellt.

5.1.2 Hotel Savoy

Der zweite Roman von Roth wurde ebenso wie *Das Spinnennetz* in einer Zeitung als Fortsetzungsroman veröffentlicht, jedoch wurde *Hotel Savoy*, im Gegensatz zum ersten Roman vollständig in der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. Februar bis zum 16. März 1924 abgedruckt.¹⁴⁶ Der Roman wurde nach einem gleichnamigen Hotel in Lodz benannt, wobei hier die Stadt als Vorbild diente.¹⁴⁷

Das Hotel Savoy, sagt Zwonimir zu den Heimkehrern, ist ein reicher Palast und ein Gefängnis. Unten wohnen in schönen, weiten Zimmern die Reichen, die Freunde Neuners, des Fabrikanten, und oben die armen Hunde, die ihre Zimmer nicht bezahlen können und Ignatz die Köffer

¹⁴⁴ Ebd., S.139.

¹⁴⁵ Ebd., S.130.

¹⁴⁶ Vgl. Mehrens 2000, S.59.

¹⁴⁷ Vgl. Bronsen 1993, S.139.

verpfänden. Den Besitzer des Hotels, er ist ein Grieche, kennt niemand, auch wir beide nicht, und wir sind doch gescheite Kerle.¹⁴⁸

Während sich Joseph Roth mit seiner Ehefrau Friedl in Berlin befindet und in dieser Zeit, in der der Roman im Entstehen ist, nebenher noch diverse journalistische Arbeiten für die „Frankfurter Zeitung“ schreibt und Artikel für verschiedene Zeitungen wie „Vorwärts“ oder „Das republikanische Witzblatt“ verfasst, widmet er sich dem Schreiben der zwei Romane *Hotel Savoy* und *Die Rebellion*, die nacheinander veröffentlicht wurden.¹⁴⁹

Die männliche Hauptfigur Gabriel Dan nimmt wie Theodor Lohse im Roman *Das Spinnennetz* die Rolle des Heimkehrers ein, die sich dadurch kennzeichnet, dass der Hauptprotagonist den Versuch einer Rückkehr in das Leben wagt.¹⁵⁰ Laut Bronsen durchschaut Gabriel Dan die Illusion des Hotels und findet heraus, dass alles was dort erlebt wird, nicht der Realität entspricht. Der Hotelbesitzer namens Kaleguropulos nimmt die Rolle von Gott ein, den es schlussendlich nicht gibt, da er nie jemandem zu Gesicht kommt.¹⁵¹ Am Ende stellt sich jedoch heraus, dass der unhöfliche Liftboy, der die Koffer der Hotelgäste beschlagnahmt, wenn diese ihre Rechnungen nicht zahlen können, Kaleguropulos ist.¹⁵² Laut Mehrens ist der Roman als Satire zu bezeichnen, da er die Gesellschaft der Nachkriegszeit zeigt und „die Handlung burleske und parodistische Züge“¹⁵³ aufweist. „Die Hotelgäste repräsentieren in einer Art Miniaturwelt die europäische Gesellschaft der Nachkriegszeit mit ihrem sozialen Gefälle und den daraus resultierenden Spannungen oder auch menschlichen Schicksalen.“¹⁵⁴

Neben den Frauenfiguren Regina, Frau Santschin, Fräulein Toni, Frau Jetti Kupfer, Frau Goldenberg und Frau Kanner liegt der Fokus auf Stasia, die die weibliche Hauptrolle im Roman spielt. Die anderen Frauenfiguren werden im Roman in nur kurzen Abschnitten erwähnt, jedoch findet keine Beschreibung der weiblichen Figuren statt, die für die Analyse ergiebig wären.

¹⁴⁸ Roth, Joseph: *Hotel Savoy*. In: Hackert, Fritz (Hg.): *Joseph Roth Werke 4. Romane und Erzählungen 1916-1929*. Band 4. Köln: Kiepenheuer& Witsch 1989. S.236.

¹⁴⁹ Bronsen 1993, S.138f.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S.130.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S.139f.

¹⁵² Vgl. Mehrens 2000, S.59.

¹⁵³ Ebd., S.59.

¹⁵⁴ Ebd., S.59.

5.1.2.1 Stasia

Nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien kehrt Gabriel Dan nach Hause zurück, wo er sich im Hotel Savoy einquartiert. Er bekommt ein Zimmer im 6. Stock, in diesem Stockwerk sind die Armen untergebracht. Dass es hier deutliche Unterschiede zwischen den Bewohnern des Hotels gibt, wird Dan klar, als er nach seinem Einzug am nächsten Abend die Treppe nimmt, um zum Ausgang des Hotels zu gelangen und dabei sämtliche Stockwerke des Hauses in Augenschein nimmt.¹⁵⁵

Dort im Hotel Savoy trifft Gabriel Dan auf ein Mädchen.

„Sie trug einen kleinen, grauen Sporthut, wandte mir ein braunes Gesicht zu und große, graue, schwarz bewimperte Augen.“¹⁵⁶

Stasia heißt sie, wie sich herausstellt, ein Mädchen des Varietés.¹⁵⁷

Die Bewohner des Hotels warten sehnsüchtig auf die Ankunft von Henry Bloomfield, einem Milliardär aus Amerika. Er scheint in allen die Hoffnung auf bessere Zeiten, ein besseres Leben zu nähren. Es vergeht nicht sehr viel Zeit nach Bloomfields Ankunft, da macht er Gabriel Dan zu seinem Sekretär. Er hatte einen Sekretär, Bondy, aber er benötigte einen zweiten „für die Zeit, in der er hier war.“¹⁵⁸

Es ist lange Zeit nicht gewiss, warum Bloomfield gekommen ist, bis Dan ihn eines Tages am Grab seines Vaters weinen sieht. Am Grab seines Vaters verteilt Bloomfield Banknoten an die Bettler, die ihn umringen, so als wolle er „seine Seele loskaufen, von der Sünde des Geldes.“¹⁵⁹

Dan fühlt sich zu Stasia hingezogen, aber er kann es ihr nicht zeigen.

„Sie sind noch immer da?“ sagt Stasia und wird rot, denn sie hat sich verstellt, sie weiß ja wohl, daß ich nicht verreist bin. [...] Heute weiß ich, daß die Begleitung des Polizeioffiziers ein Zufall war, ihre Frage eigentlich ein Geständnis. Damals aber war ich einsam und verbittert und benahm mich so, als wäre *ich* das Mädchen und Stasia der Mann.“¹⁶⁰

¹⁵⁵ Joseph Roth: Hotel Savoy. Romane I. Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer & Witsch 1975/1984. S. 11f.

¹⁵⁶ Joseph, Roth: Hotel Savoy., S. 17.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁵⁸ Ebd., S. 80.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 89.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 92f.

Am nächsten Morgen trifft Dan Stasia, sie ist Begleitung seines Vetters Alexander Böhlaug.

Eindrucksvoll beschreibt Roth das Hotel Savoy und seine Bewohner, der Leser wird in den Bann des Erzählers gezogen, kann diese kleine Welt innerhalb des Hotels nachempfinden und fühlt sich selbst wie ein Teil dieser Mikrowelt.

Gabriel Dans Gefühle gegenüber Stasia wirken nicht sehr stark, er selbst macht auf den Leser den Eindruck eines schüchternen jungen Burschen, der gar nicht weiß, was er mit dem in ihm plötzlich aufkeimenden Gefühl tun soll. Sieht man dieses jedoch vor dem Hintergrund des Heimkehrers, dann wird nachvollziehbar, dass in drei Jahren der Kriegsgefangenschaft Vieles verschüttet oder gar verlernt scheint. Dazu kommt, dass Dan den Vergleich zu seinem Vetter nur verlieren kann. Er, der mit russischer Bluse und kurzer Hose¹⁶¹ bekleidet in die Heimat zurückkehrt und sich mit seinem Vetter, Sohn eines reichen Vaters nicht messen kann, muss mit ansehen, wie dieser „Dummkopf“¹⁶², der Stasia „nach Paris mitnehmen wollte“¹⁶³ nun das Herz der heimlich verehrten kleinen Varietétänzerin erobert.

5.1.3 Die Rebellion

Wie die ersten zwei Romane Joseph Roths wurde auch sein dritter, *Die Rebellion* vom 27. Juli bis 29. August 1924 in der Berliner Zeitung Vorwärts veröffentlicht. Auch *Die Rebellion* wurde in Fortsetzungen veröffentlicht.¹⁶⁴ *Die Rebellion* und *Hotel Savoy* verfasste Roth gleichzeitig. Wie in *Hotel Savoy*s Hauptfigur Gabriel Dan versucht auch der Hauptprotagonist in *Die Rebellion* den Weg in das Leben zurückzufinden. Auch hier ist wieder das Motiv des Heimkehrers deutlich erkennbar.¹⁶⁵ Das Hauptthema des Romans ist wie auch in Roths ersten zwei Romanen *Das Spinnennetz* und *Hotel Savoy* die Ordnung. Alle drei Romane weisen Verbindungen untereinander auf. Bei *Die Rebellion* handelt es sich um eine Fabel.¹⁶⁶ Es geht hauptsächlich um die Ungerechtigkeit in der Welt. Dies ist auch im Roman *Hotel Savoy* wiederzufinden, auch die beiden Hauptfiguren Andreas Pum in *Die Rebellion* und Gabriel Dan

¹⁶¹ Ebd., S. 11.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 23.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁶⁴ Vgl. Mehrens 2000, S.73.

¹⁶⁵ Vgl. Bronsen 1993, S.130.

¹⁶⁶ Vgl. Ebd., S.139f.

in *Hotel Savoy* weisen Ähnlichkeiten auf, da beide, wie bereits erwähnt, versuchen, sich nach dem Krieg in der Welt zurechtzufinden und dadurch auch nach der Ordnung der Welt suchen.¹⁶⁷

Die männliche Hauptfigur Andreas Pum in *Die Rebellion* ist ein Invalide, der in den Diensten des Krieges sein Bein verloren hat.¹⁶⁸ Der Versuch den Weg ins Leben zu finden, gestaltet sich schwierig. Zu Beginn des Romans erlangt er seine Drehorgellizenz, welche ihn ein Stück weit zurück ins Leben bringt.¹⁶⁹ Durch die Bekanntschaft von Katharina Blumich und ihre Eheschließung scheint Andreas wieder Mut zu fassen und dem Leben positive Seiten abgewinnen zu können. „Das Glück war zugleich mit der Witwe Blumich in sein Leben getreten.“¹⁷⁰

Sehr bald wendet sich jedoch das Blatt. Pum verliert bei einer Auseinandersetzung in der Straßenbahn seine Lizenz und muss sogar für sechs Wochen in Haft. Ab diesem Zeitpunkt geht es für Andreas Pum nur noch steil bergab. Die weibliche Figur, Katharina Blumich spielt in Bezug auf die Analyse der Frauenfiguren, im Vergleich zu den anderen beiden Frauenfiguren Viktoria Lenz und Prinzessin Mathilde, die im Roman beschrieben werden, die Hauptrolle. Aus diesem Grund wird diese für die Analyse herangezogen.

5.1.3.1 Katharina Blumich

Andreas Pum sehnte sich nach einer Frau,

eine jener wehrhaften, starken und streitbaren Portiersfrauen, vor denen er fliehen mußte und deren imposante Stellung er stets dennoch ahnte: Er sag sie die Hände in die Hüften stemmen, so daß diese hervorquollen und das Hinterteil sich straffte, massig und weiß unter den Röcken. Solch ein Weib sein eigen nennen- das gab Kraft, gab Mut und Sicherheit und machte den Winter zum Kinderspiel.¹⁷¹

Während Andreas auf seiner Drehorgel spielte, lenkte Katharina Blumich „ihre männlichen, zielbewußten Schritte in die Richtung, in der sich Andreas befand, und blieb hinter ihm stehen.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd., S.142.

¹⁶⁸ Vgl. Joseph, Roth: *Die Rebellion*. In: Hackert, Fritz (Hg.): *Joseph Roth. Werke. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989, S.245.

¹⁶⁹ Vgl. Roth, Joseph: *Die Rebellion*. 1989, S.250ff.

¹⁷⁰ Ebd., S.263.

¹⁷¹ Ebd., S.257.

Sie legte eine kräftige Hand auf die Schulter Andreas Pums und sagte: „Mein guter Gustav ist gestern selig geworden. Spielen Sie was Melancholisches!“¹⁷²

Hierbei handelt es sich um Katharinas und Andreas erste Begegnung. Ihre Schritte werden als männlich und zielbewusst beschrieben, was belegen könnte, dass der Autor die Auffassung vertritt, es können nur männliche Schritte zielbewusst sein. Joseph Roth umfasst die von den Frauen erworbene Stärke durch den Krieg mit dem Adjektiv männlich. Da die Frauen notgedrungen während des Krieges auf sich allein gestellt waren, die Männer befanden sich im Krieg, mussten sie nicht nur die Rolle der Hausfrau und Mutter übernehmen, sondern mussten das Fehlen des Mannes ersetzen. Aus diesem Grund könnte die Betonung des männlichen bei Joseph Roth, die Hervorhebung der erworbenen Stärke und Fähigkeiten der Frauen während des Krieges bedeuten.

Katharina Blumich, „[...] die schwarzgekleidete, blonde Frau eine Witwe in jenem Alter war, welches man „das beste“ nennt“¹⁷³ entsprach der oben erwähnten Vorstellung einer Frau, nach der sich Andreas Pum so sehnte.

Jene kurzen Augenblicke im Hof hatten genügt, um ihm eine Vorstellung von der körperlichen Beschaffenheit der Frau Blumich zu vermitteln. Ach, sie war stämmig, und man sah, wie das knappe Kleid ihre widerspenstig strotzenden Brüste gleichsam im Kampf bändigen mußte; wie sich ihre Hüften breit und versprechend, kraftvoll und wollüstig gegen das Mieder stemmten; wie alles gesunde Fülle war und gar nichts überflüssig. Ein Strom von Leben und Lust kam aus ihren warmen Händen, und wie zwei kecke Wünsche waren ihre braunen, ein wenig rotgeweinten Augen.¹⁷⁴

Die Begegnung zwischen Andreas und Katharina kann, hinsichtlich Andreas Gefühlen, als Liebe auf den ersten Blick bezeichnet werden, da er nach ihrem ersten Zusammentreffen bereits davon spricht, dass er niemanden so nahestand wie ihr. Die Liebe Andreas jedoch trifft nicht auf Gegenliebe.

„Es schmerzte ihn fast, daß er ihren Vornamen nicht kannte. Er mußte sie in innigem Gedanken „Frau Blumich“ nennen und fühlte, daß sie ihm längst keine Fremde mehr war. Je länger er an sie dachte, desto vertrauter war sie ihm. Kein Mensch auf Erden stand ihm so nahe wie sie. Niemandem glaubte er so nahe zu sein, wie ihr, obwohl er keine Beweise dafür hatte.“¹⁷⁵

¹⁷² Ebd., S.259.

¹⁷³ Ebd., S.259.

¹⁷⁴ Ebd., S.261.

¹⁷⁵ Ebd., S.261.

Katharina Blumich wirkt nach Joseph Roths Darstellung, wie eine sehr selbstbewusste Frau, die weiß was sie will und sich nicht scheut, dies auch zu zeigen. Der Verlust ihres Mannes scheint sie nicht sonderlich zu berühren. Das zeigt sich dadurch, dass sie gleichzeitig um ihren verstorbenen Mann trauert und Andreas Pum zum Leichenbegräbnis einlädt: „Die Witwe sagte: „Mein Name ist Blumich, geborene Menz. Kommen Sie nach dem Leichenbegräbnis wieder.““¹⁷⁶ Ihre vermeintliche Einladung kann auch als Befehl aufgefasst werden. Ihr Auftreten, ihr Ausdruck, ihre Sprache unterstreichen Katharinas Selbstbewusstsein sowie ihre herrische Art.

Auch Andreas Pum scheint trotz der Faszination gegenüber Katharina, die schnelle Überwindung der Trauer ihres gerade verstorbenen Ehemanns nicht zu verstehen. „Denn war es nicht der Schmerz um den eben verlorenen Gatten gewesen, dem er, Andreas, ihre Bekanntschaft und ihre Freundlichkeit zu verdanken hatte? Vergaß eine Frau so leicht? Und - krank gewesen war, ein lebender Leichnam?“¹⁷⁷ Frau Blumich erweckt den Anschein einer gewissen Erleichterung über den Tod ihres Mannes, sei es, weil sowohl ihr Mann als auch sie von Krankheit und Leid erlöst sind oder sei es auch einzig der Tatsache geschuldet, dass die Pflege des Kranken sie überfordert hatte.

Mit ihrer Tochter zurückbleibend, macht sie sich sogleich auf die Suche nach einem Ernährer und Unterstützer. Absicherung scheint ein vorrangiges Thema zu sein. Für Blumich scheint ihr Nachbar Vinzenz Topp, der sie verehrt nicht jene Eigenschaften zu haben, die auf ein gemeinsames, zukünftiges, möglichst sorgenfreies Leben schließen lassen. Katharina sehnt sich nach einer „sittlichen Ehe“¹⁷⁸.

Sie war sich jedoch darüber klar, daß der Unterinspektor wohl eine kurze Zerstreuung für entbehrende Frauen sein konnte, aber niemals ein getreuer und zuverlässiger Gatte. [...] Frau Blumich fürchtete sich allein mit ihrem fünfjährigen Mädchen in ihren zwei kleinen, aber im Dunkel der Nacht fast unermesslich scheinenden Zimmern. Und obwohl sie sich im allgemeinen schon die Fähigkeit zutraute, zur Abwechslung neigende Männer zu zähmen und festzuhalten, so glaubte sie doch, gegenüber dem jugendlichen Übermut des Herrn Vinzenz Topp versagen zu müssen. Freilich war weder ihr Instinkt so zielsicher noch ihr Verstand so scharf, daß sie gewußt hätte, wie sehr gerade der übermütig scheinende Unterinspektor sich nach der gesicherten Existenz eines mit einer Witwe Verheirateten sehnte. [...] Das Herz sehnt sich nach den beruhigenden Regeln der sittlichen Ehe. [...] Von all dem ahnte, wie gesagt, Frau Blumich – sie hieß übrigens Katharina- gar nichts. Sie war gewohnt, Eindruck auf Männer zu machen, und sie fand nichts Besonderes daran, daß auch Vinzenz Topp ihr einen jener unternehmungslustigen

¹⁷⁶ Ebd., S.259.

¹⁷⁷ Ebd., S.261.

¹⁷⁸ Ebd., S.264.

und dennoch ehrfürchtigen Blicke zugesandt hatte, den alle Frauen zu schätzen wissen.¹⁷⁹

Katharina war sich ihrer selbst bewusst und war es gewohnt von Männern bewundert zu werden, sodass sie es gar nicht mehr wahrnahm. Sie war eine „nüchterne Frau“¹⁸⁰, die sich bei der Wahl ihrer Männer Gedanken machte, wobei der Stand keine große Rolle für sie spielte.

„Dabei spielt der Stand keine Rolle oder nur eine geringe, insofern, als es Frau Blumich praktischer erschien, ein Wesen aus tieferer Sphäre zu sich emporzuziehen, als selbst emporgezogen zu werden. Dieses hätte sie zur Dankbarkeit verpflichtet und sie ihrer Autorität beraubt. In jedem Haushalt aber ist die Autorität der Frau das Wichtigste.“¹⁸¹

Sie ist keine unterwürfige Ehefrau, im Gegenteil, sie bevorzugt Männer, die unterwürfig sind. Aufgrund der Verantwortung für ihre kleine Tochter nach dem Tod ihres Mannes alleine großziehen muss, sehnt sie sich nach einem Partner. Jedoch sehnt sie sich nicht nach einem Partner, weil sie die Einsamkeit ohne einen Mann an ihrer Seite nicht erträgt oder weil sie sich nach Liebe und Zuneigung sehnt, bei Katharina scheint es eher so zu sein, dass sie sich nach einem geregelten Leben sehnt, welches sie jahrelang hatte. Sie war es gewohnt, dass ein Mann im Hause war und nun ist die plötzlich nicht mehr der Fall. „Ach, sie wissen ja nicht, wie eine ganz allein, mutterseelenallein stehende Frau in dieser bösen Welt lebt. Sie können das gar nicht wissen, die Männer können das gar nicht wissen.“¹⁸²

Bei der Trauerfeier, wo auch Andreas Pum erscheint, da er eingeladen wurde, es handelt sich um die zweite Begegnung von Katharina und Andreas Pum, erfährt Pum nach einem kurzen Gespräch von der gefühlten Trauer und Hilflosigkeit Katharinas. Pum, der eine große Sehnsucht nach einer Frau und einem geregelten Leben verspürt, geht eine Beziehung mit Blumich ein.

„Ich will ihnen immer treu sein.“ Frau Blumich entfernte das Taschentuch und fragte mit einer fast nüchternen Stimme: „Wirklich?“ „So wahr ich hier sitze.“ Frau Blumich stand auf und drückte einen Kuß auf Andreas Stirn. Er suchte ihren Mund. Sie fiel auf seinen Schoß. Sie blieb dort sitzen. „Wo wohnst du jetzt?“ fragte sie. „In einer Pension“, sagte Andreas. „Es ist nur wegen der Leute. Sonst könnten wir morgen schon zusammenziehen. Wir warten vielleicht vier Wochen.“ „So lang?“ fragte Andreas und schlang beide Arme um Katharina, fühlte die stramme Weichheit ihres Körpers und wiederholte klagend: „So lange?“ Katharina riß sich mit einem entschlossenen Ruck los. „Was sein muß, muß sein“, sagte sie streng und so überzeugend, daß Andreas ihr recht gab und sich fügte, aber allsogleich die süßesten Zukunftsträume zu spinnen begann.¹⁸³

¹⁷⁹ Ebd., S.264f.

¹⁸⁰ Ebd., S.265.

¹⁸¹ Ebd., S.265.

¹⁸² Ebd., S.266.

¹⁸³ Ebd., S.266f.

Katharina hat das Herz von Pum erobert, seiner Liebe kann sie sich sicher sein. Die Verantwortung für ihre Tochter lastet nun nicht mehr allein auf ihren Schultern. Jedoch möchte sie vorerst nicht, dass Andreas sofort bei ihr einzieht. „Wir warten vielleicht vier Wochen“¹⁸⁴, jedoch wird im Laufe der Handlung deutlich, dass sie es kaum erwarten kann, dass er zu ihr und ihrer Tochter zieht und es nicht bei den vereinbarten vier Wochen bleibt.

Andreas, der durch die Erfüllung seiner Sehnsucht nach einer Frau ein wenig geblendet scheint, übersieht, dass die geschickte Frau Blumich lediglich einen Nutzen in der Beziehung mit Andreas sieht.

„Vor allem klang jeder Tag in einen Nachmittag im Hause der Frau Blumich aus, der Kathi, in einen Kaffee und in ein geflüstertes Liebesgespräch. Dieses bestand keineswegs aus eitlen oder verlegenen, heißen und gestammelten Liebesschwüren, sondern verfolgte praktische Zwecke und erwies die großen Vorteile der weiblichen Klugheit, die niemals ohne Armut ist.“¹⁸⁵

Das Einzige was Andreas wahrnimmt ist die Frau an seiner Seite, dies wird anhand folgender Zitate deutlich:

„Sein war nun das erträumte Weib, das starkbusige, breithüftige, warme; brünstige Weichheit entströmte ihrem Körper, ein verlangender und betäubender Dunst, der langentbehrte Duft des Weibes, der selbst schon schwellend ist, wie das Fleisch wogend, wie ein Busen, der Duft, in den man sich betten kann wie auf einen Leib.“¹⁸⁶

„Aber Andreas merkte nichts, denn er lebte in der neuen und betäubenden Glückseligkeit, die uns wie ein Panzer gefühllos gegen die Schlechtigkeit und die Kränkungen der Welt macht und wie ein gütiger Schleier die Bosheit der Menschen verhüllt.“¹⁸⁷

„Ja, Andreas war glücklich. Ein göttliches Weib wärmte sein Lager und wandelte es in ein Paradies.“¹⁸⁸

Von Gefühlen der Liebe beherrscht, beschließt Andreas Katharina zu heiraten. Mit fortschreitender Handlung wird deutlich, dass auch Andreas nicht in Katharina verliebt ist, er scheint nur in die Vorstellung verliebt, eine Frau an seiner Seite zu haben, ein Dach über dem

¹⁸⁴ Ebd., S.267.

¹⁸⁵ Ebd., S.269.

¹⁸⁶ Ebd., S.267.

¹⁸⁷ Ebd., S.271.

¹⁸⁸ Ebd., S.271.

Kopf und eine Familie zu haben. Er verspürte bloß Liebe gegenüber Katharinas Tochter Anna, die wie „eine große, gute, heilende Wärme“¹⁸⁹ beschrieben wird. Auch gegenüber dem Esel Muli, den sie sich auf Katharinas Wunsch hin besorgt haben verspürte er Liebe. „Andreas liebte Anni und Muli, das Kind und den Esel.“¹⁹⁰

Von einer Liebe zu seiner Frau Katharina erkennt der Leser nicht viel. Die einzige Liebe, die in Zusammenhang mit Katharina steht, ist die ehrliche Liebe, die Andreas Katharinas Tochter und ihrem Esel gegenüber verspürt. Jedoch ist auch, wie bereits erwähnt, zu erkennen, dass Katharina ebenso wenig Liebe gegenüber Andreas verspürt. Dies wird in Folge der Handlung noch verdeutlicht, denn ab dem Zeitpunkt, in dem Andreas aufgrund eines Wutanfalls in der Straßenbahn seine Lizenz verliert, wendet sich sein Leben. Andreas war jedoch in dem Glauben, dass seine Frau ihn liebt und Verständnis haben würde. Dem folgenden Zitat ist auch zu entnehmen, dass Andreas gegenüber Katharina unterwürfig ist. Einerseits deshalb, weil er bereits auf dem Weg zur ihr ahnt, was ihn zu Hause erwartet, jedoch die Hoffnung hegt, dass doch die Vorstellung seiner Frau als verständnisvolle, gutmütige und aufheiternde Frau ihm den Rücken stärkt, erfüllt wird. Andererseits wird seine unterwürfige Natur deutlich, nachdem seine Hoffnung und Vorstellung nicht erfüllt werden. Dies bestätigt, dass Katharina das Sagen in der Beziehung hat und Andreas, wie folgt, als „Hund, der Prügel erwartete“¹⁹¹ beschrieben wird.

Er kam nach Hause, er erzählte alles seiner Frau. Unterwegs hatte eine leise Hoffnung durch sein aufgeregtes Gemüt geklungen, eine Hoffnung auf die Klugheit, die Güte, die Liebe seiner Frau. Aber während er ihr erzählte, wurde es um ihn kalt und kälter. Sie sagte nichts. Sie stand vor ihm, die Hände in den breiten Hüften, ein Schlüsselbund hing wie eine Waffe an ihrer linken Seite, und Teig klebte an ihren Fingern. Er sah ihr Gesicht, er konnte nicht feststellen, welchen Eindruck seine Rede machte. Er glaubte zu fühlen, daß sie ein bißchen spöttisch auf ihn heruntersah. Er warf von unten einen scheuen Blick zu ihr hinauf und glich in diesem Augenblick einem Hund, der Prügel erwartete.¹⁹²

Der Anblick seiner sonst so schönen, ihn mit Wärme umgebenden Frau ändert sich abrupt. Nun kommt Katharinas wahres Ich zum Vorschein, welches einem Raubtier gleicht. „Plötzlich war es ihm, als stünde vor ihm ein fremdes Weib, das er nicht kannte und das fürchterlich war.“¹⁹³

Er sah zuerst das fettwülstige Kinn seiner Frau und unmittelbar darüber, so, als hätte ihr Antlitz Mund und Lippen verloren, die breiten Nasenlöcher, die sich abwechselnd blähten und schlaff wurden und aus denen ein peinlicher und schwüler Hauch blies, der merkwürdigerweise an

¹⁸⁹ Ebd., S.271.

¹⁹⁰ Ebd., S.272.

¹⁹¹ Ebd. S.286.

¹⁹² Ebd., S.285f.

¹⁹³ Ebd., S.286.

Wildgeruch erinnerte. Ein leises Stöhnen schien aus dem Inneren der Frau zu kommen, wie ein wollüstiger und sehnsüchtiger Laut, der in dem hungrigen Rachen der Raubtiere entsteht, wenn sie Beute erblicken. Andreas fürchtete sich vor seiner Frau.¹⁹⁴

Katharina sehnte sich nach einem Ehemann, der sie unterstützt. Nachdem sie erfährt, dass Andreas seine Lizenz verloren hat und nun keine Unterstützung mehr für sie und ihre Tochter darstellt, erkennt sie, dass durch seine Person kein Rückhalt zu erwarten ist.

Gehst herum und lebst von meiner Hände Arbeit, ja, von meiner Hände Arbeit und fängst dir Streit mit fremden Herren an und verlierst deine Lizenz. Bist du ganz verrückt geworden? Zehn gesunde Männer an jedem Finger hätte ich haben können statt deiner, statt eines elenden Mannes, der einem kein Schutz ist und keine Freude und jetzt auch noch eine Schande. Man wird dich einsperren, bei Wasser und Brot wirst du sitzen, und ich muß deinen Namen tragen. Pfui! Pfui! Pfui!¹⁹⁵

Dennoch versucht Katharina sich Rat bei Vinzenz Topp zu holen, jedoch scheint Andreas Situation, in die er gelangt ist, hoffnungslos. Als sie bei Vinzenz ist, erkennt sie, was ihr entgangen ist. Anstatt sich bei Vinzenz Rat und Hilfe für ihren Mann zu holen, beginnt sie ein Verhältnis mit Vinzenz und scheint glücklich zu sein. „Man kann sagen, daß sie an diesem Abend vollkommen glücklich war.“¹⁹⁶

Andreas muss sich seinem Schicksal stellen. Katharina verkauft den Esel Muli, den Andreas ins Herz geschlossen hatte, somit verliert Pum seinen Esel, seine Frau und Anna, Katharinas Tochter, die er ebenso ins Herz geschlossen hatte, wie den Esel. „Gestorben ist Katharina, Kathi, die breithüftige, hochbusige Frau.“¹⁹⁷

Andreas realisiert, dass seine Frau, die ihn zu lieben vorgegeben hatte, ihn verraten und in einer ausweglos erscheinenden Lebenslage im Stich gelassen hatte. „Eine Frau, die ihn liebte, verriet ihn in der Not. Hätte er sie gekannt, niemals wäre es ihm zugestoßen. Was aber hatte er von ihr gekannt? Nur die Hüften, den Busen, ihr Fleisch, ihr breites Gesicht und den schwülen Hauch, den sie ausströmte.“¹⁹⁸

Letztendlich wird deutlich, dass Katharina und Andreas einander nie geliebt haben. Beide waren in das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit verliebt und nicht in die Person, mit der sie das Leben teilten. Katharinas Absichten Andreas gegenüber, waren dem Nutzen der

¹⁹⁴ Ebd., S.285f.

¹⁹⁵ Ebd., S.87.

¹⁹⁶ Ebd., S.289.

¹⁹⁷ Ebd., S.299.

¹⁹⁸ Ebd., S.307.

Versorgung geschuldet. Sie selbst erlangt die Einsicht, als sie mit Vinzenz Topp, ihrem Nachbarn zusammenkommt, der in ihren Augen die Fähigkeit besitzt für die Familie zu sorgen. Jedoch ist davon auszugehen, dass auch diese Beziehung dem Zweck der Versorgung dient.

5.1.4 Die Flucht ohne Ende

Sein Roman *Die Flucht ohne Ende* ist der erste Roman, welcher 1927 nicht in einer Zeitung veröffentlicht wurde, sondern erstmals in Buchform erschien und vom Kurt Wolff Verlag in München veröffentlicht wurde.¹⁹⁹ Laut Marchand war nach mehrjähriger Pause schriftstellerischen Schaffens *Die Flucht ohne Ende* das Ergebnis Joseph Roths Russlandreise.²⁰⁰

Auch in diesem Roman greift Roth das Motiv des Heimkehrers auf.²⁰¹ Die männliche Hauptfigur Franz Tunda, ein „Oberleutnant der österreichischen Armee“²⁰², flieht aus der russischen Kriegsgefangenschaft. Tunda versucht sich in der Welt nach dem Krieg zurecht zu finden, jedoch bleibt dieser Versuch ohne Erfolg.

Es war um diese Stunde, da stand mein Freund Tunda, 32 Jahre alt, gesund und frisch, ein junger, starker Mann von allerhand Talenten, auf dem Platz vor der Madeleine, inmitten der Hauptstadt der Welt und wußte nicht, was er machen sollte. Er hatte keinen Beruf, keine Liebe, keine Lust, keine Hoffnung, keinen Ehrgeiz und nicht einmal Egoismus. So überflüssig wie er war niemand in der Welt.²⁰³

Diese Stelle bildet das Ende des Romans, diese drückt aus, wie verloren sich Tunda nach dem Krieg gefühlt hat. Roths Absicht dahinter könnte gewesen sein, die Empfindungen der Heimkehrer abzubilden, die sich nach dem Krieg ohne jegliche Hoffnung und Orientierung im Leben zurechtfinden müssen.

¹⁹⁹ Vgl. Mehrens 2000, S.90.

²⁰⁰ Vgl. Marchand 1974, S.147.

²⁰¹ Vgl. Bronsen 1993, S.130.

²⁰² Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. In: Hackert, Fritz (Hg.): *Joseph Roth Werke*. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929. Köln: Kiepenheuer& Witsch 1989. S.393.

²⁰³ Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. 1989. S.496.

Nachdem Tunda erfährt, dass der Krieg zu Ende ist, möchte er nach Wien zurückkehren, zu seiner Braut Irene Hartmann, der eine bedeutende Rolle im Laufe der Handlung zukommt. Einer weiteren Frauenfigur, Natascha Alexandrowna begegnet er, als er als Flüchtling aufgehalten wird. Er bleibt bei den Rotgardisten, wo Natascha die Oberhand hat. Wie der Titel des Romans verrät, befindet sich Tunda konstant auf der Flucht und in diesem Sinne auch auf der Suche nach seinem einstigen Leben, was ihm bis zum Ende des Romans nicht gelingt. Auf seinem Weg begegnet er verschiedenen Frauen, wie auch Alja, die er zur Frau nimmt, jedoch sind seine Gedanken stets bei seiner einstigen Braut Irene und er hegt die Hoffnung ihr wieder zu begegnen. Seinen Weg durchkreuzen in weiterer Folge verschiedene Frauen, wie Klara und Fräulein Pauline. In Anbetracht der Liebe werden in diesem Roman, wie in keinem zuvor, verschiedene Arten von Liebe von Roth aufgegriffen, wie die Liebe aus Gewohnheit, die Liebe aus Zwang, die hygienische Liebe, das Warten als eine Art Liebe u.v.m. Im Vergleich zu den anderen Romanen, die in dieser Diplomarbeit analysiert werden, ist *Die Flucht ohne Ende* jene Erzählung, die in Bezug auf Vielfalt an weiblichen Figuren sowie hinsichtlich dem Begriff Liebe, die ergiebigste Quelle darstellt.

5.1.4.1 Jekaterina Pawlowa

Die erste Frauenfigur in *Die Flucht ohne Ende*, Jekaterina Pawlowa, spielt bezüglich der Hauptfigur Franz Tunda keine Rolle, da sie als die Geliebte von Baranowicz, ein sibirischer Pole, der Tunda bei der Flucht hilft, bezeichnet werden kann. Sie arbeitet als Prostituierte in einem Bordell, welches Baranowicz zu besuchen pflegt. „Das Mädchen wurde alt, es färbte seine silbernen Haare, verlor einen Zahn nach dem andern und sogar das falsche Gebiß. Jedes Jahr brauchte Baranowicz weniger zu warten, schließlich war er der einzige, der zu Jekaterina kam.“²⁰⁴

Die Beschreibung Jekaterinas zeigt, dass die Schönheit mit dem Alter vergänglich ist und somit, harsch ausgedrückt, das Interesse der Männerwelt sinkt. Ihre Hoffnung auf die große Liebe verjährt jedoch nicht, sie bleibt bestehen. „Sie begann ihn zu lieben, das ganze Jahr brannte ihre Sehnsucht, die späte Sehnsucht einer späten Braut. Jedes Jahr wurde ihre Zärtlichkeit stärker, ihre Leidenschaft heißer, sie war eine Greisin, mit welchem Fleisch genoß sie die erste Liebe ihres Lebens.“²⁰⁵

²⁰⁴ Ebd., S.394.

²⁰⁵ Ebd., S.394.

An dieser Stelle der Beschreibung wird deutlich, dass die Liebe kein Alter kennt und auch keine Grenzen. Die Art, die Joseph Roth hier wählt, um die Figur zu beschreiben, ist eine der Realität entsprechende Beschreibung, die nicht ausgeschmückt wird, auch wenn sie der Leser wie eine herablassend dargestellte Haltung des Schreibers empfinden könnte.

5.1.4.2 Irene Hartmann

Die weibliche Figur Irene Hartmann ist durch das gesamte Werk hindurch präsent, da sie als Franz Tundas große Liebe, oder auch als seine durch die Frauenfigur verkörperte Sehnsucht nach der Vergangenheit, nach der Zeit vor dem Krieg, angesehen werden kann. Im Laufe seiner Flucht oder auch seinem Weg ins Leben zurück, blickt er immer wieder auf das alte Leben nach welchem er sich sehnt. Die Sehnsucht zeigt sich dadurch, dass Tunda im Laufe der Handlung immer wieder auf eine Begegnung mit Irene hofft, obwohl er so vielen weiteren Frauen begegnet. Stets ist er mit seinen Gedanken bei ihr, macht sich jedoch nie ernsthaft auf den Weg, sie zu suchen, da er innerlich die Hoffnung aufgegeben hat, sie je wiederzusehen, ebenso wie er hoffnungslos auf ein Leben nach dem Krieg blickt.

„Endlich entschloß er sich zu fragen: „Hast du was von Irene gehört?“ „Sie soll geheiratet haben“, sagte Franz. „Ich habe gehört, daß sie in Paris lebt, sagte Georg. Dann gingen sie schlafen.“²⁰⁶

Tundas Braut Irene ist nicht mehr bei ihm und so wie sie, scheint ihm auch sein ehemaliges Leben verloren gegangen zu sein. Irene steht symbolisch sowohl für ihre gemeinsame Vergangenheit als auch für das Leben vor dem Krieg.

Nun erst entwand ihm seine Braut, mit ihr sein ganzes früheres Leben. Seine Vergangenheit war wie ein endgültig verlassenes Land, in dem man gleichgültige Jahre verbracht hat. Die Photographie seiner Braut war eine Erinnerung wie die Ansichtskarte von einer Straße, in der man gewohnt hat, sein früherer Name auf seinem echten Dokument wie ein alter polizeilicher Meldezettel, nur der Ordnung wegen aufgehoben.²⁰⁷

Der Verlust Irenes und des früheren Lebens ist das Ergebnis des Krieges.

²⁰⁶ Ebd., S.457.

²⁰⁷ Ebd., S.403.

Im folgenden Zitat wird deutlich, dass Tunda über die gesamte Handlung hinweg an Irene festhält, er versucht sich im neuen Leben zurechtzufinden, jedoch wird er durch Irene immer wieder an das Leben vor dem Krieg erinnert. Er hegt die Hoffnung, wieder in sein altes Leben zurückzufinden. Es scheint als wäre er hin und hergerissen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, versucht jedoch in der Gegenwart den Sinn des Lebens zu finden.

Ich werde nur bei einer einzigen Gelegenheit warm und wehmütig: wenn ich an Irene denke. Es ist nicht einmal Irene, meine Braut, die ich gekannt habe, als ich noch ein dummer Oberleutnant und Bräutigam war. Es ist irgendeine unbekannte Frau, die ich liebe und von der ich nicht weiß, wo sie lebt. [...] Es ist so, als wäre ich mein ganzes Leben auf der Suche nach Irene und da und dort sagte mir einer, er hätte sie getroffen. Ich suche sie aber in Wirklichkeit ja nicht. Ich sehne mich auch nicht nach ihr. Vielleicht ist sie etwas ganz anderes als die übrige Welt, und es ist ein letzter Rest von Gläubigkeit in mir, wenn ich an sie denke. [...] Manchmal erscheint es mir notwendig, sie aufzusuchen.²⁰⁸

5.1.4.3 Natascha Alexandrowa

Die weibliche Figur Natascha Alexandrowa ist eine Revolutionärin, eine Soldatin und wird als sehr selbstständige Frau beschrieben, die sich ihrer selbst bewusst ist und sehr selbstbewusst agiert. „Sie war mutiger als die ganze männliche Schar, in deren Mitte sie kämpfte.“²⁰⁹ Ihre Figur steht für die emanzipierte Frau, die durch die Umstände der Kriegswirren und daraus resultierende Tatsache, auf sich selbst gestellt zu sein, stark und unabhängig wurde.

„Sie wollte von ihrer Schönheit nichts wissen, rebellierte gegen sich, hielt ihre Weiblichkeit für einen Rückfall in die bourgeoise Weltanschauung und das ganze weibliche Geschlecht für den unberechtigten Überrest einer besiegten, verröchelnden Welt.“²¹⁰

„Was du dir für Bilder von einer Frau machst! In brennenden Nächten! Wie romantisch! Ich bin ein Mensch wie du, mit einem zufällig anderen Geschlecht. Es ist viel wichtiger, ein Krankenhaus zu leiten, als in brennenden Nächten zu lieben.“²¹¹

²⁰⁸ Ebd., S.461.

²⁰⁹ Ebd., S.402.

²¹⁰ Ebd., S.402.

²¹¹ Ebd., S.414.

Sie nimmt ebenso die Rolle der Versorgerin ein. Dies wird deutlich, als sie Tunda verlässt, um in die Ukraine zu verreisen, ohne ihm Bescheid zu geben. Während der Abwesenheit Nataschas, ist Tunda nicht fähig, für sich selbst zu sorgen und droht sogar zu verhungern.

„Er suchte sie in allen Klubs, allen Heimen, allen Redaktionen, allen Büros. Dann wurde er wehmütig; es war der erste Schritt der Erkenntnis. Er vergaß, Artikel zu schreiben, das nötige Geld für die nächsten Tage zu verdienen, er hungerte fast.“²¹²

Die Liebe gibt es in Nataschas Augen nicht, sie will sich auch nicht eingestehen, dass sie sich in Tunda verliebt hat. Die zwischenmenschliche Beziehung mit Tunda sieht sie wie ihre anderen Aufgaben, um die sie sich kümmert, als Pflicht.

Wie gut wußte sie die Stunden ihres Tages einzuteilen, die Kameradschaft mit dem Genuß der Liebe zu verbinden und diesen mit der Pflicht des Kampfes! „Um elf Uhr dreißig rücken wir vor“, sagte sie zu Tunda, „jetzt ist neun. Wir essen bis halb zehn, du zeichnest die Karte für Andrej Pawlowitsch, um zehn bist du fertig, bis elf Uhr dreißig können wir miteinander schlafen, wenn du nicht fürchtest, dann müde zu sein. Mit macht es gar nichts!“ fügte sie mit einem leisen Hohn hinzu und überzeugt, daß sie wieder einmal ihre männliche Überlegenheit bewiesen hatte.²¹³

Im folgenden Zitat wird deutlich, dass Nataschas Ansicht über die Liebe nicht der Ansicht Tundas entspricht. Sie liebt Tunda, der die „altmodische Liebe“, wie sie in Filmen, Büchern und Zeitungen zu finden ist, befürwortet, jedoch hält Natascha nicht viel von dieser.

„Ich führe es ja nur deinetwegen- weil ich dich liebe“, sagte der altmodische Tunda. „Liebe! Liebe!“ schrie Natascha. „Das kannst du deiner Braut erzählen! Du hast ein Wort gehört, in euren verlogenen Büchern und Gedichten gelesen, in euren Familienzeitschriften! Liebe! Ihr habt das wunderbar eingeteilt: Da habt ihr das Wohnhaus, dort die Fabrik oder den Delikatessenladen, drüben die Kaserne, daneben das Bordell und in der Mitte die Gartenlaube [...] „Wenn du nur meinetwegen bei uns bist, werde ich dich erschießen“, sagte Natascha. „Ja, nur deinetwegen!“ sagte Tunda. Sie atmete auf und ließ ihn am Leben.²¹⁴

Sie war organisiert und sich ihren Pflichten als Revolutionärin bewusst und nahm diese auch sehr ernst.

[...] Sie organisierte Frauenheime, lehrte Wöchnerinnen Hygiene, beaufsichtigte obdachlose Kinder, hielt Vorträge in Fabriken, in denen die Arbeit unterbrochen wurde, damit sie den Marxismus ungestört erläutern könne, usw. [...] „Weshalb arbeitest du nicht?“ rügte sie, „du ruhest auf deinen Lorbeeren aus.“²¹⁵

²¹² Ebd., S.410.

²¹³ Ebd., S.403.

²¹⁴ Ebd., S.404.

²¹⁵ Ebd., S.408.

5.1.4.4 Alja

Als Franz Tunda die Stelle als Leiter in einem Kino annimmt, lernt er Alja kennen, die oft dort zu Gast ist. Sie wird als „schön und still“²¹⁶ beschrieben. Die Verschwiegenheit und Stille, die sie verkörpert, bildet das Hauptmerkmal dieser Figur.

Sie ging in der Stille herum wie in einem Schleier. Manche Tiere erzeugen so eine Stille, in der sie dann ihr Leben verbringen, als hätte sie ein Gelübde getan, einem geheimen und höheren Zweck zu dienen. Das Mädchen schwieg, ihre großen braunen Pupillen lagen in dunkelblauem Augenweiß, sie ging so aufrecht, als trüge sie einen Krug auf dem Kopf, ihre Hände lagen immer auf dem Schoß wie unter einer Schürze. Dieses Mädchen war Tundas zweite Liebe.²¹⁷

Die Beziehung mit Alja, die als emotionslose Hülle eines Menschen, die „keinerlei Art von Erregung, von Freude, Ärger, Trauer“²¹⁸ empfand, „der Liebe ebenso wenig fähig wie der Klugheit, der Dummheit, der Güte, der Schlechtigkeit, aller irdischen Eigenschaften, aus denen sich ein Charakter zusammensetzen soll“²¹⁹ beschrieben wird, ist jene Verbindung, die „am verständlichsten“²²⁰ ist. Aus der Beschreibung Aljas lässt sich ableiten, wie es um den Zustand und die Gefühlslage Tundas in der Welt nach dem Krieg bestellt war, er fühlte sich in dieser Welt wie eine Hülle, ohne jegliche Emotionen umherirrend. Wie bereits im Zusammenhang mit Irene erwähnt, endet der Roman mit den Worten, Tunda sei verloren und hoffnungslos. Die Frauenfigur Alja verkörpert die eben erwähnte Leere und Hoffnungslosigkeit Tundas.

Andererseits könnte die Frauenfigur Alja auch eine Art Abschottung aus der Welt darstellen, einen Zufluchtsort, an dem die Welt stillsteht, in welchem sich Tunda zurückziehen kann, um der Realität der Welt zu entgehen, in der er sich nicht mehr zurechtfindet. „Die Schweigsamkeit seiner Frau dämpfte das Geräusch der Welt und mäßigte den Lauf der Stunden.“²²¹ Tunda befindet sich auf der ständigen Suche nach dem Sinn in der Welt, nach seiner Berufung, nach seinem Platz in der Welt. Mit Alja an seiner Seite konnte er eine Zeit lang pausieren, ehe er sich

²¹⁶ Ebd., S. 412.

²¹⁷ Ebd., S.412.

²¹⁸ Ebd., S.415.

²¹⁹ Ebd., S.415.

²²⁰ Ebd., S.415.

²²¹ Ebd., S.417.

der Realität wieder stellte. Mit dem Satz „Es gibt kein gesünderes Leben“²²² kann die Erholung verstanden werden, die er benötigte, um seinen Weg fortsetzen zu können.

Als er sich dazu entschließt seinen Weg wieder aufzunehmen und er diese fortwährende Stille und Zuflucht unheimlich beziehungsweise „tückisch“²²³ empfindet, wie im Roman beschrieben wird, beschließt er sich wieder in die große, beunruhigend neue Welt zu begeben, gleichzeitig entschwindet auch die Liebe für Alja und er lässt sie zurück „Ich liebe sie nicht mehr. Ihre stille Neugier, mit der sie mich seit Monaten empfängt, erscheint mir tückisch. So wie ein Schweigsamer einen Angeheiterten und einen Beredeten aushorcht, so empfängt sie meine Liebe“²²⁴

„Die Frauen, die uns begegnen, erregen mehr unsere Phantasie als unser Herz. Wir lieben die Welt, die sie repräsentieren, und das Schicksal, das sie uns bedeuten.“²²⁵ Hier wird deutlich, dass sich Tunda nicht nach der Liebe sehnt, sondern, wie es bei Irene der Fall ist, welche, wie bereits erwähnt, das Leben vor dem Krieg symbolisiert, einer Frau zu begegnen hofft, die ihn aus seiner Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit in der „neuen Welt“ rettet und ihm ein Einstieg in das Leben bieten kann.

5.1.4.5 Kusine Klara

Tundas Bruder Georg heiratete seine Kusine Klara „aus Mangel an Phantasie, aus Bequemlichkeit, aus Gewohnheit, aus Courtoisie, aus konzilianter Freundlichkeit, aus praktischen Gründen- denn sie war die reiche Tochter eines reichen Grundbesitzers.“²²⁶

Nur ein Mann, dem es an Phantasie mangelte, konnte sie heiraten, denn sie war eine von den Frauen, die man gute Kameraden nennt und die einen Mann mehr stützen als lieben können. Man kann sie gut verwenden, wenn man zufällig Bergsteiger, Radfahrer oder Zirkusakrobat ist oder auch gelähmt in einem Rollstuhl liegt. Was aber ein normaler Städter mit ihnen anfängt,

²²² Ebd., S.416.

²²³ Ebd., S.424.

²²⁴ Ebd., S.424.

²²⁵ Ebd., S.424.

²²⁶ Ebd., S.435.

ist mir immer rätselhaft geblieben. Klara – schon dieser Name scheint mir verräterisch- war ein guter Kamerad. Ihre Hand glich ihrem Namen, sie war so einfach, so gesund, so bieder, so zuverlässig, so ehrlich, daß ihr nur noch die Schwielen fehlten, es war die Hand eines Turnlehrers. Klara hatte, sooft sie einen Mann begrüßen musste, Angst er könnte ihre Hand küssen.²²⁷

Die Frauenfigur Klara wird spärlichen weiblichen Attributen dargestellt, die Beschreibung, die ihr zugeteilt wird, ist eher männlich geprägt. Sie wird als athletischer Typ beschrieben, weshalb ihr auch die „traditionellen“ weiblichen Kurven fehlen und sie sich dadurch noch mehr vom Bild der Weiblichkeit, wie sie aufgrund der Gesellschaft in den Köpfen der Menschen gefestigt ist, entfernt. Ihr burschikoses Auftreten zeugt nicht von einer Hausfrau, jener Rolle, die Frauen zugeschrieben wurde, sie ist – so man von der Hausfrau als Kategorie spricht – hier schwer zu verorten. In der Beschreibung von Klara finden sich weder jene weiblichen Attribute, die man an einer Frau schätzt, noch passt sie in das klassische weibliche Rollenbild.

Klara wird als selbstständige Frau gezeichnet, der die Eigenschaft emanzipiert zugeordnet werden kann, auch ihr Händedruck wird als männlich beschrieben.

Sie gewöhnte sich deshalb einen ganz besonderen Händedruck an, einen resoluten, biedereren, bei dem der ganze Unterarm des Mannes nach unten gedrückt wurde- schon dieser Händedruck war eine Turnübung. Man ging gestärkt daraus hervor. [...] Es ist eine Demonstration für die Gleichberechtigung der Geschlechter und für die Hygiene, es ist eine wichtige Episode in dem Kampf der Menschheit gegen die Bazillen und die Galanterie.²²⁸

Die Eigenschaften sportlich und athletisch werden ihr zugewiesen, dadurch wird auch die nachfolgende Beschreibung ihrer Beine nachvollziehbar. Die Beschreibung lässt den Leser erahnen, dass ihre Beine außergewöhnlich sind. Ihre burschikose Erscheinung fiel auf, erweckte auch Interesse. Jedoch macht Klaras Äußeres sie nicht weniger zur Frau.

Roth stellt mit der Beschreibung des Äußeren Klaras klar, dass auch Frauen, die nicht dem klassischen Ebenbild einer Frau entsprechen, dennoch Frauen sind, es nichts zu bemängeln gibt, wenn Frauen beispielsweise lange und gerade Beine ohne Waden haben.

Klaras Beine waren sachliche, gerade Beine, Wanderbeine, keineswegs Instrumente der Liebe, sondern eher des Sports, ohne Waden. Daß sie in seidene Strümpfe gehüllt waren, schien ein unverzeihlicher Luxus. Irgendwo müssen sie doch Knie haben, dachte ich immer, irgendwo müssen sie in Schenkel übergehen, es ist doch unmöglich, daß Strümpfe in Unterhöschen hineinwachsen und damit basta?! Es war aber so und Klara war kein Geschöpf der Liebe. Sie hatte sogar etwas wie einen Busen, aber es schien nur ein Etui für ihre sachliche Güte zu sein.

²²⁷ Ebd., S. 435.

²²⁸ Ebd., S.436.

Ob sie ein Herz besaß, wer kann es wissen? Ich habe bei dieser Beschreibung Klaras kein gutes Gewissen. [...] ²²⁹

Fast grenzt die Beschreibung des Äußeren von Klara an Provokation. Roth könnte jedoch den Versuch unternommen haben, aufzuzeigen, dass Menschen, die mit ihrer äußeren Erscheinung vom sogenannten weiblichen oder auch männlichen Bild, das man sich Zweifels ohne macht, abweichen, auch noch andere Merkmale, nämlich charakterliche aufweisen und beispielsweise Frauen, die vorwiegend männliche äußere Merkmale aufweisen, dennoch gute Ehefrauen und Mütter sein können. Die folgende Textstelle verdeutlicht dieses abweichende Bild einer Frau, die als Sünde gesehen wird, da sie nicht dem typischen Bild der Frau entspricht.

Sie war nämlich tugendhaft, Klara, wie konnte sie anders? Sie bekam ein Kind, natürlich von ihrem eigenen Mann, dem Kapellmeister- und obwohl es keineswegs eine Sünde, sondern im Gegenteil eine Tugend ist, von dem eigenen Mann Kinder zu bekommen, sah die legitime, ehrwürdige Schwangerschaft bei Klara wie ein Seitensprung aus, und wenn sie das Kind säugte, war es wie das achte Wunder, wie eine Anomalie und eine Sünde zugleich. ²³⁰

Die unweiblich anmutende Beschreibung von Klara, lässt auch ihre Schwangerschaft sowie das Säugen des Kindes seltsam erscheinen. Ihr Erscheinungsbild entspricht nicht jenem, das dem vornehmlich Weiblichen entspricht.

„Klara steckte in einer Lederjoppe aus braunem Kalb, es erinnerte an die Lederhemden, die mittelalterliche Ritter unter der Rüstung trugen. Sie erweckte den Eindruck, daß sie von weit herkam, Gefahren in dunklen Wäldern zu bestehen hatte, sie erinnerte an Bürgerkrieg. Sie kam mit der offenen, lauten Herzlichkeit verlegener und braver Menschen zu Tunda.“ ²³¹

Sogar als Klara Tunda auf den Mund küsst, wird dies als etwas Ungewöhnliches beschrieben, der Leser ertappt sich bei dem Gedanken an etwas typisch Männliches. Sie verkörpert auch Überlegenheit, sie unterscheidet sich von anderen Frauen durch ihre Eigenständigkeit, ihre Art und Weise Dinge selbst in die Hand zu nehmen, was der Zeit nach dem Krieg geschuldet ist, denn Frauen waren in der Zeit auf sich gestellt und aus diesem Grund erscheint es der Männerwelt unnatürlich, dass Frauen plötzlich nicht nur Hausfrauen sind, sondern die Rolle des Mannes gezwungenermaßen übernommen haben.

²²⁹ Ebd., S.436.

²³⁰ Ebd., S.436.

²³¹ Ebd., S.442.

„Dann küßte sie ihn auf den Mund. Dann versuchte sie, ihm den schweren Koffer abzunehmen. Er konnte ihn ihr nicht entwinden und lief neben ihr her wie ein Kind, das ein Dienstmädchen von der Schule abgeholt hat.“²³²

Abschließend wird die Figur Klaras mit Nataschas verglichen, da beide auf unterschiedliche Art als emanzipiert anzusehen sind. Natascha wird als emanzipierte Frau angesehen, da sie auch als Soldatin, diese Rolle stand einst nur den Männern zu, dem gesellschaftlichen Bild der Frau widerspricht und durch ihre Eigenständigkeit, durch ihre Manneskraft, wie bereits beschrieben, sich von dem Bild der Frau vor dem Krieg, in diesem Sinne abhebt. Anders bei Klara, die jedoch ebenso aufgrund der damaligen Zeit der Rolle der Frau vor Kriegsbeginn widerspricht, da sie eine Selbstständigkeit aufweist und durch ihr Erscheinungsbild nicht in das klassische Bild der Frau passt.

Natascha hat der revolutionären Idee geopfert, Klara opfert teils der Kultur und teils der sozialen Gesinnung. Natascha aber handelte offensichtlich gegen ihre Natur, während Klara sich überhaupt nicht zu überwinden braucht. [...] Ich denke manchmal, daß sie ein verzaubertes Wesen ist, sie könnte auf einen gesunden Weg gebracht werden, man könnte aus ihr eine Frau machen. Aber das ist ebenso unwahrscheinlich wie die Liebe zu einem Staubsauger, Vacuum genannt, mit dem sie hierzulande des Morgens über die Teppiche fahren.²³³

5.1.4.6 Fräulein Pauline

Im Roman *Flucht ohne Ende* stellt Joseph Roth die damalige junge Generation dar, wobei hier nur auf die weibliche Darstellung eingegangen wird. Roth beschreibt diese als Frauen „in dünnen, bunten, leichten und kostbaren Kleidchen“²³⁴

Sie gingen auf tadellos geformten Beinen, in Schuhen von überraschendem, ja manchmal exzentrischem Schnitt über das Pflaster, lenkten Automobile, galoppierten auf Pferden, kutschierten leichte Wägelchen, und Claude Anet war der Autor ihres Herzens. Sie tauchten niemals einzeln oder zu zweit auf, sie formierten sich, den Zugvögeln ähnlich, in Schwärmen, und sie waren alle gleich schön wie Vögel. Untereinander mochten sie sich wohl durch bestimmte Kleider und Schleifen, durch Verschiedenheit einiger Haarfärbemittel und Lippenstifte unterscheiden. Dem Außenstehenden aber waren sie Kinder derselben Mutter, Schwestern von verblüffender Gleichheit. Daß sie verschiedene Namen trugen, war ein Irrtum der Behörden. Übrigens hatten die meisten englische Vornamen. Man hatte sie- und das war vollkommen gerecht- nicht nach Heiligen genannt und nicht nach Großmüttern, sondern nach Heldinnen amerikanischer Filme oder englischer Salonlustspiele. Nichts fehlte ihnen mehr zur

²³² Ebd., S.442.

²³³ Ebd., S.460.

²³⁴ Ebd., S.491.

Übernahme bestimmter Rollen. So wie sie ins Zimmer traten, eine Wolke von Duft und Schönheit vor sich her wehend und um sich verbreitend, konnten sie eine Bühne betreten oder sich in agierende Schatten auf einer Leinwand verwandeln.²³⁵

Die Frauen dieser Generation schienen sich alle nach einem Schönheitsideal zu richten, weswegen sie sich einander so ähnelten, dass sie zum Verwechseln gleich aussahen. Roths Darstellung stellte die Veränderung der Frauen und ihre neue Art sich zu präsentieren lächerlich und überspitzt dar. Dadurch, dass sie so unrealistisch schön aussahen, wurden sie als „eine Art Wachtraum“²³⁶ empfunden. Für die Hauptfigur erscheinen die Mädchen, wie sie im Roman beschrieben wurden, als „wesenlos wie Photographien in illustrierten Zeitungen.“²³⁷ Dies hing damit zusammen, dass sie durch ihre Ähnlichkeit untereinander wenig eigene Persönlichkeit ausstrahlten.

Es war selbstverständlich, daß sie, die so lebendig waren, nicht lebten. Tunda empfand sie nicht als Wirklichkeit, ebenso wie man die Girls auf den Varietebühnen, weil sie so unwahrscheinlich gleichartig, schön und zahlreich sind, trotz ihrer körperhaften Lebhaftigkeit, ihrer fleischlichen Tugenden dennoch, wie eine Art Wachtraum empfindet, eingeschaltet zwischen Amüsiernummern, Folgen einer hypnotischen Suggestion. Alle diese Mädchen erschienen Tunda wesenlos wie Photographien in illustrierten Zeitungen. [...] Sie waren alle schön. Sie besaßen die Schönheit einer Gattung. Es schien, als hätte ihr Schöpfer eine große Quantität Schönheit an alle gleichmäßig verteilt, aber sie reichte nicht aus, um die untereinander zu differenzieren.²³⁸

Auch Fräulein Pauline fällt in diese Generation. Tunda sollte der Tochter von Herr Cardillac bei ihrer Reise nach Deutschland Gesellschaft leisten. Als Tunda in das Haus des Herrn Cardillac kommt begegnet er zum ersten Mal Fräulein Pauline. Pauline wird wie folgt beschrieben

Achtzehnjährig, braun, von dem Teint, den man vom Balkan her kennt- Herr Cardillac kam aus dem südlichen Rumänien-, dem Teint, der an die Farbe von Meteorsteinen erinnert und aus Eisen, Wind und Sonne zu bestehen scheint, mit abfallenden, schmalen, ärmlichen und mitleiderweckenden Schultern, mit weichen und sanften Hüften, denen einmal eine gefährliche, entstellende Breite drohte, erschien Pauline würdig eines besseren Vaters, als es der ihrige war, und eines reicheren satteren Lebens, als sie führte.²³⁹

Auch Pauline scheint in das Bild der vorher erwähnten jungen Generation zu passen, ihre Schönheit steht im Vordergrund und auch sie wird ins lächerliche gezogen.

Ihre Schönheit schien ihm nur der berechtigte Lohn für ihren Wert zu sein, er konnte sich nicht daran gewöhnen zu denken, daß die Schönheit eines weiblichen Körpers kein Überfluß, keine

²³⁵ Ebd., S.491f.

²³⁶ Ebd., S.491.

²³⁷ Ebd., S.491.

²³⁸ Ebd., S.491f.

²³⁹ Ebd., S.488.

Gnade, kein Luxus ist, etwa wie das Genie eines männlichen Geistes, sondern das selbstverständliche Werkzeug ihrer Existenz wie ihre Gliedmaßen, ihr Kopf, ihre Augen. Ihre Schönheit ist das einfache, ja das primäre Abzeichen einer Frau, wie die Brust ein Organ ihrer Geschlechtlichkeit und ihrer Mütterlichkeit.²⁴⁰

Ihre dünnen Hände, die kaum etwas zu halten wagten, waren kühl, von einer zarten, nur zögernd verblässenden Röte, die ständig an die jüngst verflossenen Backfischjahre Paulines erinnerte. Sie gebrauchte diese Hände vorsichtig, als wären es geliehene, kostbare Gliedmaßen; ungefähr wie junge Vögel ihre Flügel, so empfand Pauline ihre Hände.²⁴¹

Offensichtlich schien Roth nichts von dieser Generation zu halten, diese war neu und fremd für ihn. Die Zeiten, in der sich Frauen als Hausfrauen, als Mütter um alles kümmerten, schienen der Vergangenheit anzugehören. Seine Bestürztheit über diese Entwicklung wird auch hier deutlich.

Dennoch wußte er immer, daß dieses Mädchen, so jung und klein es auch noch war, ebenso wie die Großen aus einer Welt kam, die er verachtete und die ihre Schönheit nicht verdiente. Von welchem Menschen kam sie, zu welchen Menschen fuhr sie? Ihre Tage und Nächte waren ausgefüllt mit den schmähhlichen und lächerlichen Gedanken, Reden, Erlebnissen und Bewegungen dieser Menschen. Sie fuhr mit ihnen spazieren, besuchte Bälle, Berge und Badeorte, verliebte sich in sie, spielte und tanzte mit ihnen, heiratete einen von ihnen und gebar Kinder, die ihnen allen glichen. Grund genug, sie zu verachten! Grund genug zu denken, daß die Natur, blind wie sie ist, auch die Frauen dieser widernatürlichen Kaste schön macht, wie sie ihre Männer gesund wachsen läßt.²⁴²

„Er fand in den glatten gepflegten Zügen die kalte Dummheit, die so ähnlich ist der lieblichen Gutmütigkeit, der herzlichen Grazie, der ahnungslosen Lebensfreude, diese trostlose, entzückende, elegante Dummheit, die sich des Bettlers am Straßenrand erbarmt und mit jedem ihrer leichten Schritte tausend Leben zertritt.“²⁴³

Neben der Vielzahl an Frauenfiguren, die in *Die Flucht ohne Ende* beschrieben werden, kommt hinzu, dass Roth hier auch verschiedene Arten der Liebe erwähnt sowie allgemein der Liebe eine größere Rolle zuordnet als in den anderen Romanen, welche im Zuge der Diplomarbeit analysiert wurden. Roth definiert in diesem Roman nicht die Liebe als einen Überbegriff, sondern zerteilt ihn in verschiedene Arten der Liebe und versucht anhand dieser der Liebe eine Vielzahl an Bedeutungen zuzuordnen.

In Zusammenhang mit der Frauenfigur Irene nennt er die weibliche Liebe.

²⁴⁰ Ebd., S.488f.

²⁴¹ Ebd., S.489.

²⁴² Ebd., S.489f.

²⁴³ Ebd., S.490.

„Es gibt verschiedene Ursachen weiblicher Liebe. Auch das Warten ist eine. Man liebt die Sehnsucht und das bedeutende Quantum an Zeit, das man investiert hat. Jede Frau würde sich selbst geringschätzen, wenn sie den Mann nicht liebte, auf den sie gewartet hat.“²⁴⁴

Nataschas Frauenfigur wird die körperliche Liebe, die geschlechtliche Liebe, die Liebe aus Gewohnheit und die hygienische Liebe zugeschrieben.

„Sie blieb wach und kontrollierte ihre Genüsse wie ein Posten die Geräusche der Nacht. Die körperliche Liebe war eine Forderung der Natur.“²⁴⁵

„Natascha wohnte in einem requirierten Hotel. Sie oblag von sechs Uhr abends der Liebe, natürlich der geschlechtlichen, an der das Herz, der Allgemeinheit gehörig, nicht beteiligt war, der ausdrücklich einwandfreien und hygienischen Liebe.“²⁴⁶

„Mit Natascha traf er nur des Nachts zusammen. [...] Tunda, wie alle Männer ein Sklave der Gewohnheit, die man Liebe nennt, verstieß doppelt gegen die Gesetze, die Natascha aufgestellt hatte, indem er eifersüchtig wurde.“²⁴⁷

„Natascha wohnte in einem requirierten Hotel. Sie oblag von sechs Uhr abends der Liebe, natürlich der geschlechtlichen, an der das Herz, der Allgemeinheit gehörig, nicht beteiligt war, der ausdrücklich einwandfreien und hygienischen Liebe. Vom Standpunkt der Gleichberechtigung der Frauen war nichts dagegen einzuwenden.“²⁴⁸

²⁴⁴ Ebd., S.400.

²⁴⁵ Ebd., S.404.

²⁴⁶ Ebd., S.413.

²⁴⁷ Ebd., S.411.

²⁴⁸ Ebd., S.413.

5.2 Späte Romanwerke (1930-1939)

5.2.1 Das falsche Gewicht

Das falsche Gewicht wurde als Buch 1937 beim Verlag Querido in Amsterdam veröffentlicht.²⁴⁹

Die männliche Hauptfigur in diesem Roman ist Anselm Eibenschütz, ein Eichmeister, der die Maße und Gewichte der Kaufleute im Bezirk Zlotogrod überprüft.

Im Zuge des Romans werden zwei Frauenfiguren beschrieben, welche für die Analyse herangezogen werden. Regina, die Ehefrau von Eibenschütz und Euphemia.

5.2.1.1 Regina

Eibenschütz war mit Regina verheiratet, einer Frau die ihn dazu gedrängt, ja gar „in unerbitterlicher Weise“²⁵⁰ dazu gezwungen hatte, das Militär zu verlassen. „Also hatte auch der längerdienende Feuerwerker Eibenschütz geheiratet, eine gleichgültige Frau, wie jeder hätte sehen können.“²⁵¹ Er selbst wäre ein redlicher Soldat gewesen und hätte von sich aus niemals das Militär verlassen, beugte sich jedoch dem Willen von Regina.

Eibenschütz hat Regina nicht aus Liebe geheiratet, sondern weil „[...] es fast alle längerdienenden Unteroffiziere zu tun pflegten. Ach, sie sind einsam, die längerdienenden Unteroffiziere! Nur Männer sehen sie, lauter Männer! Die Frauen, denen sie begegnen, huschen an ihnen vorbei wie Schwalben. Sie heiraten, die Unteroffiziere, sozusagen um wenigstens eine einzige Schwalbe zu behalten.“²⁵²

Die Angst vor der Einsamkeit und die Tatsache, dass es fast alle so machten, führten auch bei Eibenschütz dazu Regina zur Frau zu nehmen. Er heiratete nicht aus Liebe, sondern aus Angst vor der Einsamkeit.

²⁴⁹ Vgl. Mehrens 2000, S.305.

²⁵⁰ Joseph, Roth: Das falsche Gewicht. In: Joseph, Roth. Romane 2, Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer& Witsch 1975/1984, S.136.

²⁵¹ Joseph, Roth: Das falsche Gewicht. 1975/1984, S.136.

²⁵² Ebd., S.136f.

„Aber anderen Kameraden ging es beinahe ebenso. Die Meisten hatten Frauen: aus Irrtum, aus Einsamkeit, aus Liebe: Was weiß man! Alle gehorchten den Frauen: Aus Furcht und aus Ritterlichkeit und aus Gewohnheit und aus Angst vor der Einsamkeit: Was weiß man! Aber kurz und gut: Eibenschütz verließ die Armee.“²⁵³

Auch als der Hauptdarsteller des Romans seiner Frau von seiner Traurigkeit, das Militär verlassen zu haben, eines nachts zu erzählen beginnt, hat diese kein Verständnis für ihn und lässt ihn mit seinen Gedanken und seinen Ängsten allein. Sie zeigt auch kein Interesse an seinem Anliegen, als wäre es ihr gleichgültig, wie es ihm geht.

Er hatte eigentlich fragen wollen, warum der Mensch so allein sei. Aber er schämte sich und sagte nur: „Regina, jetzt sind wir ganz allein!“ Die Frau saß aufgerichtet in den Kissen, in einem lila Nachtgewand. Der Morgen sickerte spärlich durch die Ritzen der Fensterläden. Die Frau erinnerte Eibenschütz an eine Tulpe, die während dieser ersten Frühlingsnacht in Zlotogrod zu welken begonnen hatte. „Regina“- sagte Eibenschütz- „ich fürchte, ich hätte niemals die Kaserne verlassen sollen!“ „Für mich sind drei Jahre Kaserne gerade genug“ – sagte die Frau – „laß mich jetzt schlafen!“²⁵⁴

Eibenschütz begann die Heirat mit seiner Frau zu hinterfragen.

Seine Frau: was war sie ihm? - Zum ersten Mal fragte er sich, warum und wozu er sie geheiratet hatte. Darüber erschrak er gewaltig. [...] Er entdeckte plötzlich, daß er seine Frau nicht liebte. Denn nun, da er allein und einsam war, in der Stadt, im Bezirk, im Amt, unter den Menschen, verlangte er Liebe und Zutraulichkeit zu Hause, und da sah er, daß nichts davon vorhanden war.²⁵⁵

Oft in der Nacht betrachtet er sie und je länger er das tut, desto einsamer fühlt er sich. Es schien ihm, als ob allein die Betrachtung seiner Frau in ihm eine starke Einsamkeit erzeugte. Der Eichmeister war einsam und immer öfter musste er sich jene Fragen stellen, die er nicht mit einem Ja beantworten konnte, „Liebte er sie noch? Begehrte er sie noch?“²⁵⁶ Sie war ihm fremd geworden, er konnte nicht mehr sagen, wie er nur so lange mit einer so fremden Frau zusammenleben konnte.

„Gewöhnlich saß sie strickend unter dem Rundbrenner, in emsiger, gehässiger und erbitterter Demut. Doch war sie hübsch anzusehen mit ihrem schwarzen glatten Scheitel und ihrer

²⁵³ Ebd., S.136.

²⁵⁴ Ebd., S.140.

²⁵⁵ Ebd., S.140f.

²⁵⁶ Ebd., S.141.

trotzigen Oberlippe, die einen kindlichen Mutwillen vortäuschte. Sie hob nur den Blick, ihre Hände strickten weiter. „Sollen wir jetzt essen?“ – fragte sie.- „Ja!“ sagte er.“²⁵⁷

Die Beschreibung Reginas zeigt deutlich, dass sie neben Eibenschütz lebte, neben ihm, nicht mit ihm. Es war keine Liebe mehr zwischen dem Paar, es war die Gewohnheit, dass sie beieinanderblieben. Eibenschütz sehnte sich nach Liebe. Regina wird als in sich gekehrte Frau beschrieben, die kein Interesse an ihrem Ehemann zeigt.

Eines Tages wird Regina wieder zärtlicher zu ihrem Mann, zeigte sich deutlich verändert.

In jenen Tagen gerade erfuhr der Eichmeister Eibenschütz eine seltsame Veränderung im Benehmen seiner Frau Regina. Sie gab nicht nur ihre Lust zu Zwistigkeiten aus, sie wurde zusehends zärtlicher. Er erschrak einigermaßen darüber. [...] Deshalb überraschte, ja, erschreckte ihn die Zärtlichkeit, die plötzlich wiedererwachte, seiner Frau. Er schlief mit ihr, wie in früheren Jahren. Am Morgen dann war seine Unlust stark, und er gab ihr fast mit Widerwillen einen Kuß, bevor er fortging. Sie stellte sich schlafend, und er wußte genau, daß es ein Spiel war.²⁵⁸

Reginas plötzlicher Verhaltensumschwung Eibenschütz gegenüber bringt ihn zum Grübeln.

Regina beginnt ein Verhältnis mit Josef Nowak, dem Schreiber ihres Mannes. Anselm Eibenschütz erfährt dies, in einem ihm zugestellten anonymen Brief, wird ihm dieser Umstand mitgeteilt. Der Brief kann als Racheakt am Eichmeister gesehen werden, ein Opfer seiner Strenge hatte ihn verfasst, dieser war aufgrund dessen nun in einen Prozess verwickelt „und dass nur wegen eines einzigen Zehn-Kilo-Gewichtes.“²⁵⁹

Erst nachdem ihm von dem Verhältnis seiner Frau berichtet wurde, bemerkte Eibenschütz die Veränderungen an ihr.

Ein neuer großer Schildpattkamm hielt ihren dichten schwarz-blau schimmernden Haarknoten zusammen. Große goldene Ohringe, die sie lange nicht mehr getragen hatte, Ohringe, an denen winzige feine Goldplättchen hingen, zitterten sacht an ihren Ohrläppchen. Ihr dunkelbraunes Angesicht hatte seine ganz jugendliche, geradezu eine jungfräuliche rötliche Tönung wiedergefunden. Eigentlich sah sie wieder aus, wie einst, wie als Mädchen, als er sie kennen gelernt hatte, in Sarajewo, wo sie, im Sommer, bei ihrem Onkel, dem Waffenmeister, eingeladen war.²⁶⁰

Gleich darauf gesteht Regina ihm, dass sie sich ein Kind wünsche, Eibenschütz zeigt sich erstaunt, hatte sie doch davor nie diesen Wunsch.

²⁵⁷ Ebd., S.142.

²⁵⁸ Ebd., S.147.

²⁵⁹ Ebd., S.148.

²⁶⁰ Ebd., S.148.

Als Regina beginnt, plötzlich wieder freundlich zu ihm zu sein, bemerkt Eibenschütz Veränderungen an seiner Frau, er wird misstrauisch und sein Misstrauen gibt ihm Recht. Regina erwartet ein Kind von Nowak. Mit Hilfe einer List gelingt es Eibenschütz die Wahrheit zu erfahren, er lässt Regina allein im gemeinsamen Haus zurück.

5.2.1.2 Euphemia Nikitsch

Enttäuscht von Regina und ihrem Betrug an ihm, verlässt Eibenschütz noch an diesem Abend sein Haus und fährt nach Szwaby. Dort in der Grenzschenke Jadlowkers trifft er auf dessen Freundin Euphemia.

Die Frau kam. Die Treppe, über die sie hinunterstieg, lief seitwärts neben der Theke. Sie bahnte sich einen Weg durch das lärmende Gewimmel der Desserteure. Das heißt, der Weg bahnte sich eigentlich vor ihr selbst. Am äußersten Ende des Schankraums neben dem Fenster, der Treppe gegenüber, saß der Eichmeister Eibenschütz. Er erblickte die Frau, als sie auf der ersten Stufe der Treppe stand. Und sofort wußte er, sie würde zu ihm kommen. Er hatte sie nie gesehen. Im ersten Augenblick schon, da er sie auf der obersten Treppenstufe gesehen hatte, verspürte er eine Trockenheit in der Kehle, dermaßen, daß er nach dem Glas Met griff und es in einem Zuge austrank. [...] Dünn, schlank, schmal, einen zarten, weißen Schal um die Schultern, den sie mit den Händen festhielt, als ob sie fröre und als ob dieser Schal sie wärmen könnte, ging sie sicher, mit wiegenden Hüften und straffen Schultern. Ihre Schritte waren fest und zierlich. Als sie auf ihn zutrat, war es ihm, als erführe er zum erstenmal, was ein Weib sei. Ihre tiefblauen Augen erinnerten ihn, der niemals das Meer gesehen hatte, an das Meer. Ihr weißes Angesicht erweckte in ihm, der den Schnee sehr gut kannte, die Vorstellung von irgendeinem phantastischen, unirdischen Schnee, und ihr dunkelblaues, schwarzes Haar ließ ihn an südliche Nächte denken, die er niemals gesehen, von denen er vielleicht einmal gelesen oder gehört hatte.²⁶¹

Anselm ist fasziniert von ihrer Erscheinung und aufgrund seiner Enttäuschung und der bereits vor langer Zeit begonnenen Entfremdung von seiner Ehefrau empfänglich für Euphemias Liebreiz. Alles an ihr fasziniert ihn, ihre schwarzen Haare, ihre langen, aufwärtsgebogenen, seidenschwarzen Wimpern, ihre Gestalt. Bei ihrem Anblick überkommt ihn das Gefühl, als hätte er „das erste Mal seine Augen wirklich geöffnet.“²⁶² Als er – es ist bereits heller Morgen – wieder zu Hause ankommt, befiehlt er seiner Frau fortan in der Küche zu schlafen und er macht ihr unmissverständlich klar, dass sie nur die Wahl hätte „bei Nowak oder draußen“²⁶³ zu

²⁶¹ Ebd., S. 154f.

²⁶² Ebd., S.155.

²⁶³ Ebd., S.157.

schlafen. Eibenschütz beantragt Nowaks Entlassung oder Versetzung und beschließt außerhalb seines Dienstes nicht mehr zu Jadlowker zu gehen, woran er sich jedoch in Folge nicht hält. Anselm Eibenschütz erliegt den Reizen der schönen Euphemia.

Ihre Natürlichkeit und diese Selbstverständlichkeit, mit der sie auftritt, scheinen die Schlüsselreize zu sein, die ihm in der Beziehung zu seiner Ehefrau gefehlt haben. Sie ist so ganz anders als das, was er bisher gekannt zu haben scheint. Der Leser wird durch die Beschreibung Roths ebenfalls in den Bann der schönen Euphemia gezogen.

In der Vorstellung stehen sich hier zwei völlig unterschiedliche Frauentypen gegenüber. Die eine, möglicherweise dennoch sehr hübsche Erscheinung, erscheint bieder, einzig und allein dazu nützlich, im gemeinsamen Haushalt ihre Arbeit zu verrichten und nicht einmal in freudiger Erwartung auf die Heimkehr ihres Mannes zu warten, die andere, allein durch die Beschreibung ihrer äußeren Erscheinung und ihrer Anmut wie ein „großes Wunder“²⁶⁴.

In der Vorstellung des durch die Zeit beim Militär sehr korrekt geprägten Eibenschütz, muss ihm diese Frau wie eine personifizierte Sünde erschienen sein. So wechseln die Begriffe zwischen dem „großen Wunder“²⁶⁵, wie Roth die Gedanken von Eibenschütz in der Begegnung mit Euphemia beschreibt, und der Versuchung dieser Sünde doch nachzugeben, sich auch beim Leser ab. Eibenschütz gibt der Versuchung in der Figur von Euphemia nach, wird belohnt dafür, die Schmach des Betrugs ertragen zu haben. Durch eine List, die er anwendet, ertappt er seine Ehefrau, die sich zuvor immer tiefer in Lügen verstrickt, nur um dem ungeborenen Kind einen Vater zuteilwerden zu lassen. Eibenschütz entlarvt seine Ehefrau.

Einen Sommer lang „erfuhr er die Liebe und alle seligen Veränderungen, die sie einem Manne bereitet“²⁶⁶, doch als im Herbst der Maronibrater Sameschkin nach Szwabý kommt und ältere Rechte anmeldet, beugt sich Euphemia dessen Willen und schickt den Eichmeister fort.

Obwohl Eibenschütz wieder jener bedauernswerte Mann zu sein scheint, der nun neuerlich Demütigung durch das Verlassen seiner Liebe Euphemia erfährt, gibt es andererseits auch einen männlichen Gewinner in dieser Geschichte, den Maronibrater Sameschkin. Euphemia anerkennt seine älteren Rechte an ihrer Person und drückt diese sogar in Form eines

²⁶⁴ Ebd., S. 155

²⁶⁵ Ebd., S.155.

²⁶⁶ Ebd., S. 188.

Besitzanspruchs „Sameschkin“, sagte sie, „kommt jeden Winter. Ihm gehöre ich eigentlich“²⁶⁷ des Maronibraters aus.

Roth konnte hier zwei Lebensthemen gleichzeitig in seinen Roman verweben, einerseits seine eigene Verwundbarkeit, die er durch das Verlassen von Manga Bell und Irmgard Keun erfuhr, auf der anderen Seite konnte er seinem Wunsch nach einer Frau gerecht werden, die sich dem Willen des Mannes beugt, für die der Mann sorgen kann. Das wird besonders deutlich als Eibenschütz die Frage an Euphemia stellt, ob sie wirklich mit Sameschkin leben will²⁶⁸ und ihre Antwort „Ich muß!“²⁶⁹ lautet.

5.2.2 Die Kapuzinergruft

Joseph Roths letzter Roman Die Kapuzinergruft wurde 1938 als Buch vom Verlag De Gemeinschaft in Bilthoven veröffentlicht.²⁷⁰ Der Roman wurde als „zeitgeschichtliche Fortsetzung des Radetzky-Marsches konzipiert.“²⁷¹ Die Kapuzinergruft wurde als der schwächste Roman Joseph Roths eingestuft, die Darstellung der Figuren wurde stark kritisiert.²⁷² „In keinem Werk Roths sind sich die Geschlechter so fremd und in keinem ist deren körperliches Verhältnis zueinander so kalt wie in der Kapuzinergruft. [...] Die unappetitlichen Gestalten, die er aus dem Leben schöpft.“²⁷³ Die Erzählung findet aus der Ich-Perspektive statt, wobei Roth sein eigenes Ich fiktiv darstellt.²⁷⁴

„Was Joseph Roth in den journalistischen Arbeiten von 1938/39 thesenhaft formulierte, wird in der Kapuzinergruft in ein literarisches Modell eingearbeitet, in dem es nicht um die

²⁶⁷ Ebd., S. 191.

²⁶⁸ Vgl. Ebd., S.191.

²⁶⁹ Ebd., S.191.

²⁷⁰ Vgl. Mehrens 2000, S.332.

²⁷¹ Ebd., S.332.

²⁷² Vgl. ebd., S.332.

²⁷³ Bronsen 1993, S.284.

²⁷⁴ Vgl. Mehrens 2000, S.332.

nostalgische Verherrlichung eines untergegangenen Reiches geht, sondern um eine moralische Abrechnung.“²⁷⁵

Das Hauptaugenmerk des Romans wurde auf „die Geschichte des neuzeitlichen Österreichs“²⁷⁶ gelegt, wobei Joseph Roth die Handlung in „Form eines Familienromans“²⁷⁷ erzählt. „Enttäuschung und Vergeblichkeit“²⁷⁸ ziehen sich als präzente Motive durch das gesamte Werk. Der Roman wird in „Form des Zeitromans“²⁷⁹ verfasst, „in dem das Geschehen bis in die Gegenwart herangeführt wird.“²⁸⁰ Auch in diesem Roman greift Roth das Heimkehrer-Motiv auf und betont „die Geisteshaltung des Verlorenenseins in der Welt, das Thema der verlorenen Generation.“²⁸¹ Männlicher Protagonist im genannten Roman ist Franz Ferdinand Trotta, ein in Wien lebender reicher junger Mann.

5.2.2.1 Das Dienstmädchen

Es wird eine Szene beschrieben, in der Trotta auf den Besuch seines Veters wartet. Er selbst noch schlaftrunken, weil erst vor zwei Stunden heimgekehrt, erblickte erstmals so früh an jenem Morgen das Dienstmädchen, in ihre blaue Schürze eingehüllt erschien sie ihm fremd, er kannte sie nur als junges Wesen, jedoch an diesem Morgen empfand er ihren Anblick als „eine ganz neue, ganz ungewohnte Vorstellung vom Leben.“²⁸²

Diese Textstelle lässt den Leser etwas Romantisches spüren. Der Vergleich, den Trotta zwischen dem Anblick der jungen Frau und dem Morgen, den er erstmals seit vielen Jahren als schön wahrnimmt, zieht, könnte auch als Vergleich zwischen dem noch *jungen* Tag und den erstmals aufkommenden Gefühlen eines Mannes zu einer Frau gesehen werden.

²⁷⁵ Alfred, Doppler: „Die Kapuzinergruft“ von Joseph Roth In: Kessler Michael, Hackert Fritz (Hg.): Joseph Roth: Interpretation- Kritik- Rezeption. Akten des internationalen, interdisziplinären Symposions 1989, Akademie der Diözese Rottenburg- Stuttgart. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1990. S.91.

²⁷⁶ Bronsen 1993, S.284.

²⁷⁷ Ebd., S.284.

²⁷⁸ Doppler 1990, S.92.

²⁷⁹ Ebd., S.92.

²⁸⁰ Ebd., S.92.

²⁸¹ Ebd., S.92.

²⁸² Joseph, Roth: Die Kapuzinergruft. In: Roth, Joseph: Romane 2, Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer& Witsch 1975/1984. S.233.

5.2.2.2 Elisabeth

Ein paar Seiten weiter in diesem Roman Roths erfährt man, dass der junge Mann in Elisabeth, die Schwester von Baron Kovacs, einem Ungarn, verliebt ist.

„Es war im übrigen ein harmloser, sogar zeitweilig guter junger Mann, ich konnte ihn nicht leiden. Dennoch bemühte ich mich redlich um ein freundliches Gefühl für ihn. Ich litt gerade darunter, daß ich ihn nicht leiden mochte, und dies hatte seinen guten Grund: Ich war nämlich in Kovacs´ Schwester verliebt; Elisabeth hieß sie; neunzehn Jahre war sie alt.“²⁸³

Trotta kämpfte gegen diese Liebe an, wollte es nicht wahrhaben, dass er scheinbar so fest an ihr halten wollte, obwohl doch seine Freunde, alle kurze Bekanntschaften zu jungen Frauen hatten, jedoch waren sie für diese unbedeutend. Liebe hatte in dem Kreis, in dem er verkehrte, keinen Platz, an Heirat dachte man, jedoch schien sie als unausweichliches Geschehnis, das mit dem Fortgang des Lebens einherging. Vor seinen Freunden schien er diese Liebe verheimlichen zu wollen und wenn er manchmal das Gefühl hatte, man könnte davon etwas bemerkt haben, schämte er sich.

Roth beschrieb Trottas Liebe zu Elisabeth auch immer wieder als Schwärmerei, eine Art von Gedankenspiel, in der der Protagonist die Zukunft mit seiner Angebeteten in den herrlichsten Bildern ersehnte. Ihren Blicken allein, schrieb er große Zärtlichkeit zu, scheinbar zufällige Berührungen erschienen ihm bereits als Versprechungen, die in der Zukunft ihre Erfüllung finden würden. Sobald jedoch die Freunde Trottas wieder Hauptakteure der Handlung wurden, trat diese herbeigesehnte Erfüllung seiner Wünsche in den Hintergrund und Trotta, der eben noch von der Schwärmerei für seine Angebetete erfüllt war, befand sich sogleich wieder in einem Zwiespalt, den er zwar selbst als töricht bezeichnete, dem er sich aber dennoch beugte.

Elisabeth war damals schön, weich und zärtlich und mir ohne Zweifel zugeneigt. Die kleinste, die geringste ihrer Handlungen und Gesten rührte mich tief, denn ich fand, daß jede Bewegung ihrer Hand, jedes Kopfnicken, jedes Wippen ihres Fußes, ein Glätten des Rocks, ein leises Hochheben des Schleiers, das Nippen an der Kaffeetasse, eine unerwartete Blume am Kleid, ein Abstreifen des Handschuhs eine deutliche, unmittelbare Beziehung zu mir verrieten- und nur zu mir. [...] War ich nicht bei ihr kehrte ich in die Gesellschaft meiner Freunde zurück, so war ich wohl versucht, ihnen im ersten Augenblick von Elisabeth zu erzählen; ja sogar von ihr zu schwärmen. Aber im Anblick ihrer müden, schlaffen und höhnischen Gesichter, ihrer sichtbaren und sogar aufdringlichen Spottsucht, deren Opfer zu werden ich nicht nur fürchtete, sondern deren allgemein anerkannter Teilhaber ich zu sein wünscht, verfiel ich sofort in eine stupide, wortlose Schamhaftigkeit, [...] ²⁸⁴

²⁸³ Joseph Roth: Die Kapuzinergruft., S.239f.

²⁸⁴ Ebd., S.241.

Diese Textstellen zeigen Parallelen zu Roths beschriebenem Freiheitsdrang in Kapitel 3.2.2. Auch Roth wollte zwar einerseits eine Beziehung, andererseits trieb ihn sein starkes Freiheitsempfinden immer wieder von der jeweiligen Frau seines Herzens fort.

In Gedanken an den bevorstehenden Krieg beschreibt Trotta seine Gedanken im Zusammenhang mit dem Verlassen von Elisabeth und der Auslieferung an den Tod. Er zog Vergleiche zwischen der Nähe des Todes, die aufgrund des bevorstehenden Krieges unausweichlich scheint und jener mit der man sich aufgrund einer schweren Krankheit auseinandersetzen muss. Beides erscheint ihm als Glück, „das man durch Leiden erkannt hat, und eine Seligkeit, weil man den Preis der Erkenntnis im voraus erfährt.“²⁸⁵ Er beschreibt sein Gefühl als ebenso befreiend wie gefährdend.

Als Trotta nach dem Krieg nach Hause zurückkehrte, hatte sich in Bezug auf seine Frau, die er vor Kriegseintritt noch geheiratet hatte, Vieles verändert.

Trotta hatte bei seiner Heimkehr zunächst seine Mutter aufgesucht, sie erzählte ihm, dass Elisabeth, eine Kunstgewerblerin geworden sei, in den Augen der Mutter war das noch verächtlicher, als es eine Tänzerin gewesen wäre. „Ich möchte keine Tänzerin zur Tochter haben, aber eine Tänzerin ist ehrlich.“²⁸⁶

Elisabeth hatte ein eigenes Atelier, hatte sich von ihrem Mann unabhängig gemacht und sie pflegte außerdem ein Verhältnis zu einer Frau. In einer Szene beschreibt Trotta ein Gefühl von Erniedrigung, er empfand sich „als lächerliches Ding, als Sohn eines kümmerlichen Geschlechts, einer fremden, geringgeschätzten Rasse.“²⁸⁷

Diese Passage erinnert an Roths Hadern, betreffend seiner Herkunft, erwähnt in Kapitel 3 erwähnt, daran, dass er sich bezüglich seines Heimatdorfes in immer wieder neue Erfindungen verstrickte.

²⁸⁵ Ebd., S. 266.

²⁸⁶ Ebd., S. 303.

²⁸⁷ Ebd., S. 310.

5.2.2.3 Jolanth

Am nächsten Morgen machte sich Trotta auf den Weg zu Frau und Schwiegervater. „Noch hatte ich keine Angst vor dem neuen Leben, das mich erwartete, ...: ich „realisierte“ es noch nicht.“²⁸⁸

„Die Tür wurde aufgerissen, und etwas Dunkles wehte herein, ein Stück Wind, eine junge Frau mit schwarzen, kurzen Haaren, schwarzen, großen Augen, dunkelgelbem Gesicht und starkem Schnurrbartflaum roten Lippen und kräftigen, blanken Zähnen.“²⁸⁹

Trotta muss erkennen, dass sich seine Frau während seiner Abwesenheit nicht nur eine eigene Existenz als Kunstgewerblerin aufgebaut hat, sie hat sich ebenso von ihm, ihrem Mann losgesagt. Die beiden verabreden sich zu einer Aussprache in einer Konditorei, doch Elisabeth erscheint in Begleitung von Jolanth.

„Elisabeth kam. Sie kam nicht allein. Ihre Freundin Jolanth Szatmary begleitete sie. Ich hatte natürlich erwartet, daß sie allein kommen würde. Als aber auch Jolanth Szatmary erschien, wunderte ich mich gar nicht darüber. Es war mir klar, daß Elisabeth ohne diese Frau nicht gekommen wäre, nicht hätte kommen können. Und ich verstand.“²⁹⁰

Obwohl Trotta in der Anwesenheit beider ein großes Unbehagen empfindet, bleibt er dennoch, beteiligt sich zeitweise auch am Gespräch über den angeblich verirrten Kunstgeschmack der Europäer, welchem Elisabeth und Jolanth auf einen rechten, natürlichen Weg helfen wollten. Trotta teilt nicht die Ansicht, „dass allein dieser verirrte Kunstgeschmack an dem ganzen Weltuntergang schuld sein sollte, vielmehr vertrat er die Ansicht, er sei nur eine Folge, ein Symptom.“²⁹¹

„Ich habe‘ dir gleich gesagt, Elisabeth, daß er ein unheilbarer Optimist ist! Hab‘ ich ihn nicht auf den ersten Blick erkannt?“²⁹²

Wie eine Einredung erscheint der Gedanke von Trotta, als er meint, es wäre ihm klar, dass Jolanth das Wort nicht verstanden hätte.

Der Leser wird gleichsam Zeuge einer Vorführung Trottas durch Jolanth. Sie stellt ihn bloß, macht ihn lächerlich, führt in vor. Diese Textstelle könnte auch gleichzeitig als Symbol für die

²⁸⁸ Ebd., S. 304.

²⁸⁹ Ebd., S. 305.

²⁹⁰ Ebd., S. 309.

²⁹¹ Ebd., S. 310.

²⁹² Ebd., S.310.

Gefühle Macht und Ohnmacht gesehen werden. Trotta kann seine Entmachtung so nicht stehen lassen, und gewinnt wieder ein Stück weit die Oberhand in dieser Szene, indem er meint, dass Jolanth ein Wort in ihrem Sprachgebrauch verwendet, über dessen Bedeutung sie nicht Bescheid wisse.

5.2.2.4 Trottas Mutter

Auch in der Beziehung zu seiner Mutter schien Trotta nur das durch seine Freunde vorgegebene Verhalten zu spiegeln. Er selbst empfand sehr tiefe Gefühle für sie. Trottas Mutter ließ bei jeder Mahlzeit, die sie einnahmen, ein Gedeck für den verstorbenen Vater auflegen. Auch hier finden sich Parallelen zu Roths eigenem Leben. Seine Mutter hatte stets danach getrachtet, die Abwesenheit des Vaters zu verheimlichen, siehe Kapitel 3.2.1.

Im späteren Verlauf des Romans findet man immer wieder jene Parallele zwischen Trotta und dem Autor, die der Freiheit und dem Gefühl des Zerissenseins zwischen Nähe und Unabhängigkeit.

6 Ein Vergleich

Im folgenden Kapitel werden die bereits vorhandenen Forschungsansichten, die in Kapitel 1.1 umrissen wurden, mit den Ergebnissen der Analyse der vorliegenden Diplomarbeit verglichen, um darzulegen, ob diese im Widerspruch stehen oder nicht. Hierbei wird Wolf R. Marchands Ansicht zu Roths Frauenbildern in seinen Romanen herangezogen.

Marchand unterteilt die Frauenfiguren in Gruppen, sie werden nicht, wie Wörsching die Meinung vertritt, in Stereotypen dargestellt, sie sind nicht einer Gruppe oder Kategorie zuzuordnen, sondern verlaufen mitunter ineinander. Katharina Blumich und Regina ordnet Marchand in die Gruppe der „herrschsüchtigen Frauen, die direkt oder indirekt Unglück oder Untergang des ihnen verbundenen Mannes verursachen“²⁹³ ein. Die Ergebnisse der Analyse haben ergeben, dass diese Meinung nicht haltbar ist, denn Katharina treibt die männliche Hauptfigur im Sinne Marchands nicht in den Untergang, sondern Andreas, der männliche Hauptakteur ist für die negative Wendung in seinem Leben selbst verantwortlich. Der Leser könnte zwar schon die Ansicht vertreten, dass Katharina Blumich Andreas aufgrund seiner Tat nun auch als Person ablehnt und ihn dadurch einem ungewissen Schicksal zuführt, doch es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie den Versuch unternimmt, ihm zu helfen, indem sie Vinzenz Topp, ein Unterinspektor um Rat bittet. Dieser Versuch nimmt zwar eine ungeplante Wendung und Katharina beginnt ein Verhältnis mit dem vermeintlichen Helfer. Was hier sehr wohl mit einem Versuch der Hilfe begann, endet für Andreas zwar nicht im gewünschten Erfolg, er verliert seine Drehorgellinzenz und seine Familie, jedoch kann dafür nicht seine Frau zur Verantwortung gezogen werden.

Regina, die weibliche Protagonistin im Roman *Das falsche Gewicht* wird von Roth als Grund beschrieben, weshalb ihr Mann, Anselm Eibenschütz, das Militär verlassen hatte. Sie wird als drängend und unerbittlich beschrieben. Diese Eigenschaften kann man jedoch auch dem Eichmeister Eibenschütz zuschreiben, denn er übte seinen Beruf als Eichmeister genauso streng, militärisch und unerbittlich aus, wie jenen als langdienender Unteroffizier beim Militär. Regina eine positive Rolle zuschreiben zu wollen, kann aufgrund der Tatsache, dass sie ihren Mann betrügt und sogar ein Kind eines anderen erwartet nur schwer gelingen, jedoch wird für den Leser nicht ersichtlich, dass Anselm Eibenschütz deswegen in den Untergang oder ins

²⁹³ Marchand 1974, S.273.

Unglück gestürzt wird. Er selbst beginnt nach Aufdeckung des Betrugs seiner Ehefrau eine Affäre mit Euphemia Nikitsch.

Euphemia Nikitsch wird von Marchand der Gruppe der „liebessüchtigen Frauen“²⁹⁴ zugeteilt. Diese Zuteilung kann nicht nachvollzogen werden. Eibenschütz ist von der ersten Begegnung mit Euphemia von ihrer Erscheinung fasziniert. Dass Anselm eine Beziehung mit dieser Frau beginnt, ist viel mehr der Tatsache geschuldet, dass die Enttäuschung und Entfremdung von seiner Ehefrau kein plötzliches und abruptes Ereignis in seinem Leben war. Dass, was der Leser aufgrund der Beschreibung Roths bereits längst wahrnimmt, nämlich die Entfremdung der Eheleute kann nicht, einer „liebessüchtigen“ Frau überantwortet werden. Der Begriff „liebessüchtig“ trifft auf die Figur der Euphemia hier nicht zu, da dieser das Attribut *Eroberung um jeden Preis* zuzuordnen ist.

„Im Zusammenhang mit Roths Auffassung von ewigen Gesetzen der Liebe“²⁹⁵ werden „Fräulein von Schlieffen, die Theodor Lohse in eine besinnungslose Karriere hetzt, Irene, Franz Tundas ewige Braut, Natascha Alexandrowna und Klara, Georg Tundas Frau [...] Elisabeth Trotta in der Kapuzinergruft“²⁹⁶ zu den Frauen gezählt, die Marchand als „aufgeklärte, emanzipierte und oft genug mit unnatürlichen sexuellen Wünschen belastete Frauen, die überaus vernünftig und gefühllos sind und meist Unglück oder Tod bringen“²⁹⁷ beschreibt.

Der Romanfigur Fräulein von Schlieffen kann man aufgeklärtes, emanzipatorisches Verhalten nicht unterstellen. Zunächst wird sie als sportliche Frau beschrieben, in ihrer Ehe dann als für ihren Mann sorgend, ganz in ihrer Rolle als gute Ehefrau aufgehend sowie ihre Leidenschaften vernachlässigend. In ihrer Rolle als Ehefrau unterstützt sie ihren Ehemann, Theodor Lohse, versucht das Beste aus ihm herauszuholen, ihn an die Spitze von Erfolg und Ruhm zu treiben. Sie, die aus Sicht der Gesellschaft einen höheren Rang einnimmt als ihr Mann, versucht lediglich ihn auf diesen zu heben. In Kapitel 4.1.1.2 wird zwar erwähnt, dass Frau von Schlieffen nicht an Theodors Vollkommenheit glaubt, jedoch kann von einer Gefühlskälte nicht gesprochen werden, da der männliche Protagonist davon nichts bemerkt.

Die weibliche Figur im Roman *Die Flucht ohne Ende*, namens Irene Hartmann, zieht sich durch die gesamte Handlung, da der Hauptprotagonist Gabriel Dan mit seinen Gedanken stets bei ihr ist. Sie kann, Marchands Zuteilung zufolge, als emanzipiert in dem Sinne beschrieben werden,

²⁹⁴ Ebd., S.273.

²⁹⁵ Ebd., S.273.

²⁹⁶ Ebd., S.274.

²⁹⁷ Ebd., S.273.

da sie aufgrund des Krieges eine Stelle im Büro annimmt. Dadurch, dass sie in der Zeit in der Franz Tunda im Krieg war, einen anderen Mann heiratete, Tunda sich aber stets nach einer Rückkehr zu ihr sehnte, sie aber nie tatsächlich aufsuchte, kann in Betracht gezogen werden, dass sie ihn ins Unglück getrieben hat. Wenn die Beziehung zwischen Tunda und Irene aus der Sichtweise betrachtet wird, dass Tunda nie zu Irene zurückkam und sie nie wissen ließ, dass er heimgekehrt war, wären Irenes Handlungen nicht verwerflich oder gar mit der Absicht vollzogen worden, Tunda ins Unglück zu treiben. Da er sich ständig auf der Flucht oder auf der Suche nach dem Einstieg zurück ins Leben befindet und insgeheim weiß, dass die Rückkehr ins Leben vor dem Krieg, also die Rückkehr zu Irene für ihn nicht mehr möglich ist, entscheidet er sich für die ewige Flucht. Das Unglück, welches ihm wiederfährt, ist nicht Irenes Schuld, sondern seine eigene, da er schlussendlich jegliche Hoffnung in Bezug auf sich selbst und auf das Leben aufgibt und seine Zeit damit verbringt, mit aller Kraft den Einstieg zurück ins Leben, ins Leben nach dem Krieg, zu bewältigen.

Natascha Alexandrowna wirkt in ihrer Beschreibung in Roths Roman *Die Flucht ohne Ende* vordergründig emanzipiert, jedoch verkörpert sie ebenso jenen Typ Frau, der auf Männer anziehend wirkt. Der Leser entdeckt sowohl ihre, der Zeit der Entstehung des Romans vorrauseilende Seite der durchsetzungsfähigen, starken Frau als auch jene der femininen. Dass die Romanfigur den männlichen Protagonisten Franz Tunda ins Unglück stürzt wird mit keiner Aussage bewiesen. Als Revolutionärin muss Natascha die Züge einer beinahe männlichen Figur annehmen, doch in ihrem tiefen Inneren ist und bleibt sie ganz Frau. Dies wird in Kapitel 4.1.4.3 aufgezeigt, wo es unter anderem darum geht, dass sie Wöchnerinnen Hygiene lehrt und obdachlose Kinder beaufsichtigt.

In Bezug zur Frauenfigur Klara in *Die Flucht ohne Ende* äußert sich Marchand wie folgt

Der dritte in der Flucht ohne Ende scheitert nur deswegen nicht, weil Roth die Frau seines Bruders, Klara, als Mannsweib darstellt, und das mit derart unbarmherzig präzisiertem und hartnäckigem Hohn, daß man vergeblich nach anderen Stellen bei Roth sucht, die soviel ironisches Gift enthalten. Die Charakterisierung Klaras grenzt an blankem Haß- und das hängt ganz gewiß auch damit zusammen, daß Klaras Emanzipationsversuch standhält, ohne in Perversion umzuschlagen (übrigens der einzige in Roths Romanwerk), und das auch nur, weil ihr Mann ein schöngeistiger Schwächling ist, der sich an kleinen Anbeterinnen schadlos hält.²⁹⁸

Was die Romanfigur Klara anbelangt, so kann ausgehend von den Ergebnissen der Analyse der vorliegenden Arbeit der Ansicht Marchands zugestimmt werden, da an keiner Stelle im Roman *Die Flucht ohne Ende* eine Beschreibung der Frau ausgemacht werden kann, die als positiv

²⁹⁸ Ebd., S.291.

bezeichnet werden kann. Klara wird unter allen Frauenfiguren, die zur Analyse bezüglich dieser Arbeit herangezogen wurden, als einzige Frau mit durchaus männlichen Attributen dargestellt. Allein Roths Entschuldigung bei der Beschreibung Klaras kein gutes Gewissen zu haben, untermauert diese Ansicht.

Laut Marchand gibt es bei Roth „eine Fülle von Frauengestalten, die unterschiedlich emanzipiert sind. Am weitesten geht die Emanzipation in den Romanen *Zipper und sein Vater* und *Die Kapuzinergruft*, [...] In beiden hat sich das unnatürliche Verhältnis zwischen Mann und Frau nicht nur gegenüber dem normalen umgekehrt, sondern es hat sich bis zur perversen Unnatur der Frauen gesteigert.“²⁹⁹

Elisabeth aus dem Roman *Die Kapuzinergruft* zählt zu den vermutlich emanzipiertesten Frauenfiguren, welche in dieser Arbeit analysiert wurden. Dies wird anhand folgender Punkte ersichtlich:

- Nach Trottas Rückkehr aus dem Krieg muss er feststellen, dass sich Elisabeth als Kunstgewerblerin selbstständig gemacht hat.
- Während seiner Abwesenheit begann sie eine Beziehung zu einer Frau.
- Diese Frau entsprach so gar nicht dem Bild einer Frau zu dieser Zeit. „Es war ein Weibsbild mit kurzen Haaren.“³⁰⁰
- Das traditionelle Bild der Beziehung zwischen Mann und Frau wird in diesem Roman gebrochen. Die Darstellung der gleichgeschlechtlichen Liebe zwischen Elisabeth und Jolanth ist einerseits ein Traditionsbruch, andererseits werden auch traditionelle Machtverhältnisse- der Mann als Ernährer und Vorstand der Familie- die Frau zuständig für Haushalt und Kindererziehung, durchkreuzt.

Marchand schreibt, dass „das Rothsche Mutterklischee, die Mutterbindung seiner Helden“³⁰¹ sich durch sein ganzes Werk zieht und nennt als Beispiel *Die Kapuzinergruft*.

Obwohl der Leser beinahe durchgängig, jedoch mindestens mehrheitlich Zeuge davon wird, dass die Mutter Trottas nicht die liebende Stütze ist, die er sich wünschen würde, so scheint es doch, dass sie diejenige ist, die ihm Halt gibt. Interessant ist, dass Trotta bei seiner Heimkehr zunächst die Mutter aufsucht und es hat fast den Anschein, als erwarte er bereits jenes ihn

²⁹⁹ Ebd., S.288.

³⁰⁰ Ebd., S.302.

³⁰¹ Ebd., S.279.

erdrückende Unheil, dass ihn dann bei dem Aufeinandertreffen mit seiner Ehefrau erwartet und als wolle er dieses einfach noch ein wenig aufschieben.

Auch wird im Kapitel 5.2.2.3 deutlich, dass die Mutter mit der Ehefrau seines Sohnes kaum bis nicht zufrieden ist. Für die Mutter wäre schon eine Tänzerin keine geeignete Frau für ihn, doch Trottas Frau ist Kunstgewerblerin. Mit ihrer Aussage über Tänzerinnen, siehe Kapitel 5.2.2.3 wird dem Leser bewusst, dass dieser Beruf im Vergleich zu jenem, den sie jetzt ausübt, mehr als nur akzeptabel wäre. Worte, Aussagen wie diese sollen auch ein Umdenken im Sohn bewirken, die Mutter versucht den Sohn zu beeinflussen, dass was sie ausspricht, soll Wirkung zeigen. Generell steht der Titel des Romans für Veränderung und Aufbruch in ein neues Zeitalter, das alte bisher Beherrschende wird sprichwörtlich zu Grabe getragen, muss Neuem weichen.

Zur Gruppe der Frauen, die er als „geliebte oder liebende kleine Mädchen aus dem Volk, die von überlegenen oder höhergestellten Männern erobert werden oder ihnen zufallen, aber niemals eine wirkliche Gemeinschaft erreichen“³⁰² beschreibt, zählt Marchand „Stasia aus dem Hotel Savoy, [...] Alja in der *Flucht ohne Ende*.“³⁰³

„Unglücklich werden sie in dem Zwiespalt, einen Mann zu lieben und es nicht zeigen zu dürfen, solange der Ritter ihres Herzens nicht seinerseits ein Zeichen gegeben hat. Abwartende Demut, sodann hingebungsvolle Anhänglichkeit an den Geliebten und schließlich aufopfernde Übernahme der Mutterrolle.“³⁰⁴

Laut Marchand sind die Frauenfiguren Stasia im Roman *Hotel Savoy* und Alja in *Die Flucht ohne Ende* als „Geliebte“³⁰⁵ anzusehen.

Die weibliche Zentralfigur Stasia und der männliche Protagonist Gabriel Dan lernen einander im Hotel Savoy kennen. Beide entwickeln gegenseitiges Interesse füreinander, jedoch kommt es aufgrund der Art und Weise, wie ihre Kommunikation verläuft zu nichts, als zu gegenseitigen Missverständnissen. Stasia gehört nicht zu den Frauen, denen man in Bezug auf Liebesangelegenheiten fortschrittliches Auftreten attestieren könnte. Ihre geheimsten Wünsche und Sehnsüchte versteckt sie hinter belanglosen Floskeln, die ein aus dem Krieg heimgekehrter Gabriel Dan falsch interpretiert. Marchand reiht sie zu Recht in die genannte Kategorie der Geliebten ein, sie ist eine sich Fügende, der Leser erkennt in ihr nicht die Frau, die beispielsweise gegen Widerstände aufbegehrt. Roth schildert mit der Figur der Stasia eine jener

³⁰² Ebd., S.273.

³⁰³ Ebd., S.274.

³⁰⁴ Ebd., S.284.

³⁰⁵ Ebd., S.283.

Frauen, die vor dem geistigen Auge des Lesers entsteht, wenn er an die Nachkriegszeit, schlichtweg die Entstehungszeit des Romans denkt. Roth hat der Figur Stasia keine negative Bewertung umgestülpt, sie ist schlichtweg eine Frau ihrer Zeit.

Marchand beschreibt Alja als „nichts weiter als ein reines Sexualobjekt. Bei ihr ruht Tunda aus von den Auseinandersetzungen mit Natascha. Die Art und Weise wie Roth ihre Existenz reduziert, ohne den inhumanen Aspekt dieser krassen Reduktion zu bemerken, offenbart wie wenig Eigenwert der Frau in Roths Menschenbild zukommt.“³⁰⁶

Die Figur Alja, welche eine schweigsame, in sich gekehrte Frau darstellt, nimmt die Rolle einer unterwürfigen Ehefrau ein. Die Beschreibung der Figur macht sie zurecht zu jener, die in die Kategorie der Geliebten einzuordnen ist. Tunda sieht einen Ruhepol in ihr, ihre Charaktereigenschaften sind von jener Art, dass ihm sogar die „die kleine häusliche Strategie“³⁰⁷ erspart bleibt. Sie ist in gewisser Weise als emanzipiert anzusehen, da sie ihrem Onkel, der Töpfer ist, unter Tags bei der Arbeit hilft, sich nicht ausschließlich der Rolle der Hausfrau hingibt. Alja wird als sehr zurückhaltend, fast farblos beschrieben. „Welch ein Zufall, daß sie ein menschliches Gesicht und einen menschlichen Körper hatte!“³⁰⁸ Jedoch wird im Laufe der Handlung deutlich, dass sie sehr wohl zu Handlungen und Emotionen fähig ist, da sie nach Tundas Verschwinden versucht ihn zu finden und dadurch, dass er sie allein zurückgelassen hat, sehr wohl Trauer empfindet. Da Alja als ein in sich gekehrter, schweigsamer Mensch beschrieben wird, die jedoch sehr wohl Emotionen zeigt als Tunda sie verlässt, fügt sie sich ohne Zweifel in die von Marchand beschriebene Kategorie der Geliebten.

Alja jedoch als „reines Sexualobjekt“ zu bezeichnen, widerspricht zum einen der Zuteilung Marchands, zum anderen der Beschreibung Roths.

³⁰⁶ Ebd., S.285f.

³⁰⁷ Ebd., S.416.

³⁰⁸ Ebd., S.417.

7 Zusammenfassung der Erkenntnisse

7.1 Resümee

Die vorliegende Diplomarbeit hat sich zum Ziel gesetzt die Vorwürfe zu überprüfen, dass Joseph Roths Darstellungen der weiblichen Figuren in seinen Romanen negativ konnotiert sind und die Frage zu stellen, ob die Anschuldigung, dass der Schriftsteller und Journalist als misogyn zu bezeichnen ist, gerechtfertigt ist.

Die Analyse soll nachstehend angeführte Fragen beantworten:

1. Wie werden die Frauenfiguren in Joseph Roths Werken dargestellt?
2. Gibt es Verbindungen zwischen den fiktiven Frauen in seinen Werken und den Frauen in seinem Leben?
3. Wie behandelt Roth die Liebe in seinen Werken?
4. Sind die Vorwürfe gegenüber Joseph Roth in Bezug auf die Darstellung seiner Frauenfiguren und der Liebe gerechtfertigt?

Diese lassen sich wie folgt beantworten:

1. Joseph Roths Darstellung der Frauenfiguren in seinen Romanen bezieht sich auf die Zeit nach dem Krieg und den daraus resultierenden Umständen, die sich für die Frauen während der Kampfhandlungen ergeben hatten. Die männlichen Hauptprotagonisten in den Romanen versuchen sich in der Welt und dem Leben nach der Kriegszeit zurechtzufinden, ihnen stehen Frauenfiguren gegenüber, die sich aufgrund der Abwesenheit männlicher Unterstützung allein zurechtfinden mussten, was teils emanzipatorische Ausformungen hervorgebracht haben könnte. Laut Bronsen sind die männlichen Hauptfiguren Andreas Pum, Theodor Lohse, Franz Tunda, Anselm Eibenschütz, Gabriel Dan und Ferdinand Trotta Heimkehrer, alle verfolgen dasselbe Ziel, nämlich an ihr zuvor geführtes Leben anzuschließen, jedoch stellt sich dies sehr oft problematisch dar, da der Krieg Vieles verändert hat, was diesen bereits erwähnten Anschluss für die Protagonisten erschwert.³⁰⁹
2. Wie bereits in Kapitel 3.2 erwähnt, orientiert sich Joseph Roth bei der Schilderung der Frauenfigur Mirijam, aus dem Roman *Hiob*, an seiner psychisch erkrankten Frau Friedl. Auch die Mutter Trottas, Hauptakteur im Roman *Die Kapuzinergruft*, weist

³⁰⁹ Bronsen 1993, S.130.

Elemente aus Roths Leben mit seiner Mutter auf. In Kapitel 5.2.2.4 wird erwähnt, dass beide die Abwesenheit des jeweiligen Mannes verbergen und Handlungen setzen, die darauf schließen lassen, dass die Väter noch anwesend sind. Ebenso weisen beide Mütter, wie in den Kapiteln 3.2.1 und 5.2.2.4 beschrieben, einerseits Fürsorglichkeit auf, andererseits wirken sie in mancherlei Hinsicht gefühlkalt.

Weitere Verbindungen zwischen den fiktiven Frauen in Roths Werken und den Frauen in seinem Leben haben sich im Zuge der Analyse nicht ergeben.

3. Die Liebe und die zwischenmenschlichen Beziehungen sind in allen Werken Roths, die zur Analyse herangezogen wurden, eng mit dem Hauptthema des jeweiligen Romans verknüpft. Alle männlichen Protagonisten, welche in seinen Werken stets die Hauptfigur einnehmen, lernen im Laufe der Handlung eine oder mehrere weiblichen Figuren kennen, sind bereits in einer Beziehung oder verheiratet. Folgende zwischenmenschlichen Beziehungen sind in den Romanen zu finden:

Im Roman *Das Spinnennetz* lernt der Hauptprotagonist Theodor Lohse, im Laufe der Handlung, Frau Elsa von Schlieffen kennen, die er wegen ihres Namens beziehungsweise ihrer gesellschaftlichen Stellung heiratet. Auch Elsa geht den Bund der Ehe mit Theodor ein, da sie sich bereits in einem Alter befindet, wie Roth beschreibt, in dem die Schönheit zu welken beginnt wie in Kapitel 5.1.1.2 dargestellt. Wie bereits eben dort erwähnt gehen beide Figuren diese Beziehung nicht aus Liebe ein, sondern weil entweder die Zeit sie dazu drängt oder ihr gesellschaftlicher Status dadurch gehoben wird. In Bezug auf Theodor wird deutlich, dass dieser die Rolle seiner Frau befürwortet, die eine vorbildliche Ehefrau darstellt und ihrem Ehemann zum beruflichen Erfolg verhilft, jedoch ist für ihn das Ansehen der Gesellschaft vordergründig.

Ebenso interessiert sich Lohse für die Frauenfigur Frau Efrussi, jedoch bleibt diese für ihn unerreichbar.

Das Interesse an seiner Frau, Elsa von Schlieffen scheint weniger intensiv zu sein, dies wird dadurch deutlich, dass er den suchenden Blick und die Konversation mit seiner Ehefrau während ihrer gemeinsamen Hochzeit meidet, gar als unangenehm empfindet. Elsa sucht den Blick ihres Mannes, bringt ihn

dazu redlicher zu werden und erledigt Dinge im Haushalt, die ihm ein Gefühl von Vollkommenheit und Macht vermitteln, jedoch tut sie all' diese Dinge nicht aus Liebe, da auch sein Gefühl der Vollkommenheit für sie keine Rolle spielt. Sie verfolgt einzig den Zweck, seine Karriere voranzutreiben, seine beruflichen Ambitionen zu unterstützen, um ihre Gefühle, einen Mann geheiratet zu haben, der im gesellschaftlichen Rang weit unter ihr steht, nicht mehr ertragen zu müssen, weil dieser erfolgreich wird.

Gabriel Dan, Hauptfigur im Roman *Hotel Savoy* sehnt sich nach der Liebe von Stasia. Es scheinen beide aneinander interessiert zu sein, jedoch kommt es aufgrund von Missverständnissen zu keinem engeren Verhältnis, weil die Akteure ihre Zuneigung gegenüber dem jeweils anderen nicht zeigen können.

Andreas Pum, Hauptprotagonist im Roman *Die Rebellion*, der sich nach Geborgenheit, Sicherheit, einer Familie, einer Ehefrau sehnt, lernt die Witwe Katharina Blumich kennen, die sich nach finanzieller Unterstützung und der Geborgenheit eines Mannes sehnt, vor allem deshalb, weil sie eine fünfjährige Tochter hat, für die sie die Verantwortung nicht allein übernehmen möchte. Kurz vor ihrer Begegnung mit Andreas, stirbt ihr Ehemann und sie gerät in die Situation, nun für ihre Tochter sorgen zu müssen ohne Rückhalt männlicher Unterstützung. Die Aussicht auf Versorgung weckt ihr Interesse an Andreas. Wie bereits in Kapitel 5.1.1 bei Theodor Lohse und Elsa von Schlieffen, gehen auch die beiden Protagonisten keine Liebesverbindung ein. Sie heiraten nicht aus Liebe. Als Andreas in Schwierigkeiten gerät, geht Katharina beim Versuch, ihrem Ehemann aus seiner misslichen Lage zu helfen, ein Verhältnis mit dem Nachbarn und Unterinspektor Vinzenz Topp ein. Die Gründe dafür können der hoffnungslosen Situation Andreas und der Tatsache keine Unterstützung mehr bieten zu können, zugeschrieben werden. Von einer Liebesbeziehung kann bei Blumich und Topp nicht gesprochen werden. Eher dient diese dem Zweck von gegenseitigen Vorteilen. In diesem Roman findet sich die väterliche Liebe, zwischen Andreas Pum und Tochter Anna sowie die Liebe zum Tier.

Im Roman *Die Flucht ohne Ende* kommt es zu mehreren Begegnungen zwischen der Hauptfigur Franz Tunda, der aus dem Krieg heimkehrt und weiblichen Romanfiguren. Die Erzählung beginnt mit Franz Tunda und seiner Braut Irene

Hartmann, nach der er sich sehnt, sie jedoch nach seiner Heimkehr nie mehr aufsucht.

Natascha, die als emanzipierte Revolutionärin beschrieben wird, tritt als nächste weibliche Figur in Tundas Leben. Wie in Kapitel 5.1.4.3 erläutert, wird sie als selbstständige Frau, als Soldatin beschrieben, die aufgrund ihres Verhaltens und der Handlungen, die sie setzt, mutiger zu sein scheint als alle Männer. Die Figur der Natascha repräsentiert Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Sie wird als eine Frau beschrieben, deren Aufmerksamkeit und Hingabe der Revolution gilt. Franz Tunda, der mit Natascha für die Revolution kämpft, verliebt sich in die Soldatin. Natascha gesteht sich nicht ein, dass sie ebenso Gefühle für Tunda entwickelt, er ist bürgerlicher als alle anderen Männer in ihrer Umgebung, das macht ihn für sie interessant. Jedoch wirkt Natascha in Bezug auf ihre Gefühle zerrissen, für den Leser offenbaren sich unterdrückte Gefühle der Soldatin. Sie hat sich durch ihre Taten Respekt verdient, diese gewonnene Überlegenheit den anderen gegenüber möchte sie nicht verlieren.

Alja, die schweigsame Frau wird im Laufe der Handlung Franz Tundas Ehefrau. Sie tritt nach der Begegnung mit Natascha in sein Leben. Roths Schilderungen im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen Alja und Tunda ist, wie in Kapitel 5.1.4.4 dargelegt am ehesten nachvollziehbar. Alja ist keine Frau großer Worte. Tunda liebt nicht Alja, sondern die Ruhe, sondern die sie ausstrahlt. Aljas Gefühle zu Tunda werden erst deutlich, als sie sich, nachdem er sie verlässt, auf die Suche nach ihm macht und schließlich zu Baranowic gelangt, der ihr eine Unterkunft gibt und die Trauer Aljas um Tunda erkennt. Erst in diesen Szenen wird deutlich, dass Alja Tunda liebt, ihm dies jedoch aufgrund ihrer zurückhaltenden Art nie zeigen konnte.

Im Roman *Das falsche Gewicht* wird die Beziehung beziehungsweise die Ehe zwischen Regina und Anselm Eibenschütz beschrieben. Es ist keine Ehe, die mit Liebe erfüllt ist. Regina, wie in Kapitel 5.2.1.1 beschrieben, begegnet ihrem Ehemann Anselm mit einer Gleichgültigkeit und Desinteresse. Sie bringt ihn dazu das Militär zu verlassen, was er von sich aus niemals getan hätte. Als Anselm Eibenschütz erfährt, dass Regina eine Affäre hat, ein Kind erwartet, begegnet er Euphemia Nikitsch, von der er fasziniert ist. Er empfindet Gefühle für Euphemia, die ihm bei seiner Ehefrau Regina gefehlt haben.

Im Roman *Die Kapuzinergruft* ist die Hauptfigur Trotta in Baron Kovacs Schwester Elisabeth verliebt. In Trottas Freundeskreis hatte die Liebe in Zeiten vor dem Krieg keinen Platz. Aus diesem Grund versucht er anfangs die Gefühle zu Elisabeth zu verbergen. Wie in Kapitel 5.2.2.2 erläutert, werden die Gefühle Trottas zu Elisabeth als Schwärmerei beschrieben. Nachdem die männliche Hauptfigur Trotta aus dem Krieg zurückkehrt findet er eine veränderte Elisabeth, sie besitzt nämlich ihr eigenes Atelier und ist in einer Beziehung mit einer Frau, namens Jolanth. Im Laufe der Handlung wird deutlich, dass Elisabeth in der Beziehung mit ihrer Freundin Jolanth glücklich ist und nicht mehr zu ihrem ehemaligen Mann zurück möchte.

Auch die Beziehung Trottas zu seiner Mutter ist erwähnenswert, da er wie in Kapitel 5.2.2.4 erwähnt, tiefe Gefühle für seine Mutter empfindet.

4. Zusammenfassend ist zu sagen, dass aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse der Analyse die Ansicht vertreten wird, dass diese Vorwürfe nicht gerechtfertigt sind. Es mag zwar richtig sein, dass die oftmals detailgenauen Schilderungen der weiblichen Charaktere in Roths Romanen mit einem durchaus negativen Unterton behaftet sind, jedoch daraus den Schluss zu ziehen, der Schriftsteller sei misogyn, wäre eine Unterstellung, die ohne Miteinbeziehung von Roths eigenem Schicksal sowie jener Zeit, in der er gewirkt hat, geradezu ungeprüft und unfertig erscheinen würde. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Roth die teils unangenehm berührenden Schilderungen durch seinen Schreibstil nochmals verstärkt hat, dennoch stelle Joseph Roth seine Frauenfiguren der damaligen Zeit entsprechend dar. In Hinsicht auf das Thema Liebe ist zu sagen, dass Roth keine Liebesromane verfasst hat, jedoch das Thema Liebe und zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau in den analysierten Romanen stets ein präsent Thema waren.

7.2 Ausblick und Schluss

Die Analyse der weiblichen Figuren in Joseph Roths ausgewählten Romanen hat ergeben, dass dem Autor weder Frauenfeindlichkeit vorgeworfen noch ihm unterstellt werden kann, er habe in seinen Werken die Protagonistinnen als leblose Stereotypen dargestellt.

Der Vorwurf der Erschaffung lebloser Frauenfiguren steht im Widerspruch zu den fiktiven weiblichen Charakteren, die facettenreich und keineswegs leblos – das Gegenteil ist der Fall – dargestellt wurden. Sie tragen Formen einer Lebensgeschichte in sich, die gleichsam ein Bild der jeweiligen Akteurin beim Leser entstehen lässt. Joseph Roth schuf mit diesen fiktiven Darstellern Persönlichkeiten, die ganz unterschiedliche Charaktereigenschaften aufweisen, hauchte ihnen sehr differenzierte Lebensgeschichten ein, ließ sie in den jeweiligen Erzählungen in teils wechselnden und ebenso variantenreichen Handlungsgeschichten agieren.

Wie in Kapitel 5.1.2.1 angedeutet, bekommt der Leser dieser Arbeit schrittweise Einblick in die Gedankengänge und Überlegungen der Protagonisten, sozusagen wird er schrittweise immer weiter in die Handlung hineingezogen, vor seinem geistigen Auge entsteht ein Abriss dieser Figuren, der ihn neugierig macht und es geschieht gewissermaßen automatisch, dass er infolge der bildhaften Sprache Roths nahezu das Empfinden entwickelt, Teil der Geschichte zu sein.

Roth verstand es auch sogenannte Tabuthemen seiner Zeit in seine Erzählungen zu integrieren, typische Geschlechterrollen und dementsprechende gesellschaftliche Zuteilungen aufzubrechen, emanzipatorische Bestrebungen, wie beinahe selbstverständlich in seinen Werken aufzugreifen und diese einer naturgemäßen und unverrückbaren Selbstverständlichkeit zuzuführen, so wie er es bei Erzählungen traditioneller Beziehungen zwischen Frau und Mann tat. Seine veranschaulichenden Ausführungen zu den jeweiligen Protagonistinnen, ihren Gedanken und Gefühlen folgend, verdichtete Roth das Bild des Lesers vergleichbar mit einem Mosaik, das zusehends – ausgehend von einem Sammelsurium an entstandenen Eindrücken – ein ganzes Bild ergibt.

Im Zusammenhang mit der Entstehung dieser Diplomarbeit wurden Überlegungen dahingehend angestellt, inwiefern die präsentierten Ergebnisse eine Grundlage für weitere Forschungstätigkeiten bieten und welche Erkenntnisse durch anschließende Untersuchungen erweitert werden könnten.

Roths Romane entstanden vor dem Hintergrund des ersten Weltkriegs, porträtierten Heimkehrer, die sich wie unter anderem in Kapitel 5.1.1 erwähnt, in der sprichwörtlich genannten „neuen“ Welt schwer zurechtfinden. Frauen wurden während der Kämpfe in die Rolle der Versorger sprichwörtlich gedrängt, versorgten als Krankenschwestern schwer Verwundete, sahen ihre Männer sterben. Ihnen wurden neue Rollen und Aufgaben zuteil. Nach Kriegsende erwartete man von ihnen die Aufgabe dieser „geliehenen“ Selbstständigkeit, sie sollten in ihre traditionellen Rollen zurückkehren. Die begonnene Selbstständigkeit war nur auf Zeit überantwortet. Die patriarchalische Selbstverständlichkeit musste wieder hergestellt werden.

Ebenso wie Roth die männlichen Protagonisten seiner Romane einerseits als Kriegsheimkehrer und Kämpfer, als Vertreter des starken Geschlechts porträtierte, ihnen jedoch auch weibliche Attribute, wie Verträumtheit, und Nachdenklichkeit zubilligte, gestand er auch den Frauen in seinen Werken neben den betont weiblichen Eigenschaften Kennzeichen wie Härte, Gefühlskälte und Durchsetzungskraft zu.

So wäre es ein Anliegen, die vorliegenden Ergebnisse im Hinblick auf das Vorhandensein emanzipatorischer Bestrebungen zu untersuchen und zu erforschen, inwiefern die von Roth zwar nicht explizit genannten, dennoch dargestellten Bedingungen eines Krieges diese zur Entwicklung brachten und welche Bedingungen notwendig waren, um diese Ausformungen letztendlich auf ein Fundament zu stellen, auf welchem der heutige Begriff Emanzipation aufbaut.

Interessant wäre es ebenso Überlegungen dahingehend anzustellen, welche Lebenskonstellationen Roth dazu gebracht haben, sich mit den untypischen Charaktermerkmalen von Mann und Frau zu beschäftigen. Das Curriculum vitae hat einen sehr großen Einfluss auf das Werk jedes Kunstschaffenden und könnte Aufschluss über die Schaltstellen geben, die ihn dazu bewegten, die rigide Zuweisung von sozialen Rollen zu veranlassen und die Figuren seiner Romane mehr atypisch als Mann/ Frau zu porträtieren.

8 Bibliografie

8.1 Primärliteratur

Roth, Joseph: Das falsche Gewicht. In: Kesten, Hermann (Hg.): Joseph Roth. Werke in vier Bänden. Band 2: Romane. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1976. S.133-228.

Roth, Joseph: Die Flucht ohne Ende. In: Hackert, Fritz (Hg.): Joseph Roth Werke. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989. S.389-497.

Roth, Joseph: Hotel Savoy. In: Hackert, Fritz (Hg.): Joseph Roth. Werke. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989. S.147-243.

Roth, Joseph: Die Kapuzinergruft. In: Kesten, Hermann (Hg.): Joseph Roth. Werke in vier Bänden. Band 2: Romane. Köln: Kiepenhauer & Witsch 1976. S.229-347.

Roth, Joseph: Die Rebellion. In: Hackert, Fritz (Hg.): Joseph Roth. Werke. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989. S.243-333.

Roth, Joseph: Das Spinnennetz. In: Hackert, Fritz (Hg.): Joseph Roth. Werke. Band 4: Romane und Erzählungen 1916-1929. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1989. S.63-147.

Roth, Joseph: Das falsche Gewicht. In: Roth, Joseph: Romane 2, Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer & Witsch 1975/1984. S.134-229.

Roth, Joseph: Die Kapuzinergruft. In: Roth, Joseph: Romane 2, Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer & Witsch 1975/1984. S.229-349.

Roth, Joseph: Hotel Savoy. Romane I. Amsterdam/Köln: Verlag Allert de Lange/Verlag Kiepenhauer & Witsch 1975/1984. S.9-105.

8.2 Sekundärliteratur

Ausserhofer, Hansotto: Joseph Roth und das Judentum. Ein Beitrag zum Verständnis der deutsch-jüdischen Symbiose im zwanzigsten Jahrhundert. Inaugural-Dissertation (masch.). Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1970.

Bronsen, David: Joseph Roth. Eine Biographie. Köln: Kiepenhauer und Witsch 1993.

Bronsen, David: Joseph Roth und die Tradition. Aufsatz- und Materialiensammlung. Darmstadt: Agora Verlag 1975.

Brokoph-Mauch, Gudrun: Salome und Ophelia: Die Frau in der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende. In: Modern Austrian Literature: Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association. Bd. 22. Riverside: University of California 1989, S. 241-255.

Boyarin, Daniel: Unheroic Conduct. Rise of Heterosexuality and the Invention of the Jewish Man. London: University of California Press 1997.

Chambers, Helen: Predators or Victims? – Women in Joseph Roth's Works. In: Helen Chambers (Hg.): Co-existent Contradictions – Joseph Roth in Retrospect. Riverside: Ariadne Press 1991, S.107-127.

Doppler Alfred: „Die Kapuzinergruft“ von Joseph Roth In: Kessler Michael, Hackert Fritz (Hg.): Joseph Roth: Interpretation- Kritik- Rezeption. Akten des internationalen, interdisziplinären Symposions 1989, Akademie der Diözese Rottenburg- Stuttgart. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1990. S.91-98.

Dos Santos, Isabel: Zur „Übersetzung des männlichen ernsten Militärexerzierens ins Weibliche“ und zu anderen weiblichen Erscheinungen bei Joseph Roth. In: Lughofer Johann Georg, Miladinovic Zalaznik, Mira (Hg.): Joseph Roth. Europäisch-jüdischer Schriftsteller und österreichischer Universalist. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2011. S.129-S.141

Dos Santos, Isabel: Die Darstellung der Frau bei Joseph Roth. University of South Africa: Doktorarbeit. 2009.

Eggers, Frank Joachim; Mannack, Eberhard: „Ich bin ein Katholik mit jüdischem Gehirn“ – Modernitätskritik und Religion bei Joseph Roth und Franz Werfel. Band 13 Frankfurt am Main: Peter Lang 1996.

Götze, Karl Heinz; Haag Ingrid; Neumann Gerhard; Gert Sautermeister: Zur Literaturgeschichte der Liebe. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH 2009.

Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung, Weinheim u. Basel: Beltz Verlag 2008.

Keel, Daniel; Kampa Daniel (Hg.): Joseph Roth, Leben und Werk. Zürich: Diogenes Verlag AG 2010.

Keun, Irmgard: Begegnung in der Emigration. In: Bronsen, David: Joseph Roth und die Tradition. Aufsatz- und Materialiensammlung. Darmstadt: Agora Verlag 1975. S.36-38.

Kessler Michael, Hackert Fritz (Hg.): Joseph Roth: Interpretation- Kritik- Rezeption. Akten des internationalen, interdisziplinären Symposions 1989, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1990.

Kiefer, Sebastian: Braver Junge- Gefüllt mit Gift: Schreiben, Ambivalenz, Politik und Geschlecht im Werk Joseph Roths. 2. Auflage. Berlin: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2019.

Kurer, Alfred: Joseph Roths „Radetzkmarsch“ (sic) Interpretation. Zürich: Juris 1968.

Lewis, C.S.; Kuoni Alfred (Hg.): Vier Arten der Liebe. Zürich Köln: Benziger Verlag Einsiedeln 1961.

Lunzer, Heinz: Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 2008.

Marchand, Wolf R.: Joseph Roth und völkisch-nationalsozialistische Wertbegriffe: Untersuchungen zur politisch-weltanschaulichen Entwicklung Roths und ihrer Auswirkung auf sein Werk; mit einem Anhang: bisher nicht wieder veröffentlichte Beiträge Roths aus „Das Neue Tagebuch“. Bonn: Bouvier 1974.

Mehrens, Dietmar: Vom göttlichen Auftrag der Literatur. Die Romane Joseph Roths. Ein Kommentar. Hamburg: Libri Books on Demand, Georg Lingenbrink GmbH &Co. 2000.

Pauli, Klaus: Joseph Roth: Die Kapuzinergruft und Der stumme Prophet. Untersuchungen zu zwei zeitgeschichtlichen Portraitromanen. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1985.

Reinhardt- Becker, Elke: Funktionssystem Liebe. In: Becker, F., Reinhardt- Becker, E. (Hg.): Systemtheorie, Frankfurt/ New York: Campus Verlag 2001.

Reinhardt- Becker, Elke: Seelenbund oder Partnerschaft? Liebessemantiken in der Literatur der Romantik und der neuen Sachlichkeit, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2005.

Becker, Frank/Reinhardt-Becker, Elke: Semantiken der Liebe zwischen Kontinuität und Wandel – eine Skizze in: Becker, Frank/Reinhardt-Becker, Elke (Hg.): Liebesgeschichte(n), Identität und Diversität vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2019, S. 11-64.

Sternburg, Wilhelm von: Joseph Roth – Eine Biographie. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009.

Sültemeyer, Ingeborg: Studien zum Frühwerk Joseph Roths. Mit einem Anhang: bisher unbekannte Arbeiten aus dem Zeitraum 1915-1926. Inaugural-Dissertation (masch.). Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main 1969.

Sültemeyer, Ingeborg: Das Frühwerk Joseph Roths 1915-1926. Studien und Texte. Wien: Herder & Co. 1976.

Sültemeyer, Ingeborg: Eine stille Entwicklung. Gedanken zum Roman „Die Rebellion“. In: Bronsen, David (Hg.): Joseph Roth und die Tradition. Aufsatz- und Materialiensammlung. Darmstadt: Agora Verlag 1975.

Waldemar, Charles: Spielarten der Liebe. Erotische Elemente im modernen Roman. Flensburg: C. Stephenson- Verlag 1962.

Wörsching, Martha: Misogyny and the Myth of Masculinity in Joseph Roth's Radetzky Marsch.
In: Ritchie Robertson/ Edward Timms (Hg.): Gender and Politics in Austrian Fiction.
Edinburgh: University Press 1996, S.118-133.

Vinken, Barbara: Liebe, Lust und Leidenschaft in der Literatur. Ein Essay. München: Verlag
Komplett-Media GmbH 2019.

8.3 Andere Quellen

Ronald, Pohl: 80. Todestag Joseph Roths: Aus dem Leben eines Totenbeschauers. In: Der
Standard: <https://www.derstandard.at/story/2000103847384/80-todestag-joseph-roths-aus-dem-leben-eines-totenbeschauers> (Zugriff: 24.02.2021)

9 Anhang

Deutschsprachiges Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich zum Ziel die Darstellung der Frauenfiguren in Joseph Roths Werken zu analysieren und den Vorwurf der negativen und frauenfeindlichen Darstellung der weiblichen Figuren in Roths Romanen zu überprüfen.

Ebenso soll untersucht werden, inwiefern Roth die Liebe in seinen Werken thematisiert und es soll anhand der Analyse von Roths Werken geklärt werden, ob Verbindungen zwischen den weiblichen Romanfiguren und Roths Frauen in seinem Leben ausgemacht werden können.

Zur Analyse wurden ausgewählte Werke Roths herangezogen, die im Hinblick auf die genannten Themen überprüft wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Vorwürfe und die Unterstellungen die Roth im Bezug auf Frauenfeindlichkeit, die Ablehnung emanzipatorischer Ausformungen sowie negativer Darstellungen seiner Protagonistinnen zugeschrieben wurden, nicht gerechtfertigt sind und einer Korrektur bedürfen.